Breslauer Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 1⅔ Thlr., Wochen-Abonnem. 5 Sgr., außerhalb pro Quartal incl. Porto 2⅙ Thlr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr., Reclame 5 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 461. Morgen-Ausgabe. Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 3. October 1874.**

Die Krisis der Eisenbahntarife.

Noch vor wenigen Jahren war die „Verworrenheit" des Tarifsystems der Eisenbahnen eine stehende Klage in den Jahresberichten der Handelskammern und in den Sitzungen kaufmännischer Vereine. Jede Eisenbahn hat eine Waarenclassification, die von der aller anderen abweicht; jede Eisenbahn hat außer ihren Localtarifen noch Verbands-, Special- und directe Tarife, d. h. ebenso viele Ausnahmen von der von ihr selbst aufgestellten Regel. Die Zusammenstellung sämmtlicher im deutschen Eisenbahnverkehr geltenden Tarife füllt einen Druckband, den ein Mann von normalen Proportionen mit Einer Hand nicht zu regieren vermag. Man malte alle diese Uebelstände in das Grelle und rief nach einem einheitlichen, übersichtlichen Tarifsystem.

Die freihändlerische Partei hat dies Verlangen Jahre lang aus ihren besten Kräften bekämpft. Sie setzte auseinander, daß jede neue Tarifposition, die publicirt wird, eine partielle Verwohlfeilerung ist. Je complicirter das Tarifsystem, desto wohlfeiler sind die Tarife. Vielleicht die Hälfte der Kaufleute hat an nicht mehr wie zwanzig Tarifpositionen ein Interesse. Diese können sie leicht merken und brauchen sich dann nicht darum zu grämen, daß die Zahl der Tarifpositionen, die sie nicht kennen und nicht brauchen, sich auf etwa Tausend beläuft. Die Spediteure, die allerdings die Tarife genau studiren müssen, ziehen sich leicht ein Hilfspersonal heran, das sich in alle Schwierigkeiten einarbeitet. Wem also ist mit der Einfachheit der Tarife gedient?

Allein diese Einwendungen wurden mit den bekannten Phrasen erledigt: das sei reine „Theorie", das sei der Standpunkt der „Manchestertheorie", der Staat müsse hier ein Einsehen haben und die Eisenbahnen zur Vereinfachung zwingen. Nun, der Staat hat einmal ein Einsehen gehabt und hat diesen Wünschen stattgegeben. Vom 1. Januar ab soll in ganz Deutschland ein Tarifsystem in Kraft treten, welches an Einfachheit Nichts zu wünschen übrig läßt. Allein es bestätigt sich hier der Ausspruch Schopenhauer's, daß, wenn uns einmal ein Wunsch erfüllt wird, es nur geschieht, damit wir uns überzeugen, daß er der Erfüllung nicht würdig war. Die Aussicht auf das bevorstehende vereinfachte Tarifsystem hat überall Heulen und Zähneklappern erregt, und die Kreise des Handelsstandes denken darüber nach, wie sie die ihnen zugedachte Wohlthat wieder loswerden können.

Möchte doch diese Erfahrung die wohlthätige Folge haben, daß man in Zukunft mit dem Aussprechen „volkswirthschaftlicher" Wünsche und mit dem Anrufen des Staats ein wenig vorsichtiger umgeht. Vor der Hand sitzen wir freilich in einer Verlegenheit, aus welcher ein Ausweg schwer zu finden ist.

Der Bundesrath ertheilte am 11. Juni den Eisenbahnverwaltungen die Erlaubniß, vom 1. August ab Tariferhöhungen eintreten zu lassen, unter der Bedingung, daß sie vom 1. Januar ab sich dem Braunschweiger System unterwürfen. Er wollte auf diese Weise einen Einfluß auf die Tarifbildung gewinnen, der ihm bis dahin mehr oder weniger gefehlt hatte. Dies Braunschweiger System hatte aber noch nicht Fleisch und Bein gewonnen; es lag in höchst unbestimmten Umrissen vor uns. Es stand Nichts weiter fest, als daß eine einheitliche Classification für Massengüter eingeführt werden sollte. Man hat diese Waaren-Classification vorgenommen, zuerst vier, dann fünf, dann elf Klassen geschaffen. Aber weder die Eisenbahnen, noch das Publikum, noch die Behörden sind mit dieser Aufstellung zufrieden und der Bundesrath zögert, das letzte, entscheidende Wort auszusprechen.

Am Rhein ist eine starke und intensive Agitation dafür im Gange, das ganze neue Tarifsystem zu verwerfen und es bei der herrschenden „Systemlosigkeit" zu belassen. Gerade diejenigen Kreise hängen heute am zähesten am Alten, die früher am lautesten und unbedachtesten nach einer Aenderung gerufen haben. Nun ist aber zu erwägen, daß wenn man jetzt von jedem Reformversuch Abstand nimmt, die Handhabe verloren geht, durch die sich der Bundesrath einen Einfluß auf das Tarifsystem der Eisenbahnen hatte sichern wollen.

Der Handelstag hat den Gegenstand auf seine nächste Tagesordnung gestellt. Der Ausschuß schlägt vor, den gegenwärtigen Zustand auf so lange zu verlängern, bis irgend Jemandem ein guter Einfall kommen wird, wie man die Sache verbessert. Der Vorschlag ist ganz gut, aber auf den guten Einfall wird man lange warten können.

□ Militärische Briefe im Herbst 1874.

XLVI.

Beleuchtung des officiellen Generalstabswerkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71." Heft 6.

(Die Aufstellung der französischen Hauptarmee im Westen von Metz und die Beurtheilung derselben.)

Die französische Armee war im Laufe des 17. August allmälig in folgende Stellungen eingerückt: Auf dem äußersten rechten Flügel befand sich das 6. Corps (Canrobert) von Roncourt bis südlich St. Privat la Montagne. Daneben stand das 4. Corps (Ladmirault) bei Amanvillers. (Die 3 genannten Dörfer lagen in einer Linie von Norden nach Süden, auf dem Hochplateau; eine deutsche Meile südlich von Amanvillers liegt Gravelotte). Das 3. Corps (Leboeuf) hatte die Linie: la Folie, Leipzig und Moscou besetzt. (La Folie liegt ⅛ Meile südlich von Amanvillers; Vorwerk Leipzig ⅕ Meile südwestlich von Moscou. Letzteres und das erstgenannte Vorwerk waren hiernach gegen das mittlere, Leipzig, vorgeschobene Stellungen). Den linken Flügel bildete das 2. Corps (Frossard) von Point du jour bis Rozerieulles. (Point du jour liegt ¼ Meile östlich von Gravelotte und ⅙ Meile südlich von Moscou. Rozerieulles, ein großes Dorf, liegt ¼ Meile südöstlich von Point du jour, in einer tiefen Schlucht, die in das Hochplateau von Osten nach Westen hineinragt; von Gravelotte aus das nächste große Dorf an der großen Straße nach Metz). Dem 2. Corps war die Brigade Lapasset des 5. Corps zugetheilt und zur Sicherung der linken Flanke des Ersteren ⅛ Meile östlich nach dem Dorfe St. Ruffine vorgeschoben. Dieses Dorf beherrschte auf dem hohen Rande des Abhanges nach der Mosel die längs der Mosel führende Straße nach Vaux und Ars. (Bei Ars Brücke der Eisenbahn und Chaussee über die Mosel; nördlichster Punkt an der Mosel, den die Preußen im Besitz). Hinter dem rechten Flügel, östlich von St. Privat waren die von Verneville herangezogenen Cavallerie-Regimenter des General Du Barail, hinter dem linken, bei Longeville, die Cavallerie-Division Forton aufgestellt. (Von Ars wendet sich die Mosel in nordöstlicher Richtung auf Metz zu und ist in dieser Richtung bei Longeville der nächste Bahn- und Straßenübergang über die Mosel. Gegenüber von Longeville liegt Montigny, eine Vorstadt von Metz und im Schutze der Festung gelegen.) Als allgemeine Reserve, vorzugsweise aber zur Unterstützung des linken, wie wir jetzt gesehen, an die Festung sich unmittelbar anschließenden Flügels standen die Garden; vor der Westseite der Forts St. Quentin und Plappeville. Die Artillerie-Reserve zwischen diesen Forts und den westlichen Vorstädten von Metz. Marschall Bazaine hatte sein Hauptquartier im Dorfe Plappeville genommen.

In diesen Stellungen glaubte der französische Heerführer einen Angriff der Deutschen mit Erfolg zurückweisen zu können. Man benutzte die nächsten Stunden zur Ergänzung der Munition und Lebensmittel, sowie zum Zurückschaffen der Verwundeten, welche in großer Anzahl nach Metz gebracht wurden. Da es trotz des so überaus zahlreichen Trains stellenweise doch an den nöthigen Krankenwagen fehlte, so wurden bei Gravelotte Proviantwagen geleert und Lebensmittel aller Art in beträchtlichen Massen verbrannt. Inzwischen erhöhten die Truppen die Vertheidigungskraft der an sich schon starken Stellung noch durch Arbeiten mit Hacke und Spaten und in kurzer Zeit entstand auf der Front des 2. und des 3. Corps ein zusammenhängendes System von Schützengräben, Batterie-Einschnitten und gedeckten Verbindungen. Die Gehöfte, wie Point du jour, Moscou und St. Hubert wurden in kleine Forts umgewandelt. — Die französische Position lag in ihrer ganzen Ausdehnung auf einem breiten und freien Höhenrücken, dessen Westabhang fast überall sanft abfällt, stellenweis grade wie ein Festungsglacis abgedacht ist, so daß die denkbar günstigste Ausnutzung des Geschütz- und Gewehrfeuers vorlag. Eine ganz besondere Stütze hatte aber die Vertheidigungskraft des linken Flügels, von Leipzig bis Rozerieulles, noch dadurch, daß das Fort St. Quentin unmittelbar dahinter lag und das Moselthal eine sichere Anlehnung für die linke Flanke gab, während die mögliche Annäherung der Deutschen in der Front durch die tiefe Schlucht des Mance-Baches (sowie durch die schon erwähnte Seitenschlucht von Rozerieulles) erschwert war; der im Nordosten von Gravelotte sich schon scharf einschneidende Mance-Bach trennt in südlicher Richtung die Wälder des Ognons und de Maux von einander, schneidet sich dann immer schärfer östlich nach Ars hin ein, wo er sich ins Moselthal eröffnet. Für den Fall eines Rückzuges war allerdings das sich ebenfalls tief einschneidende Chatel-Thal nicht unbedenklich. Dasselbe zieht sich hinter Amanvillers über Chatel in südöstlicher Richtung nach St. Ruffine und Moulins ½ Meile nördlich von Ars ins Moselthal.

Von Natur weniger fest war die Anlehnung des rechten Flügels in der Gegend von St. Privat la Montagne, und da ein Genie-Corps beim 6. Corps gänzlich fehlte, so waren dort außer einigen Schützengräben keine Befestigungen herzustellen gewesen. Solche Verhältnisse hätten eigentlich dazu auffordern müssen, die Reserven hinter diesem Flügel aufzustellen, doch hatte sich wohl die erwähnte Besorgniß des Marschalls Bazaine für seinen linken Flügel noch dadurch gesteigert, daß am 17. August preußische Truppen, deren Schwäche die Waldungen verbargen, in dreister Weise über Ars vorgedrungen waren. — Zur Vertheidigung der in der Luftlinie nur 1½ Meile langen, starken französischen Stellung verfügte man über eine Truppenmacht von 125—150,000 Mann. Zwar giebt der Marschall Bazaine seine Macht in der Front nur auf 100,000 Mann mit 450 Geschützen an; doch ist dieselbe augenscheinlich zu niedrig gegriffen, da Ende October noch 173,000 Köpfe in Kriegsgefangenschaft kamen.

Breslau, 2. October.

Der Verwirklichung der Einheit des bürgerlichen Rechts in Deutschland sind wir, wie die „Voss. Ztg." bemerkt, wiederum um einen Schritt näher gerückt. Am 29. September hat, wie schon gemeldet, die vom Bundesrathe niedergesetzte Elfer-Commission, welche seit dem 17. September unter

---

Lobe-Theater.

(Mein Leopold!)

Auch für das dritte unserer heimischen Kunstinstitute, für das Lobe-Theater, ist der Tag der Erfüllung gekommen, an dem die Fülle der Verheißungen in's Leben zu treten begonnen.

Das Lobe-Theater hat in dem Herzen jedes Breslauer Theatermenschen einen freundlichen sympathischen Winkel. In den fünf Jahren seines Bestehens ist viel Schönes und Gutes auf seinen Brettern vorübergezogen und viele Stunden der Heiterkeit und Anregung dankten wir der wackeren Künstlerschaar, die dort geschafft und frisch gestrebt hat. Nun ist sie auseinandergestoben und eine neue Künstlergemeinde hat ihre Stelle eingenommen, ein neuer Geist zieht durch das Haus und über die Bretter — und es ist doch wiederum der alte, liebgewonnene, so versicherte uns wenigstens in der Stunde der Eröffnung der sinnige und geistvolle Prolog von Wilhelm Anthony, und so führte sich auch die gestrige Schauspielvorstellung ein.

Adolf L'Arronge, der neue Director des Theaters, hat mit seinem „Mein Leopold" sicherlich eine neue Bahn der Comödie, das Volks-Lustspiel oder richtiger gesagt die Volksposse, eröffnet, eine schöne, glückverheißende Bahn, deren Wegweiser das Göthewort gewesen: „Greift nur hinein in's volle Menschenleben, da wo ihr's packt, da ist es interessant." Aus der Verzerrung und Trostlosigkeit der Berliner Posse, wie sie in den letzten Jahren immer greller hervortrat, ist L'Arronge in die frische Luft des Volkslebens getreten, und hat da einen Schatz hervorgeholt, dessen Schönheit und Gediegenheit die heilige Urkraft des deutschen Volkes, sein Gemüthsleben, in neuem Glanze erstrahlen läßt. Er hat endlich einmal das Volk da gesucht, wo es sich von seinen Dichtern am besten finden läßt, nämlich bei seiner Arbeit und da hat er es auf die Bühne mitgenommen und nun sieht dieses Volk seinen „Leopold", Fleisch von seinem Fleische, Blut von seinem Blute, auf den weltbedeutenden Brettern und erkennt in seinem Leben das Spiegelbild seines eigenen Schaffens und Strebens — und das ist das Geheimniß des Erfolges, den das Stück von L'Arronge bis jetzt überall und auch gestern hier in reichem Maße gefunden hat.

Das Idyll des Hauses, des Familienlebens, ist ein wesentliches Ingrediens des Stückes und darum muthet es uns so traulich und freundlich an. Die Aufgabe der dramatischen Kunst ist es ja zunächst, das Leben wiederzuspiegeln, das beschränkte Leben des Menschen, „des kleinen Gottes der Welt, so wunderlich, als wie am ersten Tag", den Mikrokosmus des Menschenherzens mit seinem Lieben und Hassen, seinen Leidenschaften und Geschicken, aus denen sich ja das Leben der großen Welt, der Menschheit, zusammensetzt.

Tragödie wie Comödie stehen im classischen Alterthum wie heute, unter dem unwandelbaren Gesetze dieses Mikrokosmus, sie verkünden es laut und einheitlich, jede in ihrer Art; denn Melpomene und Thalia sind Schwestern, treu und keusch, die gar oft erröthen mußten über die Entheiligung und Entwürdigung ihrer jungfräulichen Hallen. Die Muse des Lustspiels hatte sich darüber am Meisten zu beklagen; sie ward immer zuerst ein Opfer der verderblichen Zeitrichtungen und aller Geschmacksverirrungen von Menander und Terenz bis zu Emil Pohl und Hugo Müller.

Indem L'Arronge ihr — nach langer Zeit — eine würdige Libation dargebracht, deren Duft hoffentlich ihren Altären viele treulose Jünger wieder zuführen wird, hat er sich ein Verdienst erworben, welches die Literaturgeschichte und die Kritik mit Dank zu registriren hat. Denn „Mein Leopold" wird leben, wenn auch die moderne Possenrichtung längst von einer anderen, hoffentlich noch schlechteren und frivoleren, verdrängt sein wird. Er wird leben und Zeugniß geben von dem frischen Anlaufe zu besseren Strömungen, in dem dies Stück wie ein Markstein hervorragt, der den Weg zu lichteren, freundlichen Pfaden zeigt.

Aber auch außerdem hat L'Arronge ein großes Verdienst — er hat ein gutes Stück geschrieben. Denn das ist „Mein Leopold" trotz einzelner Mängel und Ausstellungen, die hie und da in Bezug auf Effekte und Aktschlüsse, namentlich aber über die Verwendung der sonst vortrefflichen Couplets zu machen wären. Gottlieb Weigelt, der reich und übermüthig gewordene Schuster und Berliner Hauseigenthümer, der seine Hauptleidenschaft gleich selbst annoncirt:

„Meine einzige Passion,
Ist mein Sohn, ist mein Sohn"

dieser Gottlieb Weigelt ist eine der richtigsten und besten Charakterzeichnungen einer Volksindividualität, die unsere Bühne aufzuweisen hat. Und von seiner Affenliebe zu seinem Söhnchen, dem Referendarius Leopold, handelt das Stück, das ohne jedes unnatürliche Haschen nach Spannung vom ersten bis zum letzten Momente das regste Interesse des Zuhörers zu fesseln vermag. Ohne falsche Sentimentalität, ohne einen entfernten Anklang oder leisen Hauch von Frivolität, ist die Geschichte eine so einfache und rührende, daß man sich unwillkührlich versucht fühlen möchte, mit Gottlieb Weigelt, der sich ebenfalls der Thränen schämt, auszurufen: „Es muß wohl hier roochen!"

Ich habe oben von einzelnen Ausstellungen gesprochen, die jedoch den Gesammteindruck und den künstlerischen Werth des Stückes nicht tangiren. Zu diesen möchte ich einen Fehler rechnen, den man wohl noch wenigen modernen Dichtern vorgeworfen — es ist nämlich etwas zu viel Tugend in „Mein Leopold". Dieser Rudolf Starke ist ein geradezu lasterhaft großmüthiger Schuhmacher — ich hätte bald gesagt: Schuster — und alle anderen Personen von dem alten Stadtrichter Zernikow bis zum Lehrjungen Wilhelm sind zu anständige Menschen; selbst Gottlieb Weigelt und sein „Leopold" werden das am Ende des Stückes, wo sich die Tugend zu ihrem großen opulenten Diner setzt, während man nicht die geringste Andeutung von etwaigen respectiven Uebelkeiten des Lasters hört. Man wird geradezu erdrückt von Tugend und Edelsinn und sehnt sich ordentlich darnach, endlich einmal einen recht schlechten Kerl zu sehen, wie etwa Herrn „Mielitsch", der aber zu rasch verschwindet. Indeß wie gesagt, dieser Fehler — ich möchte ihn fast einen Vorzug in Bezug auf das Ganze des Stückes und seine dramatische Bedeutung nennen.

Fast dasselbe gilt von den Couplets. Ihrer Stellung nach sind sie zum Theil nicht genügend motivirt, ihrem Inhalte nach sind sie geradezu vortrefflich und geistreich, wie z. B. das: „O lernt doch nur von der Natur — sie führt euch auf die rechte Spur."

Alles in Allem: „Mein Leopold" ist ein wirkungsvolles, gutes Stück, für das L'Arronge aufrichtige warme Anerkennung verdient, die ihm gestern das Publikum und heute die Kritik gerne aussprechen.

Die Darstellung war eine erste Vorstellung mit allen Fehlern und Vorzügen einer solchen, bei der allerdings die letzteren überwogen und würdig hervortraten. Das Zusammenspiel war — wie nicht anders möglich — noch etwas mangelhaft, die Einzelleistungen dagegen angemessen, zum Theil sogar trefflich.

Die Hauptrolle des Stückes ist Gottlieb Weigelt, meiner Ansicht nach eine eminente Charakterrolle. Wenn sie Carl Helmerding in Berlin so repräsentirt hat, daß ein Dichter wie Friedrich Spielhagen sich angeregt fühlte, die Leistung kritisch zu schildern und so der Zukunft zu erhalten, so ist dies im engsten Wortsinne persönliches Verdienst dieses Mannes. Im Allgemeinen werden dieser Rolle nicht viele Komiker gerecht werden können. Herr Präger, eines der verwendbarsten Mitglieder des früheren Lobetheaters, den wir in der Posse aufrichtig schätzen lernten, hatte wohl die trockene Komik, weniger aber die dramatische Gestaltungskraft und die naive Tragik dieses Charakters. Darum war seine Leistung angemessener in Bezug auf die komische Repräsentation als in Betreff der richtigen Charakteristik in den tragischen Momenten der Rolle. Im Anfang des dritten Actes muß Herr Präger den „Gottlieb Weigelt" noch als einen selbst im Unglück nicht gebrochenen Mann darstellen, der seinen früheren Stolz nicht verleugnen darf, während sein „Weigelt" bloß ein tief gebeugter, mitleiderregender Greis war. Die Couplets trug Herr Präger recht brav vor. Im Ganzen wurde die Leistung ziemlich beifällig aufgenommen.

Von den anderen Rollen des Stückes treten nur noch der „Rudolf Starke" des Herrn Sprotte, und die „Emma" des Fräulein Junkermann besonders hervor. Frl. Junkermann ist eine muntere und hübsche Soubrette, die wohl im Anfang etwas befangen war, später aber recht gut spielte und recht hübsch sang. Herr Sprotte sprach seinen Part keck und frisch und erntete vielen Beifall.

Eine prächtige komische Charge lieferte Herr Pauli als „Pianist Mehlmaier"; nur wird sich dieser talentvolle Schauspieler vor dem verhängnißvollen „Zuviel" in Acht nehmen müssen. Frl. Fiedler

dem Vorsitze des Präsidenten des Reichs-Oberhandelsgerichts tagte, definitiv die fünf Redactoren für die Vorbereitung der einzelnen Theile des bürgerlichen Gesetzbuchs aus ihrer Mitte gewählt. Den allgemeinen Theil wird der badische Ministerialrath Gebhard in Bearbeitung nehmen, das Sachenrecht der preußische Obertribunalsrath Johow, das Obligationenrecht der würtembergische Obertribunals-Director v. Kübel, das Familienrecht der preuß. Appellationsrath Planck, das Erbrecht der baierische Ministerialrath Schmitt. Wenn diese Herren die Vorarbeiten vollendet haben, wird einer von ihnen die Verbindung der einzelnen Theile übernehmen und als Hauptreferent dem Plenum der Commission Bericht erstatten. Außer den schon genannten fünf Redactoren und dem ebenfalls erwähnten Präsidenten besteht die letztere noch aus dem kaiserl. Appellrath Derscheid, dem preuß. Geh. Justizrath Kurlbaum II., dem baierischen Professor v. Roth, dem sächs. Ober-Appellationsgerichts-Präsidenten v. Weber und dem Leipziger Professor v. Windscheid. Ehe die Redactoren mit der Durchführung ihrer Arbeit im Einzelnen beginnen, wird die Commission nach Vollendung der erforderlichen Vorarbeiten wieder zusammentreten, um über die für die Ausarbeitung aller oder mehrerer Haupttheile des Entwurfs maßgebenden Gesichtspunkte, über die Principien, welche die einzelnen Theile des Entwurfs beherrschen, sowie über die Benutzung der bei der Arbeit der Redactoren etwa zu Grunde zu legenden Gesetzgebungsarbeiten Entscheidung zu treffen.

Im **italienischen** Heere stehen nach dem „Fanfulla" einige Personalveränderungen in den höchsten Posten bevor. Zum Präsidenten des Generalstabscomite soll nach Cialdini's bereits erfolgtem Rücktritt einer der gegenwärtigen Corpscommandanten ernannt werden; sodann sollen drei Posten von Generalinspectoren neu geschaffen und zwei davon dem Kronprinzen und dem Herzog von Aosta verliehen werden; an die Stelle des Kronprinzen würde dann als Commandant des ersten Armeecorps in Rom der General Cosenz treten.

Bemerkenswerth ist ein Artikel, welchen der „Osservatore Romano" am Jahrestage der Besetzung Roms durch die italienischen Truppen brachte und in welchem auf die Nichterfüllung aller der Prophezeihungen hingewiesen wird, mit denen man von klerikaler Seite die Herzen der Gläubigen seit fünfzehn Jahren zu trösten versucht hat. Der Artikel schließt mit den Worten: „Zu welchem Zwecke hat man die Verwirrung mit diesen falschen Prophezeihungen angerichtet, wenn nicht um die Gemüther davon abzulenken, Gottes Strafgericht zu erkennen, in sich zu gehen und sich zu bessern? Aber wenn man aus der Vergangenheit Schlüsse auf die Zukunft ziehen darf, so glaube ich getrost behaupten zu dürfen, daß, obgleich sich alle auf die Occupation Roms bezüglichen Prophezeihungen als falsch erwiesen haben, trotzdem bald andere in Umlauf gesetzt werden, um das leichtgläubige Volk von Neuem hinzuhalten. Gott behüte es aber davor, diesen mit der Zeit zu offenbar gewordenen Täuschungen Glauben zu schenken!"

Wie tief die Adresse der katholischen Primärgesellschaft in Bezug auf den 20. September und die Antwort des Papstes darauf die liberalen Herzen verwundet haben, davon wird Jeder leicht sich überzeugen, wenn er die Zeitungen der letzten Woche auch nur flüchtig durchblättert. Während die einen die Nachsicht des Ministeriums gegen die Clericalen schwer anklagen, aber doch auch gewiß sind, daß nur der Abwesenheit der meisten Mitglieder des Cabinets von Rom diese Gleichgültigkeit zuzuschreiben ist, mahnen die anderen mit erhobenen Fäusten, man möge bei der Verwaltung der Strafjustiz nicht mit ungleicher Elle messen: Gerechtigkeit für die rothen, aber auch für die schwarzen Feinde der Regierung. Freilich — so bemerkt eine römische Correspondenz der „K. Z." gewiß nicht mit Unrecht, — ist das unerhört strenge Verfahren wider die 28 von Villa Ruffi mit der Duldung der Willkür der Clericalen in Rom, Regierung, Landesvertreter und König nach Herzensgelüste mit Unflat zu bewerfen, zu keinem Vergleiche zusammenzustellen. —

Die „Opinione" sagt in einem „Der Altkatholicismus in Italien" überschriebenen Artikel:

„Man wirft Italien vor, daß es disattenta, (unaufmerksam) ist, und wir müssen eingestehen, daß den theologischen Fragen gegenüber, welche gegenwärtig einen so großen Theil von Europa bewegen, Italien wirklich unaufmerksam ist. Das ist aber die Schuld früherer Zustände und hat uns nicht verhindert, unsere Einheit und Unabhängigkeit fertig zu bekommen. Religiöse Reformen lassen sich nicht aufdringen, sondern sie gelingen nur, wenn der Reformator den unbestimmten Gefühlen und Ideen, die in einem Volke liegen, den bestimmten, entsprechenden Ausdruck zu geben im Stande ist. Das ist das Geheimniß des Sieges der Reformation. Man hat sie auch in Italien einzuführen versucht. Aber die Tortur und die Executionen des des Inquisitionsgerichts unterbrachen das Werk und zwangen die Reformatoren, entweder still zu schweigen, oder in die Verbannung zu gehen. Aber es wäre ein Irrthum zu glauben, daß der lutherische Protestantismus, selbst wenn man ihn hätte gewähren lassen, in Italien Wurzel gefaßt hätte. Das hätte der moralische und religiöse Charakter der Italiener nie zugelassen. Der Einfluß der classischen Bildung und der scharfe Verstand der Italiener hätte der Reformation eine andere Richtung gegeben, und sie wäre socinianisch, unitarisch, aber nicht protestantisch geworden. Sie würde der unitarischen Bewegung Channing's und Parker's dreihundert Jahre zuvorgekommen sein, ohne jedoch den socialen Hauch zu haben, der uns aus dem Werke der amerikanischen Reformatoren anweht, weil die damalige Zeit noch nicht reif dafür war. Die Unterdrückung der socinianischen Bewegung hat die katholische Kirche ins Verderben gestürzt, weil sie hernach aus Mangel an Opposition eingeschlafen ist. Der Altkatholicismus hat daher sein Haupt in Deutschland erheben müssen und konnte es auch nirgend anderswo thun. Von dort kamen alle Proteste und Rebellionen der Geister gegen den Katholicismus, und Niemand wird bestreiten, daß der Nationalcharakter dabei von überwiegendem Einflusse ist. Ein Land wie Italien, wo es mehr Fanatiker und gleichgültige Menschen als Gläubige und strebsame Geister giebt, bringt keine Gelehrten hervor, welche ausstudiren, ob das Evangelium Lucas XXII., 32 für oder gegen die Infallibilität des Papstes spricht. Dagegen sind die kühne Kritik der theologischen und philosophischen Systeme, die edle Leidenschaft für die Ergründung der Wahrheit echt Deutsche Charakter-Eigenschaften. Der berühmte Döllinger und seine ebenbürtigen Mitstreiter waren überdies durch eifrige Studien, die sie in ihrer Jugend gemacht hatten, um den Streit mit der protestantischen und rationalen Schule ausfechten zu können, auch für den Kampf mit den Jesuiten vorbereitet. Wen haben wir ihnen an die Seite zu stellen, welchen Exegeten oder Kritiker der biblischen Texte oder der Kirchengeschichte? Unser Streit mit dem Vatican ist politischer Natur. Es verlangt einen langen, harten Kampf, um siegreich aus ihm hervorzugehen. Hüten wir uns vor der Unklugheit, ihn mit religiösen Fragen zu vermengen, die unserem Nationalcharakter fremd sind. Wir kennen unseren Feind und besitzen hinlängliche Mittel, ihn in seinen Verschanzungen zu überwachen und unschädlich zu machen. Wir vertrauen auf die Fortschritte des Unterrichts und der Erziehung. Die Kirche wird sie mit der Zeit verspüren und zur Erkenntniß kommen, daß sie nicht fortbestehen, geschweige denn ihren verlorenen moralischen Einfluß wiedergewinnen kann, wenn sie mit den Fortschritten der Wissenschaft und Civilisation im Widerspruch bleibt.

Die Geschichte des Orenoque geht zu Ende. Da der Papst, wie er oft erklärte, den Vatican doch nicht verlassen wird, so thut die französische Regierung immerhin besser, durch die Zurückberufung des Schiffes einen Grund zu beseitigen, der den Italienern ein dauernder Anlaß zur Verstimmung war und den politischen Groll still fortnährte. Die Clericalen sehen freilich darin einen schweren Verlust der französischen Nationallehre.

Unter den **französischen** Blättern leiht namentlich die „Union" ihrem Schmerze über die Abberufung des „Orenoque" Ausdruck, indem sie die Schuld davon hauptsächlich auf Preußen zu wälzen sucht, welches überhaupt für alles verantwortlich sein soll, was der „Union" und ihren Freunden in der letzten Zeit Unangenehmes begegnet ist. Die erste Suspension des „Univers", der Tadel gegen den Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris, die Freiheit, welche man der italienischen Regierung in Rom läßt, die unnütze Höflichkeit gegen den räuberischen König von Italien, die Anerkennung Serrano's, die zweite Unterdrückung des „Univers", das Auftreten preußischer Agenten auf französischem Territorium (damit soll wahrscheinlich Herr Lindau in Bayonne gemeint sein), endlich die Abberufung des Orenoque — alles das hat Preußen gethan, alles das duldet Frankreich nur, weil es nicht wagt, sich gegen Preußen aufzulehnen. Lassen wir, entgegnet hierauf ein Pariser Correspondent der „K. Z." sehr treffend, die alten Geschichten bei Seite und bleiben beim „Orenoque", so liegt die Sache so einfach wie möglich. Hätte Deutschland wirklich der französischen Regierung den Gedanken nahe gelegt, daß es wohl Zeit sei, den „Orenoque" abzuberufen, so hätte es eine Handlung des gesunden Menschenverstandes provocirt; aber ich weiß aus bester Quelle, daß das nie der Fall gewesen ist; es hat Frankreich und Italien ruhig sich selbst überlassen. Ja, noch mehr: Italien selbst hat nie officiell wegen des Orenoque reclamirt, es hat nur einige Mal, zuletzt vor etwa zwei Monaten, auf Umwegen, und zwar nicht etwa auf dem Umwege über Deutschland, andeuten lassen, daß die Anwesenheit des Schiffes vor Civitavechia denn doch mit den freundschaftlichen Erklärungen des Herzogs Decazes in einem gewissen Widerspruch stehe. Ich glaube, es war dabei auch davon die Rede, daß der Orenoque wegen der Kleinheit des Hafens von Civitavechia den italientschen Schiffen daselbst materiell ernsthafte Unbequemlichkeiten brachte. Der Dampfer geht ab, einfach weil er nach Lage der Sache nicht mehr zu halten war, weil er mit dem ganzen System des jetzigen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten im Widerspruch steht. Man weiß, daß der Herzog Decazes sich zum heutigen Italien vorläufig freundlich stellen will. Damit verträgt es sich allerdings nicht, daß er ihm eine Art von Polizeidiener an die Thür stellt und vier Jahre lang dort stehen läßt. Um so mehr, da derselbe doch eigentlich zwecklos war. Denn der Weg von Rom nach Civitavechia geht bekanntlich durch italienisches Gebiet, und die Regierung vom Quirinal konnte daher mit vollem Recht sagen: „Wenn wir den Papst, vorausgesetzt, daß er abzureisen wünscht, nicht passiren lassen wollten, so würde er den Orenoque nie erreichen; will er sich aber von Rom bis nach Civitavecchia unserem Schutz anvertrauen, nun, dann kann er eben so gut und bequem jede beliebige Eisenbahn benutzen." Das hat zu dem jetzt bevorstehenden Resultat geführt, und die Freunde der „Union" wollen Deutschland dabei gefälligst aus dem Spiel lassen. Wer aber wissen will, wie das clericale Frankreich über die jetzige Freundschaft Frankreichs mit Italien denkt, der lese die folgenden weiteren Ergüsse der „Union":

„Wenn die Existenz des Königreichs Italien nicht mit unserem nationalen Interesse und vor Allem mit dem höheren Interesse der christlichen Welt im Widerspruch stände, und wenn wir in Ehren mit der italienischen Einheit ein Einverständniß unterhalten könnten, dann allerdings würde die Allianz mit den Subalginern Einiges werth sein. Es wäre nicht schwer, ihnen zu beweisen, daß sie uns Alles verdanken, und daß sie für ihre Unabhängigkeit nichts zu fürchten hätten, wenn sie mit uns gingen. Aber wir könnten das Königreich Italien weder stützen, noch halten, noch lieben, ohne alle unsere Pflichten, die wir als katholische Macht haben, zu vernachlässigen. Die piemontesische Regierung hat sich in Rom niedergelassen, indem sie einen mit Frankreich unterzeichneten Vertrag verletzte; sie ist in Revolution gegen die Verträge und gegen das Gewissen der Völker begriffen. Preußen hat sich mit ihm befreundet, weil es zu Rom einer Macht bedarf, die das Papstthum unterdrückt (?); wie könnten wir denn der Verbündete der italienischen Regierung werden, wenn wir sie ruhig in Rom ihre Verfolger- und Räuberrolle spielen lassen wollten?"

Daß die Conservativen und die katholischen und protestantischen Finsterlinge in den **Niederlanden** das Project nicht aufgegeben haben, die öffentliche Schule den geistlichen Privat- und Zweck-Schulen zu opfern, geht klar und deutlich aus einem Schreiben hervor, das der conservative Candidat für die Deputirtenwahl zu Thilt, Herr van Rappard, eben an einen seiner Freunde gerichtet hat, und das in allen Blättern erschienen ist. Die zweite Kammer, welche am 28. v. Mts. ihre Adressedebatte eröffnet hat, wird hoffentlich noch energischer als die erste auftreten und die Minister veranlassen, der Kammer und dem Lande reinen Wein ob ihrer Pläne einzuschenken.

Die neuesten **amerikanischen** Zeitungen enthalten weitere Details über die Wirren in Louisiana:

Es heißt u. A., daß nur der zahme Widerstand, den Gouverneur Kellogg und General Longstreet der Weißen Liga in New-Orleans leisteten, dieser Stadt großes Blutvergießen ersparte und daß nur durch die entschlossene Haltung des Generals Grant Luisiana einer Erneuerung des Bürgerkrieges entging. Die wirklichen Verluste in dem Straßenkampfe, der am Montag den 14. September, stattfand, waren folgende: Weißen Liga: 8 Todte, 17 Verwundete, darunter 12 gefährlich; Anhänger von Kellogg: 10 Todte, 14 Verwundete. Früh am Morgen wurde in der Erascent Hall eine Bürgerversammlung abgehalten und eine Deputation von Mitgliedern der Weißen Liga ernannt, um dem Gouverneur Kellogg ihre Aufwartung zu machen und ihn zur Abdankung zu bewegen. Sie kehrten nach kurzer Zeit mit Kelloggs Weigerung zurück, und darauf hin wurde der Liga gerathen, nach Hause zu gehen und sich zu bewaffnen. Mittlerweile wurden eine Menge Gebäude geheim mit Bewaffneten gefüllt. Gegen 2300 bildeten die in Julia-street stationirte Reserve und 1500 Mann wurden in Poydras-street deployrt. Die Generale Langstreet und Badger hatten, wie es hieß, 400 Mann Truppen und 5 Geschütze. Gegen 3½ Uhr Nachmittags sah man General Badger mit 180 Mann Infanterie, 20 Berittenen, zwei 12pfündigen Napoleons und einer Gatling-Kanone gegen die Liga vorrücken. Die Einzelheiten des Kampfes sind bekannt. In etwa einer Stunde nach dem Beginn der Feindseligkeiten war New-Orleans in den Händen der Weißen Liga, die sofort ihre eigene Staatsregierung installirte und sich zu ihrem Siege beglückwünschte. Ihr Triumph war sehr kurz. Präsident Grant, schreibt der „New-York Herald", war leidenschaftlich erregt, als ihn die Nachricht von der Revolte erreichte. Er erklärte, er hätte alles gethan, was in seiner Macht stand, um den Süden und insbesondere Louisiana zu unterstützen, aber er würde die Autorität der Regierung auf alle Fälle aufrecht halten. Wenn nothwendig, würde er in Person das Commando übernehmen und die ganze Partei zersprengen. Damit seine Erklärung, welche der Insurgenten-Regierung eine fünftägige Bedenkzeit giebt, nicht mißdeutet werde, telegraphirte er an Generallieutenant Sheridan, Befehle zur Abreise nach New-Orleans zu erwarten. Den Commandeuren von Infanterie-Regimentern im Süden, Westen und Nordwesten gingen Befehle zu, ihre Commandos in Bereitschaft zu halten, um beim Empfang von Befehlen zu marschiren. Der General-Quartiermeister wurde

---

spielte die „Minna" nicht ohne Anmuth und Frl. Nauen gab der „Clara" ein treuherziges, liebenswürdiges Gepräge.

Matt — ja selbst für solche Rollen zu matt — waren Herr Lorenz als „Leopold" und Frl. Derfler als „Marie". Indeß werden zu einem endgiltigen Urtheil weitere Leistungen abzuwarten sein. Im Ganzen machte die Vorstellung in dem freundlich hergerichteten, hell erleuchteten Hause einen recht günstigen Eindruck.

Möge derselbe ein gutes Omen sein für die Zukunft des Lobetheaters! G. K.

Die Erbschaft eines Schmarotzers.

Roman von **Eugène Chavette.**

(Autorisirte Ausgabe.)

Erstes Capitel.

(Zweite Fortsetzung.)

An der Rückwand des Zimmers, derselben Mauer, in die Paul eine Etage höher seine Nägel eingeschlagen hatte, stand ein breites, hinter dichten Vorhängen halb verhülltes Bett, von dem her beim Eintritt Paul's eine schwache heisere Stimme den jungen Mann begrüßte.

„Seien Sie mir willkommen, mein junger Nachbar", murmelte die Stimme, die dann hinzufügte: „Bourguignon, ziehe die Vorhänge zurück, damit wir uns sehen."

Nachdem der Kammerdiener gethan, was sein Herr verlangt hatte, machte er dem jungen Manne ein Zeichen, dem Bette des Sterbenden näher zu treten.

Auf hochaufgethürmten Kissen gewahrte Paul nunmehr ein aschfahles Haupt mit weißen Haaren. Er erkannte sofort, daß die bevorstehende Auflösung für den Chevalier als eine Wohlthat zu betrachten war, denn die abgemagerten, verzerrten Gesichtszüge des Kranken verriethen ein schweres, langes Leiden. Wie Bourguignon es gesagt, der Chevalier mußte eine Natur von Eisen sein, da der Tod, der sonst so leicht Greise von hohem Alter hinwegrafft, bei ihm auf hartnäckigen Widerstand stieß.

Seine Wangen bestanden nur mehr aus einer welken Haut, die sich vom Kiefer über die Backenknochen schlaff und hohl hinzog. Seine blauen Lippen waren krampfhaft verzogen; es lag in ihrer Verzerrung der Ausdruck eines gewaltsam niedergehaltenen Schmerzes. Hingegen traten aus ihren grünlich-dunklen, von der Krankheit tief eingefurchten Ringen zwei schwarze, fieberhaft glänzende Augen hervor, die eine heroische Kraft in stoischer Selbstüberwindung erkennen ließen und zu beweisen schienen, daß physische Folterqualen zwar den Körper zu brechen, die moralische Kraft dieses Mannes aber nicht zu beugen vermocht hatten.

Nachdem Bourguignon an das Bett des Kranken für Paul Avril einen Fauteuil gerückt hatte, stellte er sich selbst, jedes Winkes gewärtig und jeden Athemzug seines Herrn belauschend, zu dessen Füßen auf.

„Herr Avril", begann der Chevalier, „es war mir ein Bedürfniß, Ihnen für die außerordentliche Gefälligkeit zu danken, mit der Sie, wie Bourguignon mir mittheilte, ihm die liebenswürdige Zusage machten, sich erst morgen zu hängen. Diese Gefälligkeit ist um so verdienstvoller, als, wie es den Anschein hat, das Leben für Sie so unleidlich geworden ist, daß — es ein wahres Opfer für Sie ist, dasselbe um einen Tag zu verlängern."

„Ich schätze mich glücklich, Herr Chevalier, Ihnen angenehm sein zu können", erwiderte Paul mit einer Gelassenheit, die den Sterbenden zu entzücken schien.

„Mein lieber Nachbar", fuhr Herr von St. Dutasse fort, „werden Sie mir die vielleicht unbescheidene, nichtsdestoweniger aber wohlgemeinte Frage gestatten, durch welche Ereignisse Sie, so jung und stark, wie ich Sie hier sehe und beherzt, wie Sie mir zu sein scheinen, bis zum Selbstmord getrieben werden konnten?"

„O", entgegnete Avril mit einem traurigen Lächeln, „meine Geschichte ist höchst einfach. Ich bin ein Findling oder dergleichen, jedenfalls ein Mensch, der nichts von seiner Herkunft weiß, da sich seine Eltern nie bemüßigt fanden, sich ihm zu offenbaren. So viel ich mich noch aus meiner frühesten Kindheit erinnern kann, war ich in dem kleinen Dorfe Bresles bei Beauvais einer Amme übergeben worden, einem braven, rechtschaffenen Weibe, welches mir aber durch den Tod entrissen wurde, als ich kaum vier Jahre alt war. Bis zum 9. Jahre lebte ich bei meinem Nährvater, einem gutmüthigen Menschen von großer Verschwiegenheit, die ihm freilich mir gegenüber nicht sehr schwer fallen konnte, da man in einem Alter, wie damals das meinige, nicht viel an's Ausfragen denkt. Eines Tages führte er mich an die Diligence von Beauvais, wo er mich mit einem Abschiedskusse dem Conducteur übergab und dann seiner Wege ging, ohne sich mehr nach mir umzusehen. Bei der Ankunft der Diligence in Paris wurde ich aus dem Wagen gehoben und von dem Lehrer eines Pensionats übernommen. In diesem blieb ich zehn lange Jahre, ohne daß ein einziges Wort von Seite meiner Erzieher oder ein Brief von Auswärts mich darüber aufgeklärt hätte, wer die Hand war, die regelmäßig semesterweis das Kostgeld für mich bezahlte. So hatte ich mein neunzehntes Jahr erreicht und mit diesem meine Studien vollendet, als der Director des Pensionats mich zu sich beschied, um mir anzuzeigen, daß ich frei sei und um mir die Adresse eines Hauses zu geben, in welchem für mich eine Wohnung gemiethet und eingerichtet worden war. Er übergab mir die Quittung für die auf ein Jahr vorausbezahlte Miethe und zugleich auch ein Bankbillet von 500 Frcs., indem er mir ankündigte, daß ich jeden Ersten des Monats poste restante ein gleiches Billet für mich bereit finden werde. Selbstverständlich gab ich mir alle Mühe, von dem Director etwas Näheres über meine Herkunft zu erfahren, aber es war nichts aus ihm herauszubringen, sei es, daß er nichts wußte, wie er behauptete, oder daß sein Schweigen theuer erkauft war. Noch am nämlichen Abende schlief ich als mein eigener Herr in meiner neuen Behausung."

Herr von St. Dutasse hörte, den Kopf auf seine Kissen zurückgelegt, mit gespanntester Anfmerksamkeit zu. Wie es schien, interessirte er sich sehr lebhaft für Paul Avril's Erzählung.

„Und kam Ihnen", fragte er, eine kleine Pause benützend, die Paul eintreten ließ, „nicht auch die Idee, bei Ihrem Nährvater Erkundigungen einzuziehen?"

„Entschuldigen Sie, ich hatte es bereits gethan. Während meines Aufenthaltes im Pensionat hatte ich sechs Briefe an ihn geschrieben, die aber alle unbeantwortet geblieben waren. Ich reiste daher gleich am andern Tage nach meinem Austritte aus dem Pensionate nach Bresles ab, was ich aber dort erfuhr, war nur, daß der arme Mann zwei Monate nach dem Tage, an dem er mich an die Diligence begleitet hatte, an einem Schlagflusse gestorben sei."

Bei dieser Mittheilung ließ der Chevalier ein kurzes, höhnisches Lächeln vernehmen und mit spöttischem Tone rief er:

„Oh, oh, ein Schlagfluß! . . . Wieder einmal irgend so ein Schurkenstreich von diesem Schufte, dem . . . ."

Noch war kein Name über seine Lippen gekommen, als Bourguignon von seinem Platze am unteren Bettende aus seinen Herrn zur Vorsicht ermahnte, indem er rasch seinen Finger an den Mund legte.

So schnell dieser bedeutsame Wink gegeben war, hatte Avril, der bei der seltsamen Unterbrechung von Seiten des Chevalier überrascht aufsah, ihn dennoch bemerkt.

„Sollte der Chevalier", war sein nächster Gedanke, „auf irgend eine Weise in meine Geschichte verflochten sein?"

„Fahren Sie fort, mein Sohn," bat der Kranke, ohne, wie es schien, sich um die Wirkung zu kümmern, die sein Ausruf von vorhin auf Paul hervorgebracht haben konnte.

„Das Ende ist so gewöhnlich als möglich. Was bei jungen, sich selbst überlassenen Leuten alle Tage vorkommt, geschah auch mit mir. Ich überließ mich ganz den Neigungen und Instincten einer lebensfrohen Jugend, die Niemand leitete. Dank jener monatlichen Pension von 500 Frcs., die ich regelmäßig für mich poste restante vorfand, verlotterte ich sechs Jahre in einem Taumel von Vergnügungen, die mich nicht zur Besinnung kommen und am Wenigsten auch nur einen Augenblick daran denken ließen, daß diese geheimnißvolle Unterstützung je einmal aufhören könnte — was eben nun doch geschah. Von dem Tage an, als ich zum ersten Mal vergeblich auf der Post nach meinem Gelde fragte, pochte ich an hundert Thüren, um Arbeit zu suchen, aber ich wußte ja nichts, hatte nie etwas Rechtes gelernt, und so blieb mein guter Wille und alle Mühe, die ich mir gab, irgend etwas beginnen

instruirt, darauf zu achten, daß in der Lieferung der nöthigen Transportmittel kein Verzug entstehe, während das Marine-Departement Befehle erhielt, Panzerschiffe in Key Wäst zum Abgange nach New-Orleans in Bereitschaft zu setzen. Wenn die Armee und Flotte nicht hinreichten, bemerkte der Präsident, würde er nicht zögern, die Gouverneure der Nordstaaten aufzufordern, Staatstruppen zu liefern, zu dem Zweck, daß der rebellische Geist der Bevölkerung des Südens sich nicht auf andere Staaten ausdehne. „In einem Worte" — sagte der Präsident — „ich werde mit diesem Aufruhr verfahren, wie ich mit dem Aufruhr in 1861 hätte verfahren sollen. Das Resultat ist bekannt. An dieser Entfaltung von Festigkeit seitens des Präsidenten brach die Revolte zusammen.

Deutschland.

= **Berlin**, 1. October. [Die mecklenburgische Verfassung. — Die Reichsetats. — Der Handelsminister. — Die Richterstellen.] In den Zeitungen ist in den letzten Tagen wiederum die mecklenburgische Verfassungsangelegenheit Gegenstand der Besprechung gewesen. Wir hören von gut informirter Seite, daß diese Frage genau auf dem Standpunkte steht, wie vor einem Jahre und daß sie den nächsten mecklenburgischen Landtag beschäftigen soll, dessen Zusammentritt im November d. J. erfolgen wird. Gänzlich unbegründet ist die Nachricht, daß in dieser oder einer anderen Frage eine Trennung der beiden Mecklenburg bevorstehen und der Schweriner Großherzog in der Verfassungsfrage vorgehen sollte, beide Regierungen stimmen in derselben überein und es wird erhofft, daß die bisherigen Bedenken, welche der Lösung entgegenstanden, beseitigt werden. — Die Fertigstellung der rückständigen Etats schreitet rüstig vor, die Verzögerung des Erscheinens gerade der wichtigsten Abschnitte des Reichshaushalts hat ihren Grund in eingehenden Verhandlungen über einzelne Theile des Militair- und Marine-Etats zwischen dem Reichskanzleramt und dem Kriegsminister einerseits und dem Chef der Admiralität andererseits. Es ist schon gemeldet worden, daß die Forderungen für die Marine wahrscheinlich zur Bewilligung von Crediten führen werden und man wird irren, wenn man annimmt, daß hier ein Gegenstand umfassender Erörterungen zu erledigen bleibt. Wir erfahren mit Bestimmtheit, daß vor Fertigstellung der Etats im Bundesrathe die Frage wegen Berufung des Reichstages nicht zur Entscheidung gebracht werden wird. — Wenn wiederholt von Bedenken die Rede war, welche gegen Errichtung des Reichsjustizamtes erhoben worden, so hört man jetzt, daß erhebliche principielle Einwände überhaupt von keiner Seite erfolgt sind, jetzt aber eine allseitige Verständigung über die Institution erzielt ist, die dann auch bereits im Budget ihre Stelle finden soll. — Die Abwesenheit des Handelsministers Dr. Achenbach wird nur noch wenige Tage währen. Der Minister hat in Posen und in der Provinz Preußen persönlich Erhebungen vorgenommen, deren Resultate dem Handel und Verkehr in jenen Provinzen und im Allgemeinen dem Wege-Ordnungs-Gesetz zu Statten kommen werden, von welchem mehrfach die Rede war und dessen Vorlegung in der nächsten Landtagssession beschlossene Sache ist. — Es liegt in der Absicht, die Zahl der Richterstellen in Preußen zu vermehren, da die jetzt bestehenden weitaus dem Bedürfniß nicht mehr genügen können; doch wird die Regierung die Zahl der geforderten Vermehrung nur in beschränktem Umfange zu gewähren im Stande sein. Beispielsweise ist für das Stadtgericht zu Berlin eine Erweiterung um — 31 Richterstellen beantragt worden, doch soll es nur zur Bewilligung von 16 Stellen kommen.

□ **Berlin**, 1. October. [Reichslande. — Antrag Völk-Hinschius. — Aus Ostpreußen. — Nachwahl. — Erhöhung des Militärbudgets. — Päpstliche Agitation. — Internationale Verträge Rumäniens.] Mit dem gestrigen Tage ist der „Elsässer Courier", ein Blatt, das seit 88 Jahren selbstständig bestanden hat, mit dem „Elsässer Journal" verschmolzen worden, resp. in demselben aufgegangen. Das letztere ist Eigenthum und Organ der sogen. elsässischen Landespartei (Schneegans, Klein und Consorten) und hat das Programm aufgestellt: auf gesetzlichem Boden für die Autonomie der Reichslande eintreten zu wollen; der „Elsässer Courier" war seit 1870 ein halbofficiöses Organ und hatte zuletzt die Zahl seiner Abonnenten auf ein solches Minimum zurückgehen sehen, daß ihm eine ersprießliche Existenz nicht wohl mehr in Aussicht stand. Die Häupter der elsässischen Landespartei haben kürzlich, wie man vernimmt, eine Privatversammlung abgehalten und eine Petition an den Reichskanzler beschlossen, in der sie um Selbstständigkeit der Verwaltung nachsuchen. In der hiesigen liberalen Presse ist dieses Verlangen in einem gewissen Umfange bekanntlich immer befürwortet worden, und auch die Regierung ist demselben im Princip nicht zuwider, hält aber die Gewähr der Selbstverwaltung durch Provinziallandtage u. s. w. für die Reichslande (wie sie in der letzten Reichstagssession wiederholt zu erkennen gegeben hat) vorläufig noch nicht für angezeigt, weil die ultramontane Partei dort zum Theil Hand in Hand mit der französischen noch immer zu sehr Herr der Situation ist. Voraussichtlich sind danach die Aussichten der Reichslande auch für die weitere Folge noch nicht sehr glückverheißend, da allem Anschein nach auch bei den nächsten Wahlen zum Reichstage die Ultramontanen ausschließlich dominiren werden. Die oben erwähnte Petition wird übrigens, wie man hört, dem Reichstage zugehen und bei der Berathung des Landeshaushalts-Etats, der zum ersten Male für die Reichslande berathen wird, mit zur Verhandlung kommen. — Bei Besprechung des Antrages Völk-Hinschius auf Einführung der obligatorischen Civilehe für den Umfang des deutschen Reichs in der letzten Session des Reichstages wurde bekanntlich auf Antrag des baierischen Ministers Dr. Fäustle von einer weiteren Verhandlung abgesehen, weil, wie dieser geltend machte, dafür erst das materielle Eherecht in Baiern abgeändert werden müsse. Da dies nun bisher noch nicht geschehen ist, der nächste baierische Landtag aber erst im Januar zusammentreten wird, so hat der gedachte Antrag auch keine Aussicht, in der bevorstehenden Reichstagssession ein günstigeres Loos zu ziehen. Uebrigens verdient hierbei auch bemerkt zu werden, daß im Königreich Sachsen die Agitation gegen die Civilehe, namentlich Seitens der Geistlichkeit, mit besonderem Eifer betrieben wird. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Königsberger Kaufmannschaft bei Gelegenheit der Reise des Herrn Handelsministers Dr. Achenbach, die derselbe zur Inspection der Wege und Canäle nach der Provinz Preußen unternimmt, aufs Neue eine Petition um Erleichterung des Grenzverkehrs mit Rußland an den Herrn Minister zu richten. Bekanntlich hat die russische Regierung bisher allen Vorstellungen in dieser Richtung gegenüber sich taub gezeigt; man hofft indeß, daß es der Energie der diesseitigen Regierung gelingen könne, Rußland zu gewissen Concessionen zu bestimmen. — Aus Mühlhausen in Thüringen wird uns unter dem gestrigen Datum in Uebereinstimmung mit unserer früheren Mittheilung geschrieben: Durch die Ernennung des Dr. Friedenthal zum Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten ist das Mandat erledigt, welches derselbe im Reichstage als Vertreter unseres Wahlkreises Mühlhausen-Langensalza-Weißensee hatte. Die Meinung der Wähler ist unzweifelhaft für die Wiederwahl und rechnet man ebenso auf die Annahme einer solchen. Wie verlautet, hat sich der nunmehrige Minister auf eine bezügliche Anfrage zur Annahme schon bereit erklärt. — Der Kriegsminister, sowie der Chef der Admiralität werden mit erhöhten Geldforderungen an den Reichstag treten. Ob die aus officiöser Quelle stammenden Ziffern des Extraordinariums richtig sind, mag dahingestellt bleiben. In hiesigen parlamentarischen Kreisen mahnt man die liberale Presse, den Daumen auf dem Steuersäckel zu halten und nicht das Echo des Säbelgerassels zu bilden, welches neuerdings die Rüstungen der Franzosen hervorgerufen haben. Die Abgeordneten meinen, daß das deutsche Septennat und was sonst dazu gehört die vollste Kriegsbereitschaft in sich schließen. Jedes Mehr an Forderungen für specielle Kriegszwecke sei ein Druck auf die Berathungen des Militärbudgets und davor müsse man sich bewahren. — Die herrschende Jesuitenpartei in Rom weiß mit kluger Ausnutzung der kirchlichen Gefühle des katholischen Volkes in Deutschland die Sympathien für die ultramontanen Führer in den Diöcesen wach zu halten. Als einen willkommenen Anlaß hierzu ergriff sie den 25. Jahrestag der Präconisation des Kölner Weihbischofs Dr. Baudri. Der Papst beauftragte zwei Priester der Erzdiöcese Köln, dem Weihbischof seine Glückwünsche und (in nicht auffälliger, aber verständlicher Weise) dem Erzbischof Paulus Melchiors seinen Segen zu überbringen. Die katholischen Organe versäumen nicht, den Wortlaut des apostolischen Grußes und Segens mitzutheilen, welchen Pius IX. eigenhändig schrieb. Es heißt in der Zuschrift: „Gott segne den Bischof und die Kölner Diöcese und ganz besonders den in Haft befindlichen Erzbischof." — Der diplomatische Agent des Fürsten Carl von Rumänien, Kriegsminister Florescu, welcher kürzlich in einer Privat-Audienz vom Kaiser empfangen wurde, hat nach Mittheilungen aus Bukarest einen glücklichen Erfolg bei seiner Mission hier und in Wien erzielt. Es ist ihm nämlich gelungen, von Neuem die Zustimmung maßgebender Personen für die Wünsche seines Souveräns Betreffs der Abschließung von Handelsverträgen mit dem Auslande zu erlangen. Da gleichzeitig ähnliche Mittheilungen aus Petersburg und Wien eintreffen, so wird hier angenommen, daß die sogen. türkischen Vasallenstaaten trotz des bisherigen Widerstandes der Westmächte das Recht erlangen werden, ohne Vermittelung der Pforte Verträge abzuschließen.

** **Berlin**, 1. October. [Verkauf nach Gewicht. — Der Vorkauf.] In letzter Zeit wurden in der Presse, sowohl in hiesigen als auch in auswärtigen Blättern, in eingehender Weise die Mängel, die im Marktverkehr bei dem Verkauf von Consumtibilien durch die fortgesetzte Anwendung des Hohlmaßes sich zeigen, besprochen und gleichzeitig Abhilfsvorschläge gemacht, die das kaufende Publikum vor Uebervortheilungen seitens der Verkäufer zu schützen geeignet erscheinen. Auch in der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde ein darauf bezüglicher Antrag eingebracht, nach welchem der Verkauf der Kartoffeln, Hülsenfrüchte, des Obstes und der Gemüse nicht mehr nach dem für den Käufer bei der Preisberechnung so ungünstigen Litermaß, sondern nach dem Gewicht stattfinden solle und der sogenannte Vorkauf, d. h. der Aufkauf von Wochenmarktsartikeln durch Wiederverkäufer den strengsten Behinderungs- und Beschränkungsmaßregeln zu unterziehen sei. Wie ich vernehme, beschäftigte sich das hiesige Polizeipräsidium schon seit einiger Zeit mit dieser Frage und unterzog gerade die beiden hervorgehobenen Momente einer eingehenden Erörterung. Die einzelnen Momente, die hierbei in Betracht gezogen wurden, ergaben zwar an sich die volle Berechtigung zu den zunächst in der Presse vorgeschlagenen Reformen, gleichzeitig aber wurden auch die entgegenstehenden thatsächlichen Verhältnisse und gesetzlichen Schwierigkeiten in Erwägung gezogen. So wünschenswerth auch die Einführung des Wiegesystems für die bezeichneten Producte in dem Detailhandel sein mag, so wird eine solche Umänderung doch auf große Schwierigkeiten seitens der Verkäufer stoßen und nur zwangsweise einzuführen sein, wenn anders die Gesetzgebung Letzteres gestattet. Ein Haupthinderniß gegen die Einführung des Wiegesystems bilde zunächst der knappe Raum, welcher auf den meisten Wochenmärkten den Händlern für die Aufstellung ihrer Waaren gewährt werden kann. Zur Einrichtung größerer Waagevorrichtungen, wie solche zum Kartoffelverkauf erforderlich, würde der Raum vollständig fehlen. Dieses Hinderniß würde sich bei den Verkäufern, welche ihre Waaren direct vom Wagen verkaufen und denen des mangelnden Raumes wegen ein Platz neben demselben nicht bewilligt werden kann, noch besonders bemerkbar machen. Ferner sei zu bedenken, daß, so lange die Märkte wegen Mangels an bedeckten Hallen auf offenen Plätzen abgehalten werden müssen, die Witterungsverhältnisse, wie strenge Kälte und Unwetter, auf die Manipulation des Wägens nicht unerheblich einwirken und wahrscheinlich größere Uebervortheilungen der Käufer seitens der Verkäufer begünstigen werden, als sie bei der Einfachheit des Messens vorzukommen pflegen. — Was den zweiten Punkt, die Beschränkung des Vorkaufs, d. h. des Aufkaufens von Wochenmarkt-Artikeln durch Wiederverkäufer außerhalb der Marktplätze, betrifft, so wird sich das weder einschränken noch ganz verhindern lassen, da der § 80 der früheren Gewerbeordnung vom Jahre 1845, der den Ankauf von Wochenmarkts-Gegenständen an anderen, als für den Marktverkehr bestimmten Orten verbot, in die Reichs-Gewerbeordnung nicht übergegangen und auch schon demgemäß durch ein im Jahre 1871 ergangenes Obertribunals-Erkenntniß der Vorkauf für nicht strafbar erklärt worden ist. Auch würde der Erlaß einer neuen Marktordnung nach dieser Richtung hin geringen oder keinen Erfolg haben, da sich die Bestimmungen einer solchen doch nur auf den Verkehr auf den Marktplätzen beschränken, nicht aber auch den Handel außerhalb derselben berühren würden.

D. R. C. [Die „Revolution von Oben".] Viel Aufhebens wird noch vor ihrem Erscheinen von einer Schrift, „die Revolution von Oben" gemacht, welche in kurzer Zeit bei Pfeffer und Pucky in Genf erscheinen und Enthüllungen à la Lamarmora bringen soll.

---

zu können, fruchtlos. Noch heute Morgen führte ein letzter Hoffnungsfunke mich wieder auf die Post, allein . . . ."

Der Chevalier unterbrach den jungen Mann mit einer schwachen Bewegung seiner abgemagerten Hand, die über den Rand des Bettes herabhing.

„Ich bitte", sagte er, „wann sahen Sie sich zum ersten Male Ihrer Pension entzogen?"

„Am 1. November vorigen Jahres", berichtete Paul.

Auf diese Antwort blickte der Chevalier seinen alten Diener an.

„Weißt Du noch genau den Tag der famosen spanischen Artischocken?" fragte er.

„Der 24. October", erwiderte der alte Diener.

Herr von Dutasse schloß seine Augen, wie um über etwas nachzudenken und vergaß darüber ohne Zweifel, daß der junge Mann ihn hören konnte, als er ganz in seine Gedanken verloren mit halblauter Stimme murmelte:

„Am 24. October und 1. November . . . acht Tage! . . . Sie dachten, daß eine Woche genüge, um mich hinüber zu befördern und hielten sich schon für frei! . . . Die Dummköpfe!"

Man wird leicht das Erstaunen Paul Avril's begreifen, als er diese seltsamen Worte hörte, die offenbar auf ein Geheimniß Bezug hatten, in welchem er selbst unbewußt eine Rolle spielte.

Herr von St. Dutasse behielt seine Augen noch eine Weile geschlossen; düstere, widerliche Bilder schienen an seinem Geiste vorbeizuziehen, denn oft lauteten die unverständlichen Worte, die seine Lippen murmelten, wie Verwünschungen und Flüche.

„Bourguignon", sagte er plötzlich, indem er wieder aufblickte, „welche Summe wirst Du brauchen, um leben zu können, wenn ich todt bin?"

„O, mein theurer Herr, bin ich denn nur gewiß, daß ich am Leben bleiben werde, wenn Sie nicht mehr sind? Der Gram wird auch mich tödten", stammelte, sein Schluchzen nur mühsam unterdrückend, der redliche Alte.

Der Chevalier lachte wieder so höhnisch wie vorhin. „Bah, keine Kindereien, mein alter Kamerad", sagte er, „Nichts da mit dergleichen Gefühlsergießungen! Solche Dinge sagen sich im besten Glauben von der Welt, aber sie sind auch schnell wieder vergessen. Das Leben hat ja doch seinen Reiz. Man muß fünfundzwanzig Jahre alt sein, wie dieser junge Mann, um auf die Idee zu kommen, es freiwillig aufgeben zu wollen. In unserm Alter weiß man es besser zu schätzen dieses an und für sich zu kurze Leben, man kennt den Werth jedes einzelnen Tages, jeder Stunde und klammert sich daran fest so viel man kann. Sei also ruhig, Bourguignon; der Schmerz wird Dich nicht tödten, mein braver Freund, folglich nenne mir die Summe, die Du für Deine alten Tage zu brauchen glaubst."

„Bestimmen der Herr Chevalier selbst", erwiderte der alte Diener voll Verlegenheit.

„Wird eine Pension von 3000 Frcs. genügen, um Dir ein ruhiges Alter zu sichern?"

„O, das ist zu viel, dreimal zu viel!" rief Bourguignon bescheiden.

„Schweige, alter Junge. Wozu die Umstände? Rücke mir den Tisch dort mit dem Schreibzeug her", befahl der Herr von St. Dutasse.

Nachdem dies geschehen war, gab sich der Chevalier nicht ohne Anstrengung die nöthige Lage, um schreiben zu können.

Im nächsten Augenblicke flog seine Hand mit einer Sicherheit über das Papier, die von der außerordentlichen Willenskraft Zeugniß gab, welche dem Kranken zu Gebot stand, um seine physischen Schmerzen zu überwinden.

Nachdem er so ziemlich die ganze erste Seite des vor ihm liegenden Bogens beschrieben hatte, reichte er dem jungen Mann das Papier.

„Lesen Sie, Herr Avril", sagte er mit einer Bestimmtheit, die keine Einrede zuließ. „Lesen Sie laut, damit auch Bourguignon es hört."

Paul that, wie der Chevalier ihn hieß.

Er las:

„Vollkommen freien Geistes, bei klarem Verstande und mit vollem Bewußtsein, aber meinem Tode nahe, ernenne ich kraft dieses am Heutigen von mir eigenhändig geschriebenen und unterzeichneten Testamentes Herrn Paul Avril zu meinem Universalerben, wobei ich jedoch die Bestimmung treffe, daß besagter Paul Avril meinem treuen, alten Diener Jean Bourguignon eine lebenslängliche Jahresrente von 3000 Frcs. ausbezahle.

Sollte Herr Paul Avril die Erbschaft ausschlagen, so geht Alles, was ich hinterlasse, als alleiniges und rechtmäßiges Eigenthum auf meinen genannten Diener Jean Bourguignon über."

Dann folgten voll ausgeschrieben und in kräftigen Zügen die Unterschrift und Datum. Herr von St. Dutasse hatte sich während dem Vorlesen dieses Actenstückes wieder in seine Kissen zurückgelegt, er ließ aber Paul, als dieser seinen Dank aussprechen wollte, nicht zu Wort kommen, sondern wehrte mit einer Handbewegung jede Aeußerung des jungen Mannes ab, der ganz außer sich vor Freude über diese unerwartet glückliche Wendung seines Looses war.

„Es ist unnöthig mir zu danken, mein Sohn", sagte der Sterbende. „Sie haben mir dadurch, daß Sie sich heute Abend nicht aufhingen, einen Gefallen erwiesen; es ist somit nicht mehr als billig, daß Ihnen meinerseits auch ein Dienst geleistet wird. Auf diese Art sind wir nun quitt."

„Aber mit Ihrer letztwilligen Verfügung, mit diesem großmüthigen Vermächtnisse schenken Sie mir ein neues Leben. Sie ziehen mir im buchstäblichen Sinne des Wortes den Hals aus der Schlinge", rief Paul.

„Bah, bah", lachte der Chevalier wieder in seiner eigenthümlichen Weise, „sagen Sie, daß ich Schuld bin, wenn Sie einstweilen Ihren Selbstmord um ein oder zwei Jahre hinausschieben; weiter ist ja es nichts. Aufgeschoben, ist aber noch nicht aufgehoben."

Erschrocken über eine so düstere Prophezeiung, sah Paul den Chevalier mit großen Augen an.

„Ja, mein Sohn, ich verzögere Ihren Selbstmord, das ist Alles", wiederholte Herr von St. Dutasse. „Halten Sie denn meine Verlassenschaft für eine so große? Kaum 9000 Frcs. Rente! Ziehen Sie davon das Legat für Bourguignon ab, so bleiben 6000 — gerade so viel als die Pension betrug, die Ihnen aus einer geheimnißvollen Quelle zufloß."

„Die aber für meine Bedürfnisse vollkommen genügte."

„Bah", rief der Chevalier wieder, „sie genügte für Ihre Bedürfnisse, weil Ihnen nur die Rente zur Verfügung stand. Morgen wird aber Ihre Lage eine ganz andere sein, denn von morgen an sind Sie im Besitze des Capitals."

„Nun?" entgegnete mit fragender Betonung Paul Avril.

„Sie sind, wie Sie selbst vorhin sagten, ohne bestimmten Beruf und haben sechs Jahre, Ihrer eigenen Aussage zu Folge in Vergnügungen verlottert. Diesen Vergnügungen werden Sie jetzt ohne Maß und Ziel um so eifriger nachjagen, als Sie mit vollen Händen in Ihre Schätze greifen können. Das wird aber nicht sehr lange dauern, denn Sie werden bald auf den Boden Ihres Säckels gelangt sein. Dann werden Sie sich genau in derselben Lage befinden, der ich Sie in diesem Augenblicke durch mein Vermächtniß entreiße. Sie werden sich neuerdings in die Unmöglichkeit versetzt sehen, sich Ihr tägliches Brot zu verdienen und werden in Folge dieser traurigen, aber unausbleiblichen Thatsache wieder Ihren Strick vorsuchen."

So trostlos dieses Prognostikon war, Paul mußte gestehen, daß es seine unwiderlegbare Berechtigung hatte.

„Es ist wahr", murmelte er mit zu Boden geschlagenen Blicken, „es wäre wohl möglich, daß es so käme."

„Sie sehen also, mein Sohn, daß ich Ihnen nur einen sehr geringfügigen Dienst erweise, der des Dankes kaum werth ist.

Nach einer kurzen Pause fuhr Herr von St. Dutasse wieder fort: „Ach, wenn Sie einen guten Rath von mir annehmen möchten!"

„Sprechen Sie!" rief Paul lebhaft.

„Es wäre folgender: Sie sollten sich die letzte Klausel des Testamentes zu Nutzen machen und zu Gunsten meines armen Bourguignon auf die Erbschaft verzichten."

„Um dann wieder in meine Mansarde zurückzukehren und zu meinem Strick zu greifen?" fügte Paul mit bitterem Lächeln hinzu.

Der Sterbende schüttelte verneinend den Kopf.

Mehr als eine Persönlichkeit hat bereits die ihr zugedachte Ehre der Autorschaft dieses Schriftstückes von sich abgewiesen. Die Vermuthung, daß der Abg. Dr. Windthorst der Verfasser sei, mag aus mehr als einem Grunde entstanden sein. Die Schrift tritt, wie die bekannt gewordenen Bruchstücke verrathen, entschieden für die Welfendynastie ein, deren Anwalt Herr Windthorst bekanntlich bisher war und wohl noch ist; diese Ansicht mag wohl auch noch darin Nahrung gefunden haben, daß Herr Dr. Windthorst vor Kurzem München besuchte, wo er im Palais des Grafen Conrad Preysing, eines Hauptfaiseurs der dortigen ultramontanen Partei, abstieg und auch wiederholte Unterredungen mit dem bekannten Publicisten Dr. Julius Lang hatte. Letzterer, der früher ein Gegner der Ultramontanen war, hat seit zwei Jahren sich wieder ganz in die Arme dieser Partei geworfen und ist einer der rührigsten und gewandtesten geheimen Agenten derselben geworden. Herr Lang war es auch, der in seinen „geharnischten Briefen" zuerst auf das Buch: „Die Revolution von Oben" aufmerksam machte und Bruchstücke veröffentlichte, welche eine große Sensation hervorriefen. Ueberdies war Dr. Julius Lang kürzlich einige Tage in Hannover und wurde auch in Berlin bemerkt, wo er vielleicht mit Windthorst und anderen Parteiführern in dieser Sache verkehrt haben dürfte. Man würde irre gehen, wenn man die oben genannte Schrift, wie es mehrfach geschah, nur als einen „Humbug" oder eine Speculation betrachten würde. Man hat vielmehr triftige Beweise, daß die Schrift wirklich existirt und bereits mehrere Druckbogen in ultramontanen und diesen befreundeten aristokratischen Kreisen — und auch anderswo vielleicht durch eine Indiscretion — circuliren, nur soll der Drucker in München (Hr. Sodeur) aus Furcht vor Preßprocessen sich geweigert haben, die weiteren Bogen des höchst verfänglichen Manuskripts zu drucken. Der Druck soll nun in Oesterreich oder in der Schweiz (Genf) fortgesetzt werden, und nach Allem was man hört, dürfte die Vermuthung viel näher liegen, daß in Genf und Rom die Verfasser zu suchen wären, und daß Graf Blome, Frhr. v. Wamboldt und der bekannte welfische Flüchtling Herr v. Linden dem Unternehmen, welches man als einen Haupt-Coup auf die Bismarck'sche Politik und die Stellung des Reichskanzlers ankündigt, näher stehen als etwa Herr Windthorst. Es ist leicht anzunehmen, daß auch ganz im Geheimen ein früherer preußischer Diplomat, der im Jahre 1866 noch eine hervorragende Rolle spielte, im Jahre 1867 nach erfolgter Constituirung des Norddeutschen Bundes aber, wie man sagt, in Folge unbefriedigter persönlicher Eitelkeit aus dem Staatsdienste trat, mitgewirkt; wenigstens berichtet uns ein verläßlicher Gewährsmann, daß Herr Dr. Julius Lang bei seiner Agitationsreise am 21. September auf Hof Trages bei Hanau gesehen wurde. Von ultramontaner Seite wird man freilich Alles dies ableugnen und nöthigenfalls Herrn Dr. Lang desavouiren, wie dies schon öfter geschah. Aber Glauben wird man diesmal den Herren doch nicht so leicht schenken, da compromittirende Beläge vorhanden sind. Man mag es noch so klug anstellen und auf falsche Fährten führen wollen, zuletzt wird doch der eigentliche Verfasser aus dem Dunkel der Coulissen hervorgezogen werden und werden auch seine Mitarbeiter nicht unbekannt bleiben. Die Enthüllungen sind zwar gegen Fürst Bismarck gerichtet, wer weiß aber, ob nicht gerade durch dieses Buch ganz merkwürdige Zusammenhänge und Verbindungen „zu Tage kommen", welche für die Urheber schlimmere Folgen haben könnten als für den angegriffenen Staatsmann. Die Pfeile dürften diesmal noch mehr wie bei Lamarmora's Buch auf diejenigen zurückfallen, welche es an der Zeit fanden, jetzt gerade ihre Köcher zu leeren!

D.R.C. [Ueber die verheerenden Wirkungen] welche die im Sommer d. J. im Forstrevier Grunewald und dessen nächster Umgebung unter dem dortigen Wildstande grassirende Milzbrandseuche angerichtet, liegen nunmehr amtliche Mittheilungen vor, denen wir das Folgende entnehmen: Im Forstrevier Grunewald, in welchem die Krankheit ihren Anfang nahm, befand sich vor Ausbruch der Seuche nach Schätzung der Forstbeamten ein Wildstand von etwa 1300 Stücken ohne Nachwuchs. Der letztere betrug ca. 500 Kälber. Hiervon sind in der Zeit vom 2. Juli bis 10. August im Ganzen 1219 Stück, darunter 199 Schaufler, Halbschaufler, und Spießer, 593 Alt- und Schmalthiere und 427 Kälber, der Seuche zum Opfer gefallen, so daß ein Bestand von ca. 500 Stücken Dammwild und ca. 100 Kälber verblieben ist. Vom Grunewald aus hatte sich die Krankheit zunächst auf den Wildpark des Prinzen Carl zu Klein-Glienicke ausgedehnt Im Ganzen sind hier von dem ca. 130 Stücke betragenden Bestande 102, und zwar in der Zeit vom 5. bis 16. Juli, an welch' letzterem Tage die Seuche erlosch, gefallen. Es sind somit einige 20 Stück verblieben. In dem südlich von Potsdam belegenen Königlichen Forstrevier Kunersdorf trat die Seuche zuerst am 10. Juli auf und endete am 22. Juli. Im ganzen Verlaufe der Seuche wurden verendet aufgefunden 8 Schaufler, 14 Spießer, 169 Alt- und Schmalthiere und 98 Kälber, so daß sich die Gesammtzahl des gefallenen Dammwildes auf 289 beziffert. Es ist in diesem Reviere ein Bestand von etwa 30—40 Stücken verblieben. Von hier aus verbreitete sich die Epizootie auf das fiskalische Revier Lehnin, wo am 16. Juli das erste Stück Dammwild daran einging. Es fielen bis zum 7. August, wo die Seuche erlosch, im Ganzen 28. Stück, und zwar 5 starke Schaufler, 1 Halbschaufler, 6 Spießer, 11 Alt- und Schmalthiere und 5 Kälber. Wahrscheinlich vom Wildpark zu Kl.-Glienicke aus hatte sich die Krankheit auch nach den Gutswäldern von Gr.-Glienicke — wo 8 Stücke, — Döberitz — wo 15 Stücke — und Schönewalde — wo 20 Stücke Dammwild gefallen sind — und endlich nach dem Revier Falkenhagen ausgedehnt, wo 5 Alt- und Schmalthiere und 1 Kalb verendet aufgefunden wurden. In dem ebenfalls fiscalischen Forstrevier Potsdam-Bornim trat die Seuche zuerst am 11. Juli auf und endete am 20. Juli, in welcher Zeit im Ganzen 31 Stück Dammwild der Krankheit zum Opfer fielen, während ein Bestand von ca. 15. Stück verblieben ist. Einen Bestandtheil dieses Reviers bildet der Wildpark in der Pirschheide. In demselben befanden sich ca. 300 Stücke Rothwild und 64 Stücke Dammwild ohne Nachwuchs, wovon in der Zeit vom 10. bis zum 23. Juli zus. 108 Stück, nämlich 57 Stück Rothwild und 51 Stück Dammwild weggerafft wurden. — Es beträgt somit der Gesammtverlust an Damm- und Rothwild 1724 Stück. Außer dem Wilde ist in der Umgegend noch eine ziemliche Anzahl von Rindvieh, Pferden und Schweinen an Milzbrand resp. Fliegenstichen crepirt. Auch einige Menschen sind in Folge von Fliegenstichen gestorben. Von den Forstbeamten haben mehrere, darunter der Oberförster des Potsdam-Bornimer Reviers, durch die Epizootie Pferde, Kühe und Schweine verloren.

Posen, 1. October. [Schließung.] Das mit dem hiesigen katholischen Mariengymnasium verbundene Alumnat ist am gestrigen Tage auf Verordnung des königl. Provinzial-Schulcollegiums geschlossen worden. Die Verordnung wurde sowohl dem Director des Gymnasiums wie dem Regens der Anstalt, Geistlichen Bilewicz, an demselben Tage durch einen Regierungs-Assessor übermittelt. In letzter Zeit befanden sich im Alumnat 29 Schüler. (Pos. Z.)

Hadersleben, 28. September. [Resolution.] Der „Kiel. Ztg." schreibt man von hier, daß in der hier von Herrn Skau auf heute berufenen Volksversammlung zur Besprechung der öffentlichen Verhältnisse, gedachter Herr Skau, als ihm vom Vorsitzenden das Wort übertragen, erklärte, daß eingetretener Verhältnisse wegen die Versammlung wieder aufgehoben würde. Unter lautem Schreien und Rufen entleerte sich nun zum Theil der Saal. Es war aber auf 3¼ Uhr im selben Saal auch von dem Herrn Physikus Hansen eine Versammlung angemeldet, derselbe übertrug dem Herrn Director Jessen das Wort, welcher nun nach einigen einleitenden Worten über das, was unserm Landestheil Noth thut, die Resolution einbrachte, daß die versammelte Menge, ohne in die Beurtheilung der einzelnen Fälle einzugehen, der Regierung dankbar sei für die Maßregeln, die sie getroffen habe, um bei uns im Innern Ruhe und Frieden aufrecht zu erhalten oder wiederherzustellen. — Nachdem die Resolution einstimmig genehmigt war, trennte sich die Versammlung mit einem wiederholten donnernden Hoch auf Kaiser und Reich.

Magdeburg, 29. September. [Herr v. Gerlach] wird, wie man der „Germ." von hier schreibt, gegen das Erkenntniß des Wohlauer Kreisgerichts nicht appelliren; er bedauert nur, „daß er nicht in ähnlicher Weise, wie die katholischen Bischöfe für seine Ueberzeugung leiden können." Das Richter-Collegium des Apellhofs hat ihm anläßlich seiner Pensionirung am 9. September eine Adresse überreicht.

Düsseldorf, 28. Septbr. [Verfügung.] Von hier wird der „Germania" folgende neue Verfügung der Regierung mitgetheilt.

„Düsseldorf, 10. Septbr. 1874. In dem gegenwärtigen kirchen-politischen Kampfe haben manche Lehrer — sei es aus Unkenntniß der wirklichen Sachlage, sei es, weil sie in ihrer abhängigen Stellung dem Drucke von mehr oder weniger einflußreicher Seite nachzugeben bewogen wurden —, den hervorgetretenen staatsfeindlichen Bestrebungen sich nicht entzogen; einzelne sind sogar in agitatorischer Weise hervorgetreten und thatsächlich in den Reihen der staatsfeindlichen Opposition erschienen. Dieselben haben durch dieses Verhalten zu erkennen gegeben, daß sie theils in bewußter Verfolgung hierarchisch-politischer Ziele mitgewirkt, theils sich haben mißbrauchen lassen, um regierungsfeindliche Bestrebungen hervorzurufen oder zu unterstützen. Dergleichen kann fortan nicht mehr geduldet werden. Zunächst können derartige Lehrer bei Vertheilung von Gratificationen, Unterstützungen ꝛc. selbstverständlich nicht berücksichtigt werden, da für solche eine besondere Würdigkeit erforderlich ist. Es verstößt eine solche Haltung aber auch vollständig gegen die allgemeine Dienstpflicht, welche den Lehrern vermöge ihres Berufes obliegt. Insbesondere hat die Erfahrung auch bewiesen, daß unter dem Deckmantel kirchlicher Vereine, so empfehlende Namen diese auch zu tragen pflegen, in der übergroßen Mehrheit der Fälle thatsächlich hierarchisch-politische Ziele in mehr oder minder verhüllter, und für harmlose Mitglieder oft nicht leicht in die Augen tretender Weise verfolgt werden. Die Betheiligung von Lehrern an diesem Vereinswesen, das so notorisch gemißbraucht und zu staatsfeindlichen Bestrebungen ausgenutzt wird — und dessen Leitung und geheime Tendenz von den Lehrern vielleicht nicht immer übersehen und durchschaut wird, ist nicht verträglich mit dem Berufe, dem sie sich gewidmet haben und dem sie ihre vollste Hingabe schulden. Wir müssen daher erwarten und verlangen, daß alle Lehrer sich der Theilnahme an allen derartigen Vereinen vollständig enthalten, aus denselben, sofern sie ihnen angehören, völlig austreten und dieselben in keiner Weise unterstützen, sich insbesondere auch der Colportage reichs- und regierungsfeindlicher Druckschriften und Adressen und der Sammlung von Geldbeiträgen zu agitatorischen Zwecken gänzlich enthalten. Den Lehrern ist hiervon die geeignete Mittheilung zu machen. Wir beauftragen Sie deshalb, von jetzt ab Unterstützungsgesuche von Lehrern mit genauem Bericht über das politische Verhalten der Bittsteller zu begleiten; — wobei wir übrigens zugleich darauf aufmerksam machen, daß kein Unterstützungsgesuch an uns zu befördern ist, aus welchem nicht die Familien-Vermögensverhältnisse des Bittstellers, sein Stellen-Einkommen, sowie die Unterstützungs-Bedürftigkeit und Würdigkeit, die letztere nach Führung und Leistungen, hervorgehen, vielmehr alle in einer dieser Beziehungen unvollständige Gesuche von Ihnen zur Vervollständigung an die Ortsbehörden zurückzugeben sind. Für die Herren Bürgermeister erfolgen die erforderlichen Abdrücke dieser Verfügung anbei. Königliche Regierung. Abtheilung des Innern. (Name unleserlich.) An die sämmtlichen Herren Landräthe des Bezirkes (Stadt und Land). I. V. V. 3882."

Trier, 29. Septbr. [Zur Ausführung der Kirchen-Gesetze] schreibt man der „Germania": Wie verlautet, soll am hiesigen Gerichte in allernächster Zeit eine Frage verhandelt werden, die wohl noch nie und nirgends zur Sprache gekommen, nämlich die: ob einem Verurtheilten, der zu einer Geldbuße und im Nichtzahlungsfalle zu einer bestimmten Gefängnißstrafe condemnirt ist, und die Strafe theils baar bezahlt, theils im Gefängniß absitzt, für einen Tag Gefängnißhaft der Durchschnittsbetrag der Urtheilssumme, oder ein anderer Betrag anzurechnen sei. Der Herr Bischof hat nämlich auf Grund maigesetzlicher Verurtheilung eine Geldstrafe von 10,600 Thlr. zu zahlen oder 2 Jahre Gefängniß, nach ultramontaner Rechnung also für je 14 Thlr. 21 Sgr. 8 Pf. einen Tag Gefängnißstrafe abzubüßen. Der Herr Bischof befindet sich nun bereits schon 202 Tage im Gefängniß (= 2973 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf.) und an Gehalt wurden ihm bis jetzt zurückbehalten 6000 Thlr. Es erscheint daher jene Strafe heute bis auf ca. 1626 Thlr. getilgt und da der Staat aller Wahrscheinlichkeit nach das am 1. October cr. erfallende Gehalt des Herrn Bischofs pro IV. Quartal d. J. im Betrage von 2000 Thlrn. zurückbehalten wird, so müßte nach gewöhnlichen Begriffen der Herr Bischof jedenfalls am nächsten 1. October aus dem Gefängnisse entlassen werden. Dies soll nun aber dem Vernehmen nach nicht geschehen, höheren Orts man vielmehr der Ansicht sein, daß dem Gefangenen nicht jener Durchschnittsbetrag von 14 Thlrn. 24 Sgr. 8 Pf., sondern nur 5 Thlr. für einen Tag Gefängniß angerechnet werden dürften. Daß der Herr Bischof sich dieser Ansicht freiwillig nicht fügt, ist selbstverständlich, und sieht man der Entscheidung dieser interessanten und höchstwichtigen Angelegenheit durch das Gericht hier mit größter Spannung entgegen.

Mülhausen, 29. September. [Die Abgeordneten Elsaß-Lothringens.] Der „Fr. Z." schreibt man: Ich bin in der Lage, Ihnen über die Haltung, welche die Abgeordneten Lauth, Häffely und Teutsch Angesichts der bevorstehenden Reichstags-Eröffnung einzunehmen gedenken, Aufschluß ertheilen zu können. Sie beabsichtigen, nicht nach Berlin zu gehen und darin stimmen auch die lothringischen Abgeordneten mit ihnen überein. Der Augenblick, glauben sie, sei noch nicht gekommen, wo sie ihre Protestation zu erneuern und für die Bevölkerung der annectirten Provinzen das Recht der Selbstbestimmung zu begehren hätten. Andererseits sind sie der Meinung, daß ihre Bemühungen, die Lage des Landes zu bessern, ohne Erfolg bleiben würden. Besser sei es, in Schweigen zu verharren, als vor der Regierung, welche den Bitten doch kein Gehör schenke, den Mund zu

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

„Nicht doch", sagte er, „denn wenn Sie ein Mann von fester Willenskraft und Entschlossenheit sind, so kann ich Ihnen etwas Besseres, als diese 6000 Frcs. Renten bieten."

Paul blickte angenehm überrascht auf.

„Ja", wiederholte der Greis, „etwas viel Besseres als diese 6000 Frcs."

In diesen Worten des Sterbenden lag nichts Furchtbares, nichts, worüber Paul zu erschrecken brauchte, aber indem Herr von St. Dutasse sie aussprach, zuckte in seinen Augen, in welchen sich die letzte Lebenskraft dieses gebrochenen Körpers zu concentriren schien, eine so boshafte Schadenfreude, ein so leidenschaftlicher Haß, daß Paul sich wie von einem kalten Schauer ergriffen fühlte.

„Will er mir etwa eine Falle legen?" fragte er sich.

Aus den seltsamen Aeußerungen, die dem Sterbenden entschlüpft waren, ließ sich errathen, daß dieser Mann den Hauptereignissen in Paul's Leben nicht fremd war und daß er Diejenigen kennen mußte, die sich in dem geheimnißvollen Dunkel verbargen, welches über Paul's Geburt und Vergangenheit schwebte. War Paul in die Hände eines Feindes gerathen oder befand er sich einem Beschützer gegenüber? Dies fragte sich der junge Mann, als er den unheildrohenden Ausdruck gewahrte, den der Blick des Chevaliers so plötzlich angenommen hatte. Dieser tief eingewurzelte, tückische Haß, den die Augen des Sterbenden verriethen — war er, Paul, der Gegenstand desselben und wollte St. Dutasse sein Verderben, indem er ihn auf gefahrvolle Bahnen lockte, oder galt dieser Haß unbekannten Feinden, an denen sich der Sterbende rächen wollte?

Die Stimme des Greises, die sich nach einer kurzen Ruhepause wieder vernehmen ließ, entriß den jungen Mann seinen Muthmaßungen.

„Ja, tausendmal besser als die Revennen," murmelte der Greis vor sich hin, wie wenn er sich die Sache erst nochmals überlegt hätte. „Aber Sie wissen, mein junger Freund, man hat auf dieser Welt nichts umsonst. Was Einem nicht von selbst in den Schooß fällt, muß man zu gewinnen suchen."

Paul nickte beistimmend mit dem Kopf.

„Es ist noch keine Stunde her", fuhr Herr v. St. Dutasse fort, „daß Sie da oben zu Bourguignon sagten, zu Allem entschlossen zu sein. Ist es nicht so?"

„Ja, ich bin es!" bestätigte Paul.

„Zu Allem entschlossen sein ist recht schön, aber es genügt nicht. Man muß auch in sich die Mittel besitzen, einen Entschluß durchzuführen," sagte der Chevalier. Sich unterbrechend, um sich auf seinen Ellenbogen aufzustützen, betrachtete St. Dutasse schweigend den jungen Mann vom Kopf bis zu den Füßen. Dann brach er wieder in ein kurzes, höhnisches Gekicher aus, von dem Paul nicht wußte, wie es zu nehmen war.

„Ein kleiner Fuß," fuhr der Chevalier, den jungen Mann musternd fort, „eine niedliche Hand, ein hübscher, wohlgestalteter Junge, mit einem Worte — dies sind schon einige gute Punkte für die Qualification. Nun fahren wir mit dem Examen aber fort . . . . Haben Sie Courage?"

„Ich werde sie Jedem beweisen, der daran zweifeln wollte," erwiderte Paul mit Stolz.

„Verstehen Sie, einen Degen zu führen?"

„So viel man mir darüber sagte, ja."

„Sind Sie stark?"

„Gymnastische Uebungen waren von jeher meine Leidenschaft. Schon als Knabe flößte ich meinen Spielgenossen Respect ein. Boxen, Ringen, Fechten, Turnen, Schwimmen, Reiten, Tanzen, das sind die Fertigkeiten, die ich von jeher übte."

„Recht, recht so. Und nun sagen Sie mir weiter, sind Sie ein Freund vom Trinken?"

„Ich war immer mäßig, denn ich liebe den Wein nicht."

„O, das ist von hohem, sehr hohem Werthe, mein Sohn! Der Wein ist ein tückischer Verräther, er überliefert uns hülf- und schutzlos unsern Feinden, gerade wenn wir ihm am Meisten zutrauen . . . . Sie lieben ihn also nicht? desto besser, desto besser," wiederholte der Chevalier mit sichtlicher Befriedigung. „Dafür aber," fuhr er fort, „gestehen Sie selbst, daß sie zur Revanche desto mehr für den Luxus eingenommen sind, daß Sie für die Weiber, für das Vergnügen, für das Gold in hellen Haufen — kurz für eine glänzende, verschwenderische und genußreiche Lebensweise schwärmen, nicht wahr? Von dem Allen sind Sie ein enthusiastischer Verehrer?"

„Ja," rief Paul, dessen Augen bei dieser verführerischen Aufzählung lüstern funkelten.

„Mit solchen Passionen, sehen Sie wohl", sagte der Chevalier, wären meine armseligen 6000 Frcs. Rente kein zu großer Bissen, um nicht in kürzester Zeit verschlungen zu werden. Es ist also etwas Anderes, etwas Besseres, was Sie brauchen."

Der Chevalier schwieg wieder, um den jungen Mann zu beobachten. Eine lange Weile sahen er und Paul sich gegenseitig an — er der schwache, hinfällige, seinem Ende so nahe stehende Greis, dem nur noch wenige Stunden zu leben gegönnt war und jener Andere, jener vollsäftige, hochstämmige, lebensfrische junge Mann — sie blickten beide sich Aug' in Auge an, als wollten sie gegenseitig Einer in der Seele des Andern lesen und zu erforschen suchen, ob sie einander vertrauen durften. Unzweifelhaft war der Chevalier befriedigt von der Energie, die er in dem ganzen Wesen des jungen Mannes zu entdecken glaubte, denn mit einer Entschiedenheit, als ob er nun definitiv mit sich selbst darüber in's Reine gekommen wäre, rief er: „Ja, was Ihnen werden muß, was Sie brauchen, ist der zweite, der andere Theil meiner Verlassenschaft, und dieser andere ist der große . . . er repräsentirt Millionen!"

Paul that unwillkürlich einen lauten Ausruf freudiger Ueberraschung.

„Sie sind also ein Crösus?" sagte er.

In dem Tone, womit er diese Worte sprach, lag eine so unverkennbare, so klar an den Tag gelegte, Alles Andere überwiegende Habsucht, daß sich der Chevalier, wie es schien, unangenehm von dieser Wahrnehmung berührt fühlte.

„O", sagte er trocken, „ich sehe, daß wir uns nicht mehr verstehen. Sie deuten das, was ich Ihnen von dem zweiten, dem bessern Theile meiner Verlassenschaft sagte, vollkommen falsch. Weil Ihnen die gebratenen Tauben lieber sind, als die Goldfasanen, auf die Sie erst jagen müßten, nun gut: so nehmen Sie ganz einfach die 6000 Frcs. Renten, die mein Testament Ihnen zuspricht. Sie haben keine Mühe und Arbeit dabei, können bequem die Hände in den Schooß legen und erfreuen sich eines eingeschränkten, spießbürgerlichen, aber recht ruhigen Lebens, vorausgesetzt, daß Sie Klugheit genug besitzen, auf alle jene angenehmen und verführerischen Genüsse zu verzichten, von welchen wir vorhin sprachen."

Dieser Spott verfehlte die Wirkung nicht, die der Chevalier ohne Zweifel erwartet hatte. Er war für Paul Avril ein Sporn, der seiner Thatkraft einen neuen Aufschwung gab.

„Nein," rief er mit gehobener Stimme, „nein, ich werde nicht darauf verzichten. Ich will entweder zu meinem Strick zurückkehren, oder den vollen Freudenbecher dieser großartigen verschwenderischen genußreichen und glänzenden Existenz leeren, die Sie mir mit dem andern Theile Ihrer Erbschaft in Aussicht stellten."

„In Aussicht stellten," wiederholte Herr von St. Dutasse, „ja so ist es, denn mit dem zweiten Theil der Erbschaft wird sich die Glückseligkeit, von der Sie träumen, erst dann für Sie verwirklichen, wenn Sie sich des mächtigen Mittels zu bedienen wissen, welches sie Ihnen zur Realisirung Ihrer Wünsche bietet, Es ist eine Waffe, die Ihnen durch jenes andere Vermächtniß zur Verfügung gestellt wird. Ihre Sache ist es sodann, mit dieser Waffe in der Hand um jene glückliche Existenz zu kämpfen und sie als wahrer Held siegreich zu erobern."

„Und ich will, ich werde sie erobern!" rief Paul mit solcher Entschlossenheit, daß die gerunzelte Stirne des Chevalier sich wieder aufheiterte. Um Vieles freundlicher in seinem Tone fuhr derselbe fort:

„Ueberlegen Sie sich's erst doch noch reiflicher, mein Sohn, bevor Sie definitiv entscheiden. Mit 6000 Frcs. — ich wiederhole es — führen Sie ein stilles bescheidenes Leben, ein monotones Dasein ohne Freud' und Leid, aber frei von jeglicher Gefahr . . . . hören Sie wohl, frei von jeglicher Gefahr.

„Sagen Sie mir dies, um mich noch mehr zu reizen, daß ich das andere wähle? . . . Es bedarf dessen nicht, Chevalier, denn ich will jene bewegte, jene mit aufregenden Abenteuern voll Abwechselung

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

öffnen. Nur für den Fall, daß unvorhergesehene Ereignisse eintreten, werden die genannten Deputirten ihre passive Haltung aufgeben. Was die elsässischen Clericalen anbelangt, so weiß ich nicht, was dieselben zu thun gedenken; unter ihnen, behauptet man, gebe es ebenfalls einige, welche die Abstention befürworten, insbesondere thue dies Herr Söhnlin in Neu-Breisach. Indessen ist von der Ansicht Söhnlin's nicht auf die seiner Collegen zu schließen, denn man hält ihn allgemein für weniger ultramontan als die übrigen.

Oesterreich.

Innsbruck, 29. Septbr. [29. Philologen-Versammlung.] Gestern um 10 Uhr Vormittags fand die Eröffnung der 29. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner statt. Der Präsident Professor Dr. Jülg eröffnete mit einer feierlichen und herzlichen Begrüßungsrede die Versammlung. Nachdem der Redner für die ihm gewordene Ehre, das Präsidium zu führen, in schlichter, aber herzlicher Weise gedankt, führte er in klaren überzeugenden Worten den historischen Gang der Bevölkerung Tirols den Hörern vor Augen. Er erwähnte die Einwanderung der Kelten und Basken, der Rhätier und Iberer, indem er eine Reihe von Ortsnamen aufführte, die für deren wie für die Anwesenheit der Slaven und Gothen, sprechen. In gleicher Weise schilderte er dann die gänzliche Romanisirung des Landes durch die Römer und ging ferner über auf die Kämpfe, welche die Deutschen für die Rückeroberung unserer Heimath mit den Römern ausfochten, daß es aber bis heute noch nicht gelungen sei, die Spuren ihrer Anwesenheit gänzlich zu vertilgen. Die Gäste hätten daher ein Land betreten, in dem, wie nicht leicht anderswo, eine Schichte der Bevölkerung an die andere sich anschloß, einen Boden der für alle Richtungen der philologischen Wissenschaft ein reiches Feld böte, selbst für die Sanskritianer, die sich über die Namen Drave und Sanna freuen dürften. So viele und verschiedene Völker aber sich auf diesem Boden die Hand gereicht, immer gehörten sie dem Stamme der Indo-Europäer an. Ueberall, wo diese Mischung der Fall, werde nach dem ethnologischen Gesetze ein in jeder Beziehung tüchtiges Product geliefert, die Mischung veredelt und kräftiger. Wenn auch die Außenseite herb und derb sei, der Kern sei ein biederer. Aus dieser Mischung sei ein deutsches Volk erwachsen, das deutsch fühlt und denkt, das jedem deutschen Bruder seine Sympathien beweist. Wenn es auch politisch vom übrigen Deutschland geschieden sei, auf dem Gebiete der Cultur und Wissenschaft gebe es keine Schranken, daher die Versammlung vor zwei Jahren in den Pfingsttagen zu Leipzig den Beschluß gefaßt habe, den Sitz der 29. Versammlung auf österreichischen, auf tirolischen Boden zu verlegen. Oesterreich sei durch deutsche Macht gewachsen, durch deutschen Fleiß erhalten, sei deutsch durch seine Geschichte, seine Gesetze und Constitutionen, deutsch vor Allem gemäß seiner Culturaufgabe. Wir, die Empfangenden, seien Dank schuldig und unsere erste Pflicht sei, den Gästen den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen. Mit einiger Nachsicht, die die Verhältnisse fordern, werde es den lieben Gästen unter unseren Gletschern und Dolomiten gewiß angenehmer sein, als unseren jungen Söhnen am Nordpol in Nacht und Eis. Somit heiße er sie Alle herzlich willkommen. Einer ernsten Pflicht nachkommend, erwähnt der Redner noch zum Schlusse aller Jene, die seit der letzten Versammlung dieser Welt entrückt wurden, darunter Meister der Wissenschaft und bewährte Schulmänner.

Hierauf begrüßt der Statthalter Graf Taaffe, der Landeshauptmann Ritter v. Rapp, und der Bürgermeister Dr. Tschurtschenthaler die Versammlung.

Nach einigen Worten des Dankes an die Vorredner schritt das Präsidium zur Constituirung des Bureaus, und als Secretäre wurden gewählt die Herren: Dr. Hirschfelder aus Berlin, Dr. Lechner aus Ansbach, Dr. Malfertheiner aus Innsbruck und Professor Hintner aus Wien.

Hierauf wird ein eigenhändiges Schreiben des Cultusministers Stremayr verlesen, in dem er sein Nichterscheinen mit dem Umfange und der Dringlichkeit seiner Amtsgeschäfte entschuldigt und der Versammlung seine Anerkennung zollt.

Sodann erfolgte die Bekanntgabe der eingelaufenen Begrüßungsschriften.

Das Präsidium ersuchte endlich noch die Versammlung um die Indemnität für sein Vorgehen bezüglich der Zeit der Versammlung, die vom vergangenen Jahre auf dieses verschoben wurde, und bezüglich der Wahl des Vice-Präses, des Herrn Gymnasial-Directors Biehl, die ihm auch mit Applaus gewährt wird.

Nachdem die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt waren, forderte das Präsidium den Herrn Dr. G. M. Thomas aus München auf, seinen angekündigten Vortrag „Der Humanismus und der Zeitsinn" zu halten. In erhebenden Worten schilderte der Redner die Wichtigkeit des Humanismus in den Lehranstalten und forderte seine Collegen und deren Nachfolger auf, treu Wache zu stehen, damit nicht auch in diesem Gebiete der Alles verflachende Zeitsinn die Herrschaft erringe. Als ganz besonders lobenswerth hebt er das wissenschaftliche Streben an den Bildungsanstalten in Tirol und Vorarlberg hervor.

Es folgte nun der Vortrag des Herrn Professors Dr. Arnold aus Würzburg: „Ueber antike Theatermasken".

Zum Schlusse forderte der Präsident die einzelnen Sectionen auf, sich in ihren in der Universität befindlichen Sitzungslocalen zu constituiren und die Tagesordnung für ihre Sitzungen festzustellen. Ferner ladet er die anwesenden Präsidenten früherer Versammlungen zu einer Berathung bezüglich des nächsten Versammlungsortes ein.

Um 12½ Uhr wurde die Versammlung geschlossen. Der Nachmittag wurde von den einzelnen Sectionen zum Beginne ihrer Thätigkeit benützt.

Pest, 30. Septbr. [Der Kaiser] wird Sonnabend Abends von Gödöllö nach Wien, dann nach Possenhofen reisen, um die Kaiserin dort abzuholen.

Italien.

Rom, 27. Sept. [Parlamentarisches und Ministerielles.] Während die Wahl-Agitation sich mehr belebt, läßt das Decret, das die Kammer auflösen soll, noch immer auf sich warten; doch wie es heißt, wird der Minister-Präsident schreibt man der „K. Z.", es schon morgen überbringen. Inzwischen sind die doctrinären Blätter allerwege bemüht, die öffentliche Meinung über das aufzuklären, was sie von der nächsten Session mindestens und höchstens erwarten könne: man möge sein Augenmerk nur auf den redlichen Zusammenhalt der liberalen Elemente richten, den aufrichtigen Willen der Regierung für die That nehmen und die Schwierigkeiten nicht immer und nicht überall durch Gewaltacte gelöst wünschen. Unsere Zeit finde ihre wahre Aufgabe nur in einer stillen organischen Gährung, die Errungenschaften der vergangenen in das Bewußtsein des Volkes einzuführen. — Wenn das Ministerium sein Leben liebt, muß es ernstlich darauf denken, der neuen Kammer durch eine Tagesordnung sich zu empfehlen, welche nicht etwa nur eine oder zwei Gesetzvorlagen von außerordentlicher Bedeutung verzeichnet. Dabei würden solche Gegenstände zu wählen sein, die geradezu mit der Staats-Oekonomie zusammenhangen und zumal dem Finanz-Minister interessant sind. In dem Gefühle dieser Nothwendigkeit denkt man daran, die Bodencultur und den Anbau der römischen Campagna bald nach dem Beginne der neuen Session zur Berathung in die Kammer zu bringen. Der Austrocknung der pontinischen Sümpfe wird dieses glückliche Loos zwar jetzt noch nicht zu Theil werden, doch auch sie wird an die Reihe kommen; denn wenn der Verfall der früheren Drainirungsarbeiten wie in den letzten Jahren weiter geht, so wird man bald nicht mehr wissen, wo die Deiche und Abzugscanäle Pius' des Sechsten gewesen sind.

Cialdini.] Am 1. Januar d. J. wurde General Cialdini zum Präsidenten des Generalstabscomites ernannt, hat jedoch in Folge seines leidenden Gesundheitszustandes das Amt nicht übernehmen können. Nachdem er mehrere Male um die Enthebung von diesem Posten gebeten ist sie ihm durch konigliches Decret vom 12. d. M. zu Theil geworden.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 30. Sept. [Zu den Wahlen im Pas-de-Calais, in Seine-et-Oise und in den Seealpen. — Herr Senard. — Die separatistische Bewegung in Nizza. — Ministerielles. — Bonapartistisches. — Verschiedenes.] Es ist wenig Neues zu melden. Die Journale discutiren noch in endlosen Leitartikeln über die Wahl vom letzten Sonntag, welche binnen Kurzem über den Wahlen vom 18. Oct. vergessen sein wird. Von diesen letzteren ist einstweilen, namentlich in den republikanischen Journalen, noch wenig die Rede, obgleich die Wahlcampagne in den betreffenden Departements Pas-de-Calais, Seine-et-Oise und Seealpen bereits begonnen hat. Ist daraus zu schließen, daß man vorerst alle Anstrengungen auf die Generalrathswahlen vom 4. October concentriren will, oder deuten diese Zögerungen an, daß die republikanische Partei sich in den genannten Departements des Terrains nicht recht sicher fühlt, wie ihre Gegner behaupten? Vermuthlich ist an beiden etwas Wahres. Gerade in diesen drei Bezirken, welche die Regierung, mit Vernachlässigung fünf anderer Departements, zur Wahl auf den 13. October berief, haben die Republikaner mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Das gilt weniger noch für die Seealpen und Seine-et-Oise, als für das Pas-de-Calais. Die „Corresp. republ." läßt sich von Arras sogar schreiben, daß die angesehensten Führer der Partei der Meinung sind, den Wahlkampf nicht anzunehmen und gar keinen Candidaten aufzustellen; doch entspricht dies wenig den Grundsätzen, welche die Republikaner zu bekennen pflegen. Thatsache ist nur, daß sich noch kein Candidat gefunden hat. Unter Thiers' Regierung wählte das Pas-de-Calais mit einer Mehrheit von 18,000 Stimmen den Bonapartisten Levert, und nach dem 24. Mai, aber nur noch mit einer Mehrheit von 3000 Stimmen, den Bonapartisten Sens. Der Gegner des Letzteren, Brasme, will diesmal nicht wieder auftreten, und obgleich das Kaiserreich, wie aus den vorstehenden Ziffern hervorgeht, zwischen der Wahl Levert's und derjenigen Sens' 15,000 Stimmen verloren hat, so sagt man sich, ob dieser Verlust nicht wieder dadurch ausgeglichen werden wird, daß heute die Regierung und die Septennalisten für den bonapartistischen Candidaten Delisse-Engrand eintreten. Die Situation ist also kritisch. — In Seine-et-Oise fahren die Monarchisten fort, gegen den republikanischen Candidaten Senard, dessen angebliche Rolle in der Nizzaer Frage auszubeuten. Wir haben gemeldet, daß man namentlich einen Brief Crispi's als Zeugniß gegen Senard anführt. Auf diesen Angriff antwortet jetzt Senard in einem Schreiben, welches wir im heutigen „Gaulois" finden. Er betont nochmals, daß er weit entfernt, Nizza abtreten zu wollen, vielmehr von der italienischen Regierung die Erklärung erlangt habe, sie werde die Nizzaer zurückweisen, wenn dieselben Italien beitreten wollten. Der Brief Crispi's sei ein ganz bedeutungsloses und sich selbst widersprechendes Document. Im September 1870 habe Frankreich allerdings nicht daran denken können, Nizza mit Gewalt zurückzuhalten. Senard bestreitet nicht, diese Aeußerung gethan zu haben; aber er versichert, daß er damals blos mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Augenblick sprach und keineswegs die allgemein giltige These aufstellen wollte, Frankreich könne Nizza nicht mit Gewalt zurückhalten wollen. — Diese Frage der separatistischen Bewegung in Nizza dürfte während der Wahl-Campagne in den Seealpen, mehr als den Franzosen lieb ist, auf's Tapet kommen. Wie es heißt, beabsichtigt die Regierung, sich in der Permanenz-Commission scharf gegen die italienische Propaganda auszusprechen; doch stellt man in Abrede, daß die Anwesenheit des Ministers de Chabaud-Latour in Nizza mit dieser Angelegenheit zusammenhänge. Herr de Chabaud-Latour wird der morgigen Sitzung der Permanenz-Commission nicht beiwohnen; er beabsichtigt erst nächsten Sonnabend nach Paris zurückzukehren. Die Regierung wird in der Sitzung durch Herrn de Cissey vertreten sein. Da dieser sich nicht gern ins Reden einläßt, so haben die Interpellanten morgen wenig Auskunft zu erwarten. Der Ministerrath berieth heute über die Haltung, welche die Regierung den erwarteten Interpellationen gegenüber zu beobachten gedenkt. Mac Mahon führte den Vorsitz; er ist gestern Abend aus dem Loiret, wo er sich diesmal nur zwei Tage aufgehalten hat, zurückgekehrt. — Man spricht von einer wichtigen bonapartistischen Versammlung, welche am 15. October in Chiselhurst stattfinden soll. Ihr Zweck ist, den Prinzen Jerome Napoleon durch einen feierlichen Act aus der Familien-Gemeinschaft auszustoßen. — Der Lyoner Proceß betreffs der Vorgänge vom September 1870 rückt nur langsam von der Stelle. Man hat gestern das Zeugenverhör beendigt, und heute beginnen die Plaidoyers. — Die letzten Tage sind in Paris wieder reich an Morden, Mordversuchen und Selbstmorden gewesen, bei denen zumeist wüthende Eifersucht im Spiele war. Die Sensationsblätter bringen

---

(Fortsetzung.)

und genußbelebte Existenz und wären der Gefahren Tausende damit verbunden."

„Mit meinem andern Vermächtnisse wird Ihnen dies zu Theil. Sie werden zu Ihren Füßen Menschen liegen sehen, zitternde, feige Memmen, die Ihnen ganze Säcke Geld entgegen halten werden. Die schönsten Frauen, deren Reize an die Houris des Paradieses erinnern, werden als Sklavinnen vor Ihnen knieen. Sie werden laut und gebieterisch Ihre Stimme erheben und es werden sich alle Thüren vor Ihnen öffnen; Sie werden befehlen und man wird Ihnen gehorchen, wird jeden Ihrer Winke vollziehen, und, verstehen Sie es, Ihre Macht auszunützen, so werden Sie sich in kürzester Zeit ein Vermögen angesammelt haben, so groß als Sie sich's nur wünschen. Das, mein Sohn, ist es, was ich Ihnen mit dem andern, mit dem zweiten Theile meiner Verlassenschaft verspreche."

„Ich greife nach diesem!" rief Paul, von dem eben Gehörten ganz berauscht.

„Nicht so schnell mein Bester", warnte der Chevalier. „Betrachten Sie sich vorher erst auch noch die Kehrseite der Medaille.

Sie werden viele Sträuße durchzufechten haben; es wird an blutigen Duellen, an gewaltsamen Ueberfällen, an meuchlerischen Nachstellungen und Bedrohungen Ihres Lebens nicht fehlen; Sie werden immer auf Ihrer Hut, immer auf der Lauer, auf dem Qui vive sein müssen, denn Diejenigen, die im Staube vor Ihnen kriechen, denen Sie Ihre Gesetze dictiren und die Ihnen schweifwedelnd, mit hündischer Unterwürfigkeit gehorchen müssen, werden das verhaßte Joch abzuschütteln suchen, unter dem sie seufzen. Es ist möglich, daß Sie eines schönen Tages, bevor Sie noch Ihr Ziel erreicht haben, mitten auf der Bahn, die Sie verfolgen, aufgehalten und vom Tode ereilt werden, sei es ein rascher, plötzlicher Tod, der Sie unvorbereitet niederstreckt, oder ein langsamer, schleichender, der Sie an das Krankenbett fesselt, wo er Sie in qualvoller Agonie viele Tage und Nächte lang auf die Erlösung warten läßt."

Der Chevalier sprache diese Worte in einem von ohnmächtiger Wuth bebenden Tone, als ob sie auf seine eigene Lage Bezug hätten. Aber sie machten Paul nicht wankend.

„Ich nehme den Kampf auf!" rief er mit so entschiedener Verachtung jeder Gefahr, daß der Chevalier ihn wieder mit einem Ausdruck hoher Befriedigung ansah.

„Sie haben Recht, mein tapferer, junger Kämpe", sagte er, „denn in diesem Kampfe wird noch ein anderes mächtiges Interesse mit Ihrem Wunsche, reich zu werden, in Verbindung treten."

Paul Avril wurde durch diese Worte an frühere erinnert, mit welchen der Chevalier kurz vorher auf des jungen Mannes Vergangenheit angespielt hatte.

„Herr von St. Dutasse", rief er, „es unterliegt für mich keinem Zweifel mehr, daß Sie mit den mir selbst bisher undurchdringlich gebliebenen Geheimnissen meiner Herkunft vertraut sind. Oder könnten Sie beschwören, daß ich Ihnen unbekannt war, bevor ich Ihr Zimmer betrat?"

Weit entfernt, über diese Frage in Verlegenheit zu gerathen, gab der Chevalier seine Antwort so offen, als Paul Avril es nur wünschen konute.

„Glauben Sie denn", erwiderte er ruhig, „daß ich dem ersten besten Wicht zu Liebe, dem es eingefallen wäre, sich da oben hängen zu wollen, durch eine solche Unterredung meine letzte Kraft erschöpft haben würde? Nein, ich würde dem armen Teufel einfach einige Louisdors hinaufgeschickt haben, um ihm noch eine Woche lang sein Leben zu fristen, ohne mich weiter um ihn zu kümmern. Sie hingegen, dessen Namen mir Bourguignon nannte, den er als Unterschrift Ihrer Selbstmordserklärung las, Sie trug ich zu sehen Verlangen. Ja, ich kenne Ihre Geschichte. Unbekannt war mir nur, daß Sie so nahe bei mir lebten."

„O, dann sagen Sie mir, wer ich bin!" rief Paul, bleich und zitternd vor Aufregung.

„Es Ihnen sagen? O nicht doch . . . niemals!" entgegnete Herr von St. Dutasse mit einer Bestimmtheit, die den jungen Mann mit neuem Mißtrauen erfüllte. „Ihnen sagen, wer Sie sind, hieße Ihre Aufgabe zu sehr vereinfachen. Ueber Ihre Herkunft und sonstigen Verhältnisse unterrichtet, würden Sie direct auf das Ziel losstürmen und dabei versäumen, auf Ihrem Wege große Schufte niederzutreten, die zur Stunde glauben, daß sie durch meinen Tod ihre an mich verlorene Freiheit zurückerlangen. Nein, Avril, ich werde Ihnen nichts sagen, weil Sie in der Unsicherheit Ihrer Nachforschungen mit voller Wucht um sich schlagen und mich auf diese Weise rächen werden."

„So wollen Sie mich also nur zum Werkzeuge Ihrer Rache machen und mich dem Egoismus Ihres Hasses opfern?" murrte der junge Mann vorwurfsvoll.

„Gut oder schlecht, wie immer die Motive meiner Handlungsweise und die Gefühle sein mögen, die Sie mir einflößen, ich habe Ihnen darüber keine Rechenschaft zu geben", erwiderte St. Dutasse mit würdevollem Ernste. „Immerhin möge aber zu Ihrer Beruhigung die Erklärung dienen, daß ich Sie durchaus nicht meiner Rache opfere, daß Sie im Gegentheil vollkommen frei und ganz nach eigener Wahl über Ihr Schicksal entscheiden sollen. Und nun, Herr Paul Avril, verlassen Sie mich und betreten Sie dieses Zimmer nicht früher wieder, als am Montag Morgen. Ich werde dann todt sein. Sie aber, Sie werden alsdann vor meiner Leiche meinem alten Diener Bourguignon sagen, welches von meinen beiden Vermächtnissen Sie gewählt haben. Je nach Ihrer Entscheidung wird Ihnen Bourguignon entweder die nöthigen Papiere und Rechtstitel zur Besitzergreifung meines hinterlassenen Vermögens übergeben, oder Sie über die Natur meines anderen Vermächtnisses unterrichten. Und somit, Paul, leben Sie wohl. . . . Doch halt, noch Eins", fügte der Sterbende hinzu, indem er gleichzeitig seinem zu Füßen des Bettes stehenden Diener einen Wink gab, „damit Ihnen bis zum Montag die Zeit des Wartens nicht zu lange wird, soll Bourguignon Ihnen fünfzig Louisdors einhändigen."

„Ich nehme sie nicht an!" rief Paul. „Ich verlange die letzten Stunden bei Ihnen zubringen zu dürfen."

„Bah, bah, das nehme ich nicht an und zwar aus Eitelkeit", erwiderte der Chevalier. „Meine Spule ist abgelaufen, ich bin am letzten Ende meines Fadens. Ich werde in der Agonie, die nicht mehr lange auf sich warten lassen wird, häßliche Gesichter ziehen und ich will nicht lächerlich vor Ihnen erscheinen. Da fällt mir gerade ein, heute Abend ist ja Opernball. Da gehen Sie hin. Sie werden sich dort besser amüsiren, als wenn Sie mir zusehen, wie ich die Augen verdrehe. Nach der auf dem Balle durchschwärmten Nacht schlafen Sie den Sonntag über aus, dann gehen Sie Abends in's Theater, so vergeht Ihnen die Zeit bis Montag Morgen, wo Sie sodann in aller Frühe herunter kommen, um meinem alten Bourguignon Ihre Wahl bekannt zu geben. Und so gehen Sie jetzt, mein Sohn . . . gehorchen Sie. Der letzte Wille eines Sterbenden ist geheiligt."

Mit diesen Worten reichte St. Dutasse dem jungen Manne die Hand, die dieser mit Wärme in der seinigen drückte.

Während dieses kurzen Händedrucks schien sich ein Ausdruck von Mitleid in den Augen des Chevaliers zu zeigen, und mit einer Stimme, in der Etwas wie eine Art von Reue lag, sagte er noch:

„Vergessen Sie lieber, was ich Ihnen sagte, Paul, und nehmen Sie in Ihrem Interesse die Rente."

Avril schüttelte verneinend den Kopf.

„Dann bin ich Ihnen einen letzten Rath schuldig. Hören Sie, es ist folgender: Berühren Sie nie eine Schüssel, nie ein Glas Wein, nie eine Tasse Thee oder Kaffee, kurz nichts, was man Ihnen Genießbares offeriren mag, ohne daß der Herr oder die Dame des Hauses, wo man Sie bewirthet, vorher davon genossen haben."

Und nun kehrte der Chevalier sich nach der Wandseite seines Bettes, zum deutlichsten Beweise, daß er die Unterredung mit Paul beendet wissen wollte.

Der junge Mann wurde von Bourguignon sanft vom Bette weggedrängt und auf demselben Wege, den er gekommen war, bis an die Treppe geleitet.

„Also am Montag!" flüsterte hier der Alte, indem er sich vor Paul Avril tief verneigte und ihm gleichzeitig so viel Louisdors in die Hand drückte, als dieser halten konnte.

In seinem Zimmer angelangt, betrachtete Paul mit wohlgefälligen Blicken das Häufchen Gold, welches er auf seinen Tisch gelegt hatte.

Aber seine Stimmung war eine ernste.

„Wie wird sich diese glänzende Zukunft, die mir der Chevalier versprach, für mich gestalten?" fragte er sich. „Vielleicht werde ich doch noch zum Strick greifen müssen", fügte er mit einem melancholischen Lächeln hinzu, indem er nach dem Nagel hinüberblickte, der wie eine Drohung in der Wand steckte.

Uebrigens war Paul keiner von denen, die lange den Kopf hängen lassen und sich gerne mit müßigen Fragen beschäftigen, deren endgiltige Lösung ja doch der Zukunft anheimgestellt bleibt.

„Bah", sagte er, „ich habe dreißig Stunden vor mir, um mir meine Wahl zu überlegen. Wozu sich schon jetzt damit quälen? . . . Die Idee des Chevalier ist so übel nicht. Auf denn! . . . Der Opernball soll mich zerstreuen! . . ."

(Fortsetzung folgt.)

lange Schilderungen von der Hinrichtung Poirier's. Der Stoff geht ihnen noch nicht aus; binnen acht Tagen wird der Pariser Scharfrichter noch eine Hinrichtung in Nimes und eine in Saint-Denis vollziehen.

* **Paris**, 30. September. [Zur Wahl des Herrn Caillaux.] Man liest in der „Sarthe", einem von dem Abgeordneten Haentjens unterhaltenen Bonapartistischen Provinzblatte:

In dem Canton Mamers ist die Wahl des Ministers der öffentlichen Arbeiten, Herrn Caillaux, (für den Generalrath) gesichert. Er hat eben die verschiedenen Gemeinden des Cantons bereist und überall eine vortreffliche Aufnahme gefunden. Er selbst erzählte mit einer Unparteilichkeit, die uns in seinem Munde nicht überrascht, daß man, so oft er den Landleuten von dem Septennat und seiner Dauer sprach, nur Sympathien zu erkennen gab und regelmäßig hinzufügte: „Ei gewiß, mein Herr, das Septennat! Damit es dem Kleinen zu Gute komme, nicht wahr?" Wir begehren die Indiscretion, diese kleine Anekdote mitzutheilen, weil wir überzeugt sind, daß nichts der Wahl des Herrn Caillaux förderlicher sein kann.

[Im Pas-de-Calais] hat der legitimistische Candidat folgendes Rundschreiben an die Wähler gerichtet.

Liebe Mitbürger! Viele von Euch haben mir die Ehre erwiesen, mir die Candidatur für die Nationalversammlung anzutragen; in so schwierigen Zeiten wie die jetzigen darf ich für diesen Ruf an meinen Patriotismus nicht taub sein. Ich will mit der Unabhängigkeit eines Mannes zu Euch sprechen, welcher jedem Parteigeist mißbilligt und nur Frankreich dienen will. Dem von dem Marschall Mac Mahon unternommenen Werke der Beschwichtigung ist mein hingebungsvoller Beistand gesichert. Frankreich muß unter dem Schutze einer energischen Regierung sich sammeln und mit Muße über die Lehren der Erfahrung nachsinnen. Unser dritter Versuch mit dem republikanischen Regime ist nicht glücklicher gewesen, als jene von 1792 und 1848. Nach Innen lastet die Republik schwer auf dem Ackerbau und lähmt jeden Aufschwung der Gewerbe und des Handels. Nach Außen verurtheilt sie uns zur Isolirung, und diese ist gefährlicher als je in einer Zeit, da der Codex des Völkerrechtes sich auf den Satz zu beschränken scheint: „Gewalt geht vor Recht." Achtzig Jahre Revolutionen nach einer ruhmvollen Geschichte von acht Jahrhunderten beweisen unwiderleglich, daß die Monarchie die einzige mit dem Temperament des französischen Volkes vereinbarte Regierung ist, freilich aber nicht jene Monarchie, welche die Laune oder die Ausbeutung des allgemeinen Stimmrechts einen Tag aufrichtet und den nächsten niederstürzt: denn auch das ist nur revolutionäre Unbeständigkeit. Wenn eine solche Monarchie nach Waterloo noch einmal auferstehen konnte, so verbietet die französische Ehre, daß sie Sedan, die Invasion und die Zerstückelung Frankreichs überlebe. Die einzige Regierung, die uns retten kann, ist die angestammte, auf die öffentliche Freiheit gestützte, mit jenem Königsgeschlecht, welches jede für das französische Landesgebiet erworbene Provinz mit seinem Blute bezahlt hat, identische Monarchie. Alle Abkömmlinge unsrer nationalen Dynastie sind mit dem Beispiel der Einigkeit, welche die Kraft erzeugt, vorangegangen und haben sich um ihr Oberhaupt geschaart, welches wie die lebendige Erinnerung des Ruhmes unsrer Väter und als der starke Vertheidiger der Zukunft unsrer Kinder vor uns tritt. Bei Gott allein steht es, die Stunde zu bestimmen, da Frankreich zu seinem natürlichen Beruf zurückkehren wird; damit diese ersehnte Stunde näher rücke, muß Gott in unseren Gesetzen herrschen. Mit Gottes Hülfe werden unsre Wunden bald geheilt sein und wir werden den Tag begrüßen, da die Sympathien der 200 Mill. Katholiken und mächtige Alliancen uns den mächtigen Platz wiedergeben werden, welchen Frankreich allein, als die älteste Tochter der Kirche, in der Welt einnehmen darf. Jonglez de Ligne.

[Der spanische Gesandte in Brüssel, Herzog von Tetuan,] soll morgen in Paris eintreffen, um von seinem hiesigen Collegen, dem Marquis Vega de Armijo, Instructionen der Madrider Regierung über verschiedene laufende Fragen entgegen zu nehmen.

[Frau Bazaine.] Es wird von unterrichteter Seite bestritten, daß Frau Bazaine sich in Madrid befindet oder dorthin unterwegs sei.

[Der Prinz von Asturien] reist künftigen Montag nach England ab, wo er während des nächsten Winters militärischen Studien obliegen soll.

[Der Ex-König Franz von Neapel] hat sich heute früh in Calais nach England eingeschifft; er wird dort mit seiner Gemahlin zusammentreffen, welche kürzlich der Kaiserin von Oesterreich, ihrer Schwester, auf der Insel Wight einen Besuch abgestattet hat.

[Zur Presse.] Soeben ist ein populäres Büchlein unter dem Titel: „Histoire complete du Maréchal de Mac Mahon" erschienen. Der Verfasser hat es vorgezogen, sich nicht zu nennen. Für das Buch wird in dem „Bulletin francais", dem officiellen Soublatt, eifrige Reclame gemacht.

Spanien.

Madrid. [Eine Audienz bei der Herzogin von Madrid.] Die Berliner „Germania" hat kürzlich einen ihrer Redacteure, Herrn Cremer, in das carlistische Hauptquartier gesendet, um jenem Blatte wahrheitsgetreue Berichte über die Vorgänge in Spanien, speciell aber wohl über die carlistische Kriegführung zu liefern. Ob Herr Cremer, der mit Empfehlungen einer zur Gemahlin des Don Carlos in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen stehenden erlauchten Dame ausgestattet ist, in der Umgebung des Thronprätendenten sich Unbefangenheit des Urtheils bewahren wird, bleibt abzuwarten. Von allgemeinem politischen Interesse sind jedenfalls seine aus Pau gemachten Mittheilungen über den Empfang, den er am Abende des 15. September bei der Gemahlin des Don Carlos gefunden hat, es heißt darin:

„Bezüglich ihres Aufenthalts in Pau sagte mir Donna Margarita, daß die französische Regierung sie schon wiederholt habe ersuchen und sogar inständigst bitten lassen, sie möge ihren Aufenthalt an einem andern Orte nehmen. Da sie indessen nicht das Geringste thue, was dem Auslande nur einen Schein von Berechtigung darbieten könne, um der Regierung, unter deren Schutz sie lebe, Ungelegenheiten zu verursachen, so sei sie fest entschlossen, nicht eher von hier wegzugehen, als bis sie die Unmöglichkeit einsehen müsse, länger in Pau zu verweilen. Es sei doch zu natürlich, daß eine Frau, die durch unabwendbare Verhältnisse verhindert wäre, bei ihrem Manne zu leben, wenigstens den sehnlichen Wunsch hege, so nahe wie möglich bei demselben zu sein, um im Falle eines ihm zustoßenden Unglückes an dessen Seite zu eilen. Außerdem sei sie es ihrer Gesundheit schuldig, das Klima von Pau nicht mit einem anderen zu vertauschen, abgesehen von dem sehr unbequemen Umstande, mit einer auf vier Kinder berechneten, wohl eingerichteten Haushaltung sich auf die Wanderung zu begeben. Das werde Fürst Bismarck doch auch begreifen und sicherlich Bedenken tragen, sich wegen des Aufenthaltes einer harmlosen Frau an einem Orte, der ihm vielleicht nicht behage, in einen Krieg mit Frankreich zu stürzen."

Wenn Donna Margarita diese Absicht wirklich dem Kanzler des deutschen Reiches zutraut, so scheint es in der That, daß sie, wie Herr Cremer von ihr schon früher gehört hatte, „sich um die Politik durchaus nicht kümmert." Das Aeußere der Donna Margarita verräth, nach der Ansicht des Herrn Cremer, nicht die mindeste Spur einer Südländerin. Sie hat hellen Teint, blondes Haar und blaue Augen, und ihr ganzes Auftreten zeige eine solche Einfachheit und Schlichtheit, daß eine deutsche Hausfrau von guter Familie ihren Rang und ihre Stellung sicherlich in nicht geringerem Maße geltend machen werde. Diesem Auftreten entsprach auch die Toilette, welche tout simplement aus einem schwarzen Kleide ohne sonderliche Garnitur und einem äußerst einfachen schwarzen Schmucke bestand. Die Unterhaltung wurde auf den Wunsch der Prinzessin in deutscher Sprache geführt, welcher die „erlauchte" Frau noch ziemlich mächtig war und für die sie auch wohl einige Sympathie hegen muß, da sie den Wunsch äußerte, daß auch ihre Kinder diese Sprache erlernen möchten.

Großbritannien.

A. A. C. **London**, 29. September. [Der Kampf gegen den Ultramontanismus.] In der City Hall in Glasgow wird am 7. October ein großes öffentliches Meeting im Interesse der bürgerlichen und religiösen Freiheit abgehalten werden, bei welchem Oberst W. Macdonald von St. Martins, den Vorsitz führen wird. Der Earl von Roßlyn, Lord Oranmore und Browne, Lord Balfour of Burleigh, Sir John Murray, die Parlamentsmitglieder Sir Wyndham Anstruther, Dr. Charlos Caneeron, Herr Newdegate, Pastor Chiniquy aus Amerika, Signor Gavazzi aus Italien, Herr James Hamilton, Präsident des protestantischen Jünglingsvereins in Glasgow, Herr Robert Mackintosh, der Präsident des Arbeiter-Sabbath-Schutzvereins, sowie eine große Anzahl protestantischer Pastoren werden, wie man erwartet, dem Meeting anwohnen und an dessen Verhandlungen theilnehmen. Folgende, durch den Telegraphen bisher nur in einem kurzen Auszuge bekannt gewordene Beschlüsse werden dem Meeting zur Annahme unterbreitet werden:

1. Daß dieses Meeting der Meinung ist, daß die römische Kirche auf Principien oder Anmaßungen basirt, welche politische Ansprüche der höchsten Art involviren und folglich die oberste Gerichtsbarkeit in weltlichen wie in kirchlichen Angelegenheiten fordere, wesentlich eine ebenso politische wie kirchliche Organisation ist, und daß daher dieser Organisation in irgend einem Lande uncontrolirtes und unbegrenztes Vorgehen zu gestatten, die ersten Grundsätze der Freiheit verletzen und die Unabhängigkeit und Selbstregierung des Landes, in welchem ein solch unbegrenztes Vorgehen gestattet wird, abtreten hieße. 2. Daß Beispiele dieser politischen Organisation und folglich politischen Vorgehens zu dieser Stunde in Deutschland vorhanden sind, wo die romische Kirche durch angeblich kirchliche Censuren, die indeß weltliche Bußen und Strafen involviren, versucht, Leute zum Glauben an das Dogma der Unfehlbarkeit zu zwingen, einen Theil des Gemeinwesens den Schulen der Nation zu entziehen — thatsächlich die Regierung des Landes zu usurviren und das Reich aufzulösen. Aus diesen Gründen drückt dieses Meeting, ohne alle Details zu billigen, ihre Sympathie mit der deutschen Regierung in ihrem gegenwärtigen Conflict mit den Ultramontanen aus. 3. Daß, da dieser Conflict zu dieser Stunde mehr oder weniger offen in allen Ländern Europas, das unsrige mit inbegriffen, geführt wird, und da das neu verfügte Dogma der Unfehlbarkeit eine göttliche Kraft auf das Gewissen von Papisten geltend macht, die ganze Körperschaft in Einigkeit verbindend und zum Gehorsam zwingend — dieses Meeting die britische Regierung und Legislatur auffordert, den nun von der papistischen Hierarchie in Großbritannien offen vorgebrachten Ansprüchen auf weltliche Obergewalt mit allen Mitteln in ihrer Macht zu begegnen. 4) Wenn hinter der von der römischen Hierarchie in Britannien und in der ganzen Welt nun beanspruchten weltlichen Obergewalt die Unfehlbarkeit steht, so ist es nicht weniger die Thatsache, daß hinter der Unfehlbarkeit die furchtbare Organisation der Jesuiten steht; es liegt somit der Legislatur und der Nation um so mehr ob, einer Agression Widerstand zu leisten, die von so mannigfachen, so schlauen und so mächtigen Kräften aufrecht gehalten und urgirt wird. 5) Daß die vorstehenden Beschlüsse betreffs nationaler Pflicht und Action in so hohem Grade durch die Berücksichtigung gestärkt werden, daß die Erfahrung von Jahrhunderten demonstirt hat, daß der Romanismus zerstörend für die Moral, verhängnißvoll für die Wissenschaft und umstürzend für die Freiheit, Ordnung und Wohlfahrt für Nationen ist, und daß demnach in dem Verhältniß, als der Romanismus in einem Lande zunimmt, die geistige, die moralische und die politische Macht dieses Landes abnehmen muß. 6) Daß die vorstehenden Beschlüsse dem deutschen Botschafter in London übersandt werden, mit dem Gesuche, dieselben Sr. Majestät dem deutschen Kaiser und der deutschen Nation zu übermitteln.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 2. October. [Tagesbericht.]

.˙. [Steuer-Statistisches.] Wie bereits gestern mitgetheilt wurde, sind 13,794 Wähler für die Communalwahlen vorhanden, die ein Einkommen von 17,301,400 Thlr. repräsentiren. Die III. Abtheilung zählt nur 3 Wähler, von denen jeder ein Einkommen von 150 Thlr. hat, 15 haben ein Einkommen von 200 Thlr., 8 von 250 Thlr., 1454 von 300 Thlr., 759 von 350 Thlr., 1877 von 500 Thaler, 953 von 800 Thaler, 927 von 900 Thaler, 509 von 1000 Thaler. Hiermit schließt die III. Abtheilung. — Die II. Abtheilung hat 319 Wähler von 1000 Thlr. Einkommen, 658 von 1200 Thlr., 449 von 1400 Thlr., 252 von 1600 Thlr., 216 von 1800 Thlr., 359 von 2000 Thlr., 230 von 2400 Thlr., 193 von 2800 Thlr., 154 von 3200 Thlr., 97 von 3600 Thlr., 114 von 4000 Thlr., 27 von 4800 Thlr. — Die I. Abtheilung hat 33 Wähler von 4800 Thlr. Einkommen, 55 von 5600 Thlr., 56 von 6400 Thlr., 20 von 7200 Thlr., 43 von 8400 Thlr., 26 von 9600 Thlr., 17 von 10,800 Thlr., 22 von 12,000 Thlr., 21 von 14,000 Thlr., 8 von 18,000 Thlr., 13 von 20,000 Thlr., 9 von 24,000 Thlr., 3 von 28,000 Thlr., 3 von 32,000 Thlr., 2 von 36,000 Thlr., 3 von 40,000 Thlr., 6 von 48,000 Thlr., 1 von 56,000 Thlr., 3 von 68,000 Thlr., 1 von 80,000 Thlr., 1 von 120,000 3 von 140,000 Thlr., 1 von 160,000 Thlr., 1 von 180,000 Thlr., 2 von 240,000 Thlr. und einen Wähler mit einem Einkommen von 320,000 Thlr.

*** [Vacante städtische Ehrenämter.] In nächster Zeit werden für nachstehend bezeichnete vacante städtische Ehrenämter Wahlen vollzogen werden: 1) ein Mitglied der Damm-Deputation (bisher Brennereibesitzer O. Bergmann); 2) ein Vorsteher der ev. Elementarschule Nr. 1 (bisher Particulier Stahn); 3) ein Vorsteher im Siebenrademühlen-Bezirke (Lithograph M. Lemberg). — Vorschläge aus dem Schooße der Bürgerschaft sind an die Wahl- und Verfassungs-Commission der Stadtverordneten zu richten.

X [Berichtigung.] Die „Schles. Volksztg." bringt heute nach dem socialdemokratischen „Volksstaat" eine Liste von officiösen Correspondenten und Mitgliedern des bekannten Preßbureaus. In derselben wird auch ein Herr Dr. Dörr als der ⊙-Correspondent der „Bresl.-Z." aufgeführt. Wenn die beiden stamm- und gesinnungsverwandten Blätter, die ultramontane „Schles. Volksztg." und der socialdemokratische „Volksstaat" über die übrigen Persönlichkeiten nicht besser unterrichtet sind, als über Dr. Dörr und die „Bresl. Ztg.", so ist es mit der Authenticität ihrer Nachrichten sehr schlecht bestellt. Herr Dr. Dörr ist weder der ⊙-Correspondent, noch überhaupt Correspondent der „Bresl. Ztg."; er war uns bis heute selbst dem Namen nach nicht bekannt. D. Red. d. Bresl. Ztg.

** [Aufforderung.] Wie das „Schles. Kirchenbl." erfährt, ist der Herr Fürstbischof aufgefordert worden, die seit einem Jahre erledigten Pfarreien zu Trebnitz, Lähn und Landsberg a. d. W. zu besetzen. — Wiederum haben 2 Priester das Lager der Ultramontanen verlassen. Dies meldet das „Schles. Kirchenbl." in folgender Weise: „In der letzten Woche sind wieder zwei Priester zu dem „Bischof" Reinkens abgefallen: Adalbert Pyszka, früher Vicar und Religionslehrer am Gymnasium zu Schneidemühl, Erzdiöcese Posen, und Carl Obertimpfler, früher Cistercienser und Gymnasiallehrer zu Wiener Neustadt."

* [Personalien.] Bestätigt: Die Wiederwahl des Gerbermeisters Rothe und die Neuwahl des Kaufmanns Achilles zu unbesoldeten Rathsherrn der Stadt Namslau. Die Wiederwahl des bisherigen Rathsherrn Luttmann und des bisherigen Rathsherrn Krachwitz, sowie die Neuwahl des bisherigen Stadtverordneten, Gasthofsbesitzers Stenzel zu unbesoldeten Rathsherrn der Stadt Frankenstein. Die Vocation für den Lehrer Beyer zum Organisten und Lehrer an der katholischen Schule in Nimptsch. Widerruflich bestätigt die Vocationen: für den bisherigen Hilfslehrer Opitz zum Lehrer an der katholischen Elementarschule in Frankenstein. Für den Schulamts-Candidaten Thamm zum katholischen Lehrer in Ober-Hausdorf, Kreis Neurode. Ernannt: Der Appellations-Gerichts-Referendar Kämmerer zum Intendantur-Referendar. Im Amte bestätigt: Der Kasernen-Inspector Kranich in Breslau und der controlführende Kasernen-Inspector Riedel in Glatz. Angestellt: Der Feldwebel a. D. Plitt als inter. Lazareth-Inspector in Neisse. Versetzt: Der Lazareth-Inspector Gründel von Neisse nach Potsdam. Der controlführende Kasernen-Inspector Fricke von Kosel nach Altona. Der controlführende Kasernen-Inspector Kalliga von Metz nach Kosel. Der Proviantamts-Assistent Galle von Breslau nach Neisse. Der Proviantamts-Assistent Nicolaus von Neisse nach Breslau.

[Vermächtniß.] Der zu Bielitz im Regierungsbezirk Oppeln verstorbene Pfarrer Gauglitz hat der Schlesischen Blinden-Unterrichtsanstalt zu Breslau 150 Thaler letztwillig zugewendet.

* [Militärisches.] Nach einer älteren Cabinetsordre werden alljährlich von jedem Infanterie-Regiment ein Lieutenant und von jedem Infanterie- resp. Jäger-Bataillon zwei Unteroffiziere auf die Dauer von acht Wochen zu dem Pionnier-Bataillon des betreffenden Armeecorps behufs Erlernung des praktischen Pionnierdienstes commandirt. Das Commando findet bei den Provinzial-Armeecorps in der Regel während der Monate Juni und Juli statt und der Unterricht beschränkt sich während derselben auf Lager- und Hütten-, leichten Feldbrückenbau sowie die Anlage von Barricaden und Hindernissen aller Art 2c.; auch der Schanzenbau und vorzugsweise das Profiliren der Schanzen und Schützengräben bildet einen Hauptgegenstand des Unterrichts. Nach Beendigung des Commandos findet eine Prüfung statt, und Offiziere und Unteroffiziere treten zu ihrem Truppentheile zurück, um das Erlernte zum Gemeingut ihrer Waffe zu machen. Zu diesem Zwecke tritt alljährlich gewöhnlich schon vor den Herbstübungen bei den einzelnen Regimentern ein Commando von Mannschaften — durchschnittlich 18 bis 24 Mann per Bataillon — zusammen. Unter Oberaufsicht der etatsmäßigen Stabsoffiziere und speciell technischer Leitung eines in diesem Dienstzweige ausgebildeten Lieutenants dauert der Unterricht in den Regiments-Stabsquartieren eine volle Woche. Höheren Orts ist diesmal besonders darauf hingewiesen, vorzugsweise das schnelle Aufwerfen von guten Schützengräben und Deckungen zum Gegenstande der Uebung zu machen. Es hängt diese Anordnung mit der großen Tragweite des neuen Infanterie-Gewehres zusammen, mit welchem die Einnahme von Defensivstellungen wenigstens bei Beginn von Gefechten unzertrennlich ist.

*** [Das germanische Museum zu Nürnberg] besitzt gegenwärtig eine fast relativ vollständige Münzsammlung. Nun soll auch eine Sammlung des Papiergeldes und der Werthzeichen, welche an Geldesstatt cursirt haben, angelegt werden. Die Regierungen haben dies Unternehmen sehr entgegenkommend unterstützt, doch wird auch an Privatpersonen die Bitte gerichtet, ältere, längst aus dem Verkehr gezogene, also gänzlich werthlose Scheine dem Museum zu übersenden. Auch für Ueberlassung von werthlos gewordenen Staats- und Industriepapieren, Actien, Anlehensloosen 2c., natürlich nur in einem Exemplare, würde man sehr dankbar sein. — Ferner ist es unternommen worden, ein Fenstermaßwerk in dem Augustinerbau des Museums zu stiften. Noch immer aber sind mehrere solche Fenster, deren Maßwerk nicht mehr existirte und neu hergestellt werden muß, übrig, für welche freundliche Stifter willkommen wären. Ebenso sind noch einige Gewölbe und andere kleine Bautheile herzustellen, die gar nicht anders im Sinne der Alten ausgeführt werden können, als mit Wappen und Namen von Stiftern geschmückt. Es werden daher Freunde dieser nationalen Anstalt eingeladen, ihr Andenken in dieser Weise auf die Nachwelt bringen zu wollen.

* [Ein niedliches Spielzeug] wurde dieser Tage in Görlitz gesehen. Auf einem Felde bei der Actienbrauerei sah man neben mehreren aufgeflogenen Papier-Drachen einen großen rothen Vogel hoch in der Luft schweben. Derselbe war von Papier und wurde, wie die Drachen, an einem langen Bindfaden von einem Mädchen gehalten. Der Vogel, aus einer Dresdener Spielwaarenhandlung bezogen, ist ein Fabrikat aus Japan. Die Japanesen haben uns in Bezug auf Anfertigung von Papiersachen für Kinderspiele übertroffen und uns diese Neuheit für diese Saison in großen Massen nach Europa gesandt. In Japan selbst werden diese Papiervögel als Lockvögel für Raub- und andere Vögel in Menge aufgestellt und die letzteren geschossen, wenn sie sich diesen falschen Fremdlingen nahen.

\+ [Unglücksfälle.] Der bei der Vereinigten Oelmühlen-Actien-Gesellschaft Salzgasse Nr. 2 in der dortigen Oelmühle beschäftigte, 23 Jahre alte Arbeiter Heinrich Geiger wurde gestern Nachmittag beauftragt, den nach dem 4. Stockwerke führenden Treibriemen zum Schleifsteine, welcher sich losgetrennt und sich im 1. Stockwerke um die Betriebswelle geschlungen hatte, wieder loszuwickeln. Bei dieser Beschäftigung hatte der betreffende Arbeiter das Unglück, daß er selbst vom Riemen ergriffen, und 15—20 Mal um die Betriebswelle gedreht wurde. Obgleich das Werk sofort in Stillstand gesetzt, und der Unglückliche aus seiner schrecklichen Lage befreit wurde, so hatte derselbe doch schon sehr bedeutende Verletzungen am Kopfe und Körper, so wie einen complicirten Bruch am rechten Arm erlitten, in Folge dessen die Knochensplitter durch's Fleisch gedrungen waren. An dem Verunglückten, der sofort nach dem Allerheiligen Hospital gebracht wurde, wird jedenfalls eine Amputation vorgenommen werden müssen. — Der 7 Jahre alte Sohn des Gräbschenerstraße wohnhaften Schaffner Müller hatte sich gestern Nachmittag mit seinen beiden jüngeren Brüdern in den dort belegenen Bauhof Nr. 19 c. eingeschlichen, und sich auf den umherliegenden Bauhölzern geschaukelt. Bei dieser Gelegenheit verlor der älteste der Knaben das Gleichgewicht, und bei dem Sturze zu Boden erlitt derselbe einen Bruch des linken Unterarmes, in Folge dessen der Verunglückte nach der elterlichen Wohnung getragen werden mußte.

\+ [Polizeiliches.] Ein 14 Jahr alter Handlungslehrling, welcher seit dem 1. Januar in einem Confectionsgeschäft conditionirt, hat seinem Principal zu wiederholten Malen eine große Anzahl Waaren, wie Mullhäubchen, Kinderjäckchen, Taufanzüge, Schürzen, Battisttaschentücher, Spitzen, Bänder, Schnallen, Halstücher, Wäsche 2c., im Gesammtwerthe von über 50 Thalern entwendet und die gestohlenen Gegenstände seiner Pensionsgeberin — einer Schlosserwittwe — übermittelt. Die Hehlerin sowohl, wie deren Tochter gaben dafür dem jugendlichen Diebe allsonntäglich als Aequivalent 10—12 Sgr. Taschengeld zum Vernaschen. Bei einer gestern vorgenommenen Haussuchung wurde ein großer Theil dieser Diebesobjekte in Betten und Schränken versteckt vorgefunden. — Einem auf dem Neubau Flurstraße Nr. 8 beschäftigten Maler sind gestern daselbst 24 Stück werthvolle Malerpinsel und 2 Stück Streichbürsten, sowie ein Leinwandrock gestohlen worden. — Verhaftet wurde gestern ein Dienstmädchen, welches seiner Herrschaft ca. 12 Pfund Federn aus den Betten ausgerafft und eine Menge Kleidungsstücke und Wäsche gestohlen hatte. — Einem Mechaniker, der gestern Abend in der Nähe des Rechte-Oderufer-Bahnhofes auf einer Wiese eingeschlafen war, ist seine silberne Cylinderuhr mit Goldrand und ein Geldtäschchen mit 27 Sgr. Inhalt gestohlen worden. — Gefunden wurde zwischen dem Niederschlesisch-Märkischen und dem Freiburger Bahnhofe ein mit Leinwand verbundener Korb, gezeichnet „W. T. 881", in welchem Schlittschuhe und andere Eisenwaaren enthalten waren. Allem Vermuthen nach dürfte dieser Korb gestohlen sein und die Diebe denselben verloren haben.

\+ [Merkwürdige Ermittelung eines Hochstaplers.] Vor circa 14 Tagen erschien bei einem hiesigen Goldarbeiter ein anständig gekleideter junger Mann, der vorgab, einige goldene Uhrketten erwerben zu wollen, doch müsse er dieselben erst seinen Angehörigen zeigen, die sich für den Kauf der einen oder der anderen entschließen würden. Der Goldarbeiter ließ sich durch das noble und zuversichtliche Auftreten der Käufers täuschen, und im Vertrauen auf die Rechtlichkeit und durch das einnehmende Wesen desselben, händigte er ihm 2 werthvolle Uhrketten auf Treu und Glauben ein, ohne nach dem Namen und der Wohnung des Unbekannten zu fragen, der seinerseits binnen ein paar Stunden die eine Kette zurückbringen und die andere bezahlen wollte. Leider war aber dieser sonst so gewiegte Geschäftsmann durch die glatten Worte des raffinirten Hochstaplers in die Falle gegangen, denn dieser ließ sich nicht mehr wieder sehen. Zufälliger Weise war aber während Abschluß des erwähnten Uhrkettengeschäfts ein befreundeter Rathsbureau-Assistent zugegen gewesen, dem der geprellte Goldarbeiter vor einigen Tagen seinen Verlust klagte und wie es ihm trotz aller Mühe bis jetzt noch nicht gelungen sei, die Wohnung und den Namen des betreffenden Schwindlers zu ermitteln. Der Beamte, welcher als geschickter Zeichner im Baubureau des Rathhauses beschäftigt ist, erbot sich nun, eine Zeichnung des Gesuchten zu entwerfen, da ihm seine Persönlichkeit noch so lebhaft im Gedächtniß zurückgeblieben sei, daß er sich getraue, sein Bild zu Papier zu bringen. Und in der That gelang es dem erwähnten Zeichnenkünstler derart, daß das gefertigte Conterfei, welches sämmtlichen Polizei-Commissarien vorgelegt wurde, vom Commissarius Dietrich erkannt wurde, worauf sich dieser umsichtige Beamte anheischig machte, den betreffenden Uhrkettenschwindler, der in seinem Reviere wohne, dem Bilde nach zu ermitteln. Nach Verlauf von einigen Stunden war der Gesuchte bereits nach dem Bureauzimmer des Commissarius citirt, wo derselbe ein Geständniß seiner Schuld ablegte, vermöge dessen es gelang, die werthvollen Ketten wieder herbeizuschaffen.

* [Ueber die Ermordung des deutschen Consuls L. Haber] in Hakodade in Japan entnimmt die „Tribüne" einem Privatschreiben folgende Details. Am 18. August traf in Hakodade ein gewisser Yakunin, 22 Jahre alt, von Okibo ein; daselbst wurde er öfters in Theehäusern gesehen, und erzählte er, daß er sich auf dem Wege nach Yeddo befinde, um dort seine Erziehung zu vervollständigen. Der junge Mann erzählte von einem Traume, in welchem ihm prophezeit sei, daß dem Kaiser von den Fremden des Landes gar Schlimmes bevostehe. Nun hielt es der fanatisch-religiöse Jüngling für seine Pflicht, an den Fremden Rache zu nehmen. Unglücklicher Weise wollte es der Zufall, daß Herr Haber in diesem Augenblicke an ihm vorüberging. Der Japanese erkundigte sich bei zwei in der Nähe stehenden Weibern, ob der eben an ihm vorübergehende Mann ein Fremder sei, welche Frage die Weiber bejahten. Sofort warf der Japanese seinen Regenschirm nach ihm; indessen schien Haber keine Notiz von diesem Vorfall zu nehmen und eilte beflügelten Schrittes von dannen. Der Japanese zog, ohne Weiteres abzuwarten, sein Schwert und führte mit demselben Hiebe auf Haber; dieser floh, da er unbewaffnet war, durch Häuser und Gärten, und während er eine Hecke zu überspringen suchte, wurde er von dem verfolgenden Japanesen eingeholt und mit dessen Schwert vollständig in Stücke gehauen. Nach vollbrachter Unthat begab sich der Mörder nach einem Kaffeehause und erzählte dort mit der größten Seelenruhe seine verübte Mordthat, um sich später

selbst der gerichtlichen Behörde zu überliefern. Der Leichnam des Consuls Haber wurde während der Nacht nach dem Hospital geschafft, dort wurden die losgehauenen Körpertheile zusammengenäht, am 12. August fand die feierliche Beerdigung statt.

—ch. **Görlitz**, 1. October. [Kirchenordnung. — Mädchenschulen. — Rathhausbauten.] Der Gemeindekirchenrath hat in Gemeinschaft mit den Gemeinderepräsentanten eine Commission niedergesetzt, welche die bestehende Kirchenordnung von 1847 und 1848 umarbeiten soll. Diese Kirchenordnung ist eine ziemlich umfangreiche Arbeit, welche die Ordnung des Gottesdienstes, die Geschäftsordnung für die Geistlichkeit, sowie die Tauf-, Trau- und Begräbnißordnung enthält. Vorzugsweise diese Letztere wird einer theilweisen Umarbeitung bedürfen, da gewisse Vorschriften derselben sich heutzutage nicht mehr halten lassen. Die Mittheilung der hauptsächlichen Bestimmungen wird dies zeigen. Für die Taufe sind drei Klassen à 4 Thlr., 2 Thlr. und 1 Thlr. je nach Wahl der Eltern festgesetzt; sie unterscheiden sich nur dadurch, daß in der 1. Klasse die Wahl der Taufstunde den Betheiligten freisteht und je nach der Klasse eine 3-, 2- oder 1malige Danksagung eintritt. Für Haustaufen sind 7 Thlr. zu entrichten. — Bei der Trauordnung ist Alles schon complicirter. Hier giebt es vier Klassen mit Gebühren von 30, 15, 8 und 4 Thlr. Bei Klasse 1 werden die Verlobten während des Aufgebots dreimal ins Kirchengebet eingeschlossen; die Trauung erfolgt an einem Wochentage zu beliebiger Stunde; Vormittags am Trautage wird dreimal mit allen Glocken der Peterskirche geläutet; die Brautleute mit ihren Angehörigen fahren in einer beliebigen Anzahl von Wagen zur Kirche und gehen im Zuge unter Orgelspiel durch den Haupteingang an den Altar, der mit dem besten Geräth geschmückt ist und auf dem die Kerzen brennen. Vor dem Altar darf ein Teppich liegen, auch dürfen Blumen gestreut werden; nach Gesang des Brautliedes mit Orgelbegleitung folgt Traurede und Copulation. Das Wechseln der Ringe geschieht vor dem Altar. Nach der Copulation werden mehrere Verse gesungen, worauf der Brautzug unter Orgelbegleitung die Kirche verläßt. Vollzieht statt des Wöchners ein anderer Geistlicher die Trauung, so erhält dieser außerdem 2 Thlr. Für die Erlaubniß zum Hochzeitballe ist ein Thaler, für jeden Stuhl über 10 an den Kirchendiener 2½ Sgr. zu zahlen. Bei der zweiten Klasse ist Alles, wie bei der ersten, nur fällt das dreimalige Läuten am Vormittage, das Schmücken des Altars, Streuen von Blumen, Legen eines Teppichs 2c. weg, und die Hochzeitsgesellschaft darf zur Fahrt in die Kirche höchstens drei Wagen benutzen. Die dritte Klasse hat weder den Einschluß in das Kirchengebet, noch Gesang, noch feierliche Begleitung zum Altar im Zuge, auch stehen vor dem Altar nur zwei Stühle für das Brautpaar. Es darf nur mit einem Wagen zur Kirche gefahren werden. Für die vierte Klasse ist Tag und Stunde der Trauung auf Montag 11 Uhr festgesetzt. Die Trauung findet nach einer kurzen Anrede oder nach einem Gebet statt. Der Gebrauch von Wagen zum Fahren nach der Kirche ist hier weder den Brautleuten, noch deren Begleitern gestattet, und wie es heißt, wird auf die Beobachtung dieser Förmlichkeit mit solcher Strenge gehalten, daß selbst bei Regenwetter benutzte Droschken nicht bis an die Kirche heranfahren dürfen. Diese Wagenordnung wird wohl gänzlich gestrichen werden, da der Kirche das ganz gleichgiltig sein kann, ob die Brautleute gegangen oder gefahren kommen. — Die Begräbnißordnung hat noch eine Klasse mehr, als die Trauordnung, nämlich fünf; auch hier bleibt den Betheiligten die Wahl freigestellt. Bei der ersten Klasse betragen die Gebühren 40 Thlr., bei der zweiten 20 Thaler, bei der dritten 10 Thlr., bei der vierten 5 Thlr., bei der fünften 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. Bei dem Begräbniß erster Klasse geht Cantor mit Chor und silbernem Kreuz der Leiche voran, die auf einem Wagen mit vier Pferden gezogen wird, während alle Glocken läuten. Der Chor singt vor dem Sterbehause und am Grabe, oder in der Kirche, wo der Geistliche die Leichenrede hält. Ablehnung der Begleitung des Chors und des Geistlichen hat eine Herabminderung der Kosten nicht zur Folge. Die Zahl der der Leiche folgenden Wagen ist unbeschränkt. — Bei der zweiten Klasse singt nur der halbe Chor, der Wagen wird nur von zwei Pferden gezogen, das Glockengeläut beginnt nicht, wenn sich der Zug in Bewegung setzt, sondern erst später. Die Zahl der Wagen des Leichenconducts darf drei nicht übersteigen. In der dritten Klasse fällt die kirchliche Begleitung des Trauerzuges ganz weg, auch läuten nur die Glocken der Begräbnißkirche. Hier darf außer dem Leichenwagen nur ein Wagen für die Leidtragenden benutzt werden. Für Musik, welche Angehörige oder theilnehmende Freunde an dem Grabe aufführen lassen, sind zwei Thaler zu entrichten. In der vierten Klasse darf kein Wagen folgen, kein Lied am Grabe gesungen werden, auch beginnt das Glockengeläut erst, wenn die Leiche auf dem Friedhofe angelangt ist. In die fünfte Klasse endlich gehören die sogenannten Freileichen; hier dürfen nur die Verwandten folgen, auch ist keine Musik und keine Rede gestattet, nur den Segen spricht der Geistliche und auch nicht am Grabe, sondern in der Begräbnißkirche. — Diese Bestimmungen, namentlich soweit sie sich auf das Folgen 2c. der Wagen erstrecken, bedürfen auch einer Reform. Vor einigen Jahren ist hier der Fall vorgekommen, daß bei dem Leichenbegängnisse eines geachteten Beamten, der dritter Klasse begraben wurde, die Wagen zahlreicher Freunde des Verstorbenen zurückbleiben und in gemessener Entfernung hinter dem Zuge fahren mußten, um nicht die Kirchenordnung zu stören. Ebenso ist es mit dem Verbot, ein Lied am Grabe zu singen, oder einen Choral an demselben blasen zu lassen, zu eigenthümlichen Conflicten gekommen. — Die Schulgelderhöhung an der städtischen höheren Töchterschule wird, wie man hofft, eine Abnahme der Frequenz zur Folge haben, die dem Magistrat umsomehr erwünscht erscheint, als die Besetzung der vacanten Lehrerstellen schon jetzt seine großen Schwierigkeiten hat. Ein Schulgeld von 30 Thlr. ist für die unteren Klassen, in denen ausschließlich Elementarunterricht ertheilt wird, gewiß sehr hoch, und da Diaconus Kosmehl sein Schulgeld nicht erhöht hat, werden die neuaufzunehmenden Schülerinnen sich wohl meistens der Privatschule zuwenden. — Die äußeren Restaurationsbauten am Rathhause schreiten energisch fort. Die Renovation des Hofes mit seinen herrlichen Renaissancen ist fast vollendet, ebenso naht die Front nach dem Untermarkte ihrer Vollendung. Auf der Seite der Brüderstraße ist nur noch ein einziger Laden vorhanden, der nun auch in wenigen Tagen verschwunden sein wird. Und so wird denn wieder ein Stück Alt-Görlitz zu Grabe getragen!

⚮ **Hirschberg**, 1. October. [Landrath v. Graevenitz. — Trauungen. — Koppen-Turnfahrt.] In einigen Tagen verläßt der bisherige hiesige Landrath, Herr v. Graevenitz, unsere Stadt, um in seinen Heimathskreis, die Ost-Priegnitz, wohin er als Landrath berufen worden ist, überzusiedeln. Zu seinen Ehren fand gestern im Siegemund'schen Saale hierselbst ein Abschieds-Diner statt, an welchem ca. 100 Personen Theil nahmen. — In den letzten Tagen häuften sich auch hier die „beschleunigten" Hochzeiten; in der ev. Gnadenkirche wurden vom vergangenen Sonntage bis gestern 25 Paare getraut. — Vorgestern wurde Seitens der hiesigen Mittelschule eine Koppen-Turnfahrt unternommen, an welcher unter Leitung der Herren Rector Herzog, Conrector Krüger und Lehrer Lungwitz, 12 Schüler der 1. Classe Theil nahmen.

⊙ **Waldenburg**, 1. October. [Synagogenbau.] In Folge Einladung des Vorstandes der hiesigen jüdischen Gemeinde, versammelte sich gestern, den 30. September, Nachmittags, in Bergers Salon ein großer Theil der Gemeindemitglieder. Zweck der Zusammenkunft war, Berathung und Beschlußfassung über einen Synagogenbau am hiesigen Orte. Die anwesenden Mitglieder haben fast einstimmig für den Bau derselben gestimmt und handelt es sich nun darum, auf welche Weise Mittel und Wege geschaffen werden, einen Baufond zu bilden. Nach längerer Discussion wurde dahin entschieden, freiwillige Geldzeichnungen von Seiten der Mitglieder aufzunehmen, zu welchem Behufe eine Commission von 7 Mitgliedern gewählt wurde. — Die Gemeinde zählt ca. 80 Mitglieder und ist von den meisten schon sehr lange der Wunsch ausgedrückt worden, mit einem Synagogenbau vorzugehen. Die gewählte Commission will es sich zur Pflicht machen, den Wünschen der Gemeinde in jeder Weise gerecht zu werden. Einige größere Geldzeichnungen sind bereits zugesichert worden und wollen wir hoffen, daß sich diesen noch Viele anschließen werden. Die jüdische Gemeinde Waldenburgs hat ja auch in der Umgegend Glaubensgenossen, welche Interesse für das Unternehmen und die gute Sache hegen, und darum gewiß ihr Scherflein hierzu nicht versagen werden.

J. P. **Glatz**, 1. October. [General-Kirchen-Visitation.] Gestern Nachmittag 3 Uhr trafen die (in Nr. 455 der „Breslauer Zeitung") bereits namhaft gemachten geistlichen Mitglieder der evangelischen Kirchen-Visitations-Commission, welche durch Mitglieder der hiesigen evangelischen Gemeinde in vier Wagen vom Bahnhofe Wartha abgeholt worden waren, in Begleitung einiger Pastoren der Diöcese am Pfarrhause hier an. Am westlichen Ende der großen Neissebrücke (Schleuse) und am Eingange in den schrägüber liegenden Pfarrhof waren Ehrenpforten errichtet worden. An letzterer hieß eine Inschrift die Herren: „Willkommen!" Zum Empfange anwesend waren die übrigen Pastoren der Diöcese Glatz, die Vertreter der hiesigen evangelischen Gemeinde, sowie die Spitzen sämmtlicher Civil- und Militairbehörden der Stadt resp. Garnison Glatz und des hiesigen Gymnasiums. Superintendent Köhler von hier begrüßte die Mitglieder der Kirchen-Visitations-Commission in recht passender Ansprache, auf welche Herr General-Superintendent Dr. Erdmann Namens der Commission für den feierlichen Empfang mit herzlichen Worten dankte und seine Freude besonders darüber äußerte, daß zur Begrüßung die Civilbehörden der Stadt nicht blos Vertreter überhaupt, sondern auch solche Herren gesendet, welche der katholischen Confession angehören. Er erblicke darin ein Zeichen der Duldung und Versöhnung, welches ihn — den Redner — um so mehr mit Muth und Freude erfülle, als er doch einige Bangigkeit beim Antritt der Reise in die Grafschaft Glatz gefühlt habe. Er bitte daher auch die Mitglieder der hiesigen Gemeinde recht dringend, in Liebe und Friede mit den katholischen Bewohnern der Stadt zu verkehren. Im Ganzen machte die Rede einen sehr befriedigenden und erhebenden Eindruck auf alle Anwesenden. Zu wünschen wäre nur gewesen, wenn sie recht Viele hätten hören dürfen. — Nach der Begrüßung fand im Pfarrhause Vorstellung und sodann eine vorbereitende Conferenz der Visitations-Commission, heut Vormittag 9 Uhr aber der feierliche Eröffnungs-Gottesdienst in hiesiger Garnisonkirche statt, zu welchem die Mitglieder der Visitations-Commission und die übrigen Geistlichen der Diöcese von den Vertretern der evangelischen Gemeinde im Pfarrhause abgeholt und in die Kirche geführt wurden, deren Eingang ebenfalls mit einer Ehrenpforte geschmückt war. Im Ganzen zählten wir 15 Geistliche. Als Laien-Mitglieder der Commission wurden uns die Herren Landrath Freiherr von Seherr-Thoß und Rittergutsbesitzer Freiherr von Zedlitz auf Pischkowitz genannt. Den liturgischen Theil des Gottesdienstes — gehoben durch eine vortreffliche Chormusik — leitete Herr Superintendent Köhler, die Festpredigt dagegen hielt Herr General-Superintendent Dr. Erdmann selbst, und zwar gestützt auf Apostelgeschichte Capitel 14 Vers 20—28, indem er Wesen, Bedeutung und Zweck der ersten wie der jetzigen Kirchen-Visitationen ausführlich erläuterte.

—X. **Landeck**, 30. Septbr. [Schluß der Saison. — Kirchen-Visitation.] Die Saison naht ihrem Ende, oder ist wohl eher schon als geschlossen zu betrachten, wenn auch für einige Nachzügler von Kurgästen, in humaner Weise, die Bäder noch eine Woche über den Schlußtermin hinaus, offen gehalten werden. Dem regen, überaus lebhaften Verkehr, der durch den Besuch eines Theils der medicinischen Section der deutschen Naturforscher und das demselben veranstaltete Fest hervorgerufen, unseren Kurpark belebte und dem nur noch ein Abend, an welchem die Schöpfung von Haydn im Louisensaale aufgeführt wurde, folgte, der einiges Leben in die Anlagen und Säle der Bäder brachte, ist eine Todtenstille gefolgt, die einen unheimlichen Eindruck auf das Gemüth bewirkt und mit Betrübniß betrachtet man die noch immer so schön grünenden und florirenden Anlagen, aus denen, des herrlichen, warmen Wetters wegen, selbst die exotischen Gewächse noch nicht entfernt wurden, inmitten der geschlossenen Bazars und Restaurationslocalitäten. Theater, Apotheke, Post 2c. sind geschlossen und die Musik im Kurpark ist verstummt. Nach der amtlichen Kurliste haben in diesem Sommer 1628 Familien mit 2856 Personen als Kurgäste, und 1545 Touristen 2c. unsere Berge und Thermen besucht, von denen zur Zeit noch etwa 30 Personen hier verweilen, um ihre Kur zu beenden. — Zum 7. k. M. soll hier die für die Grafschaft Glatz vom 1. bis 16. angesetzte General-Visitation der evangelischen Kirche stattfinden, zu welcher der Herr General-Superintendent der Provinz mit fünf Geistlichen und vier Laien-Mitgliedern als Revisions-Commission unsere in der Diaspora zerstreut lebende, sehr kleine Gemeinde besuchen wird. Nach dem Geschäftsplan soll die Visitation bestehen in einem Eröffnungs-Gottesdienst mit Predigt, einer Ansprache des Herrn General-Superintendent, einer Besprechung mit der confirmirten Jugend, einer Besprechung mit den Hausvätern und Hausmüttern der Gemeinde, einer Revision der Schule, einer Conferenz mit dem Kirchenrath und Abendgottesdiensten in Landeck und Seitenberg. Festlichkeiten zum Empfange dieser Commission, werden mit Rücksicht darauf, daß die Gemeinde inmitten von mehreren Tausend Katholiken in Landeck und seiner nächsten Umgebung nur etwa 200 Seelen zählt, nicht stattfinden können.

Neisse, 30. September. [Das Programm des Ministers der Landwirthschaft.] Das Tagesereigniß welches die zahlreich hier versammelten Landwirthe in freudige Bewegung versetzt, ist die Rede, welche Herr Dr. Friedenthal bei Gelegenheit einer Excursion, veranstaltet vom oberschlesischen Gesammtverein nach den Besitzungen des Herrn Ministers, heut in Gießmannsdorf gehalten hat.

Sie lautet nach der Allgem. landwirthschaftl. Ztg.: „Der Landwirth" wie folgt:

„Sehr geehrte Herren!" — so ließ sich von der Rampe seines Schlosses aus der Herr Minister vernehmen — „Sie haben durch den Vorsitzenden des oberschlesischen Gesammtvereins, Herrn Grafen Erdmann von Pückler, Ihre freundliche Gesinnung in einem liebenswürdigen Trinkspruch mir kundgegeben, welcher aus dem Kreise meiner landwirthschaftlichen Berufsgenossen, aus meiner engeren Heimath mir entgegengebracht, den dankbarsten Widerhall bei mir findet.

Erwarten Sie nicht von mir, daß ich heut und hier vor Ihnen systematisch auseinandersetze, wie ich innerhalb der vorgezeichneten Pflicht des von Sr. Majestät dem Kaiser und König allergnädigst mir übertragenen Amtes die Aufgabe und die Entwickelung der landwirthschaftlichen Ressorts auffasse; die rechte Stelle und Gelegenheit hierzu werden die Verhandlungen der beiden Häuser des Landtages bieten.

Wohl aber möchte ich nicht aus Ihrer Vereinigung scheiden, ohne einigen Betrachtungen, zu welchen die gegenwärtige Situation mich anregt, Ausdruck gegeben zu haben; so gestatte ich mir zunächst, Sie meine Herren Vereinsgenossen, im Interesse unseres landwirthschaftlichen Berufes zu ersuchen, für denselben keine unerfüllbaren Ansprüche zu erheben.

Die Staatsgewalt vermag durch die Gesetzgebung, durch organische Einrichtungen, durch förderſame belebende Verwaltung den stockenden, den gebundenen Kräften unter Hinwegräumung entgegenstehender Hindernisse freie Bewegung zu schaffen, sie in sittlicher und wirthschaftlicher Beziehung zu stärken, ihnen zielgerechte Bahnen zu eröffnen und zu ebenen, endlich die isolirten Kräfte zusammenzufassen, den gegen einander strebenden den Boden und das Ziel gemeinsamen Wirkens zu suchen und zu bieten, aber nimmer vermag die Staatsgewalt an Stelle der Natur der Dinge — welche und weil diese auf göttlichem Gesetze beruht — Anderes, Willkürliches zu setzen; nimmer soll sie die aus dem Zusammenhange aller menschlichen Thätigkeit naturgesetzgemäß und geschichtlich hervorgewachsene Gesammtordnung zu Gunsten eines Berufes oder Gewerbes zu stören oder umzukehren versuchen. Dergleichen Ansprüche tragen die Gefahr in sich, daß sie bei ihrer Aussichtslosigkeit schließlich entmuthigen, zum Pessimismus führen, und solchergestalt an sich treffliche Kräfte von der Mühe würdigen, erfolgreichen Bestrebungen ablenken.

Mir gilt die Landwirthschaft, nicht etwa unter dem Einflusse meiner persönlichen Neigungen, welche derselben im vollsten Maße gehören, sondern objectiv betrachtet, als das wichtigste und bedeutungsvollste Gewerbe unseres Staates, und hierfür den Beweis zu erbringen, würde nicht schwer fallen. Gleichwohl aber und gerade deshalb finde ich ihr Heil nicht in der Isolirung von der Gesammtwirthschaft des Staates, von der Gesammt-Gewerbthätigkeit des Volkes, nicht in ihrer Charakterisirung als — so zu sagen — politischer Institution.

Weit entfernt davon, an idyllische Harmonie der Interessen zu glauben — das Leben hat mir das Ringen um das Dasein gezeigt, hat mich gelehrt, wie die menschlichen Triebe der Selbsterhaltung und der Erweiterung des eigenen Machtkreises den Einen gegen den Andern ins Feld führen — kann ich mich noch weniger davon überzeugen, daß zwischen den Interessen der Landwirthschaft und denen der übrigen wirthschaftlichen Thätigkeiten in Wahrheit unlösbare Gegensätze bestehen. Freilich Gegensätze: aber solche, wie sie mit derselben, und vielleicht noch größerer Schärfe, auch innerhalb jeder Berufsart und Genossenschaft zu Tage treten. Vergegenwärtigen Sie sich beispielsweise gegnerische Lager, gebildet von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, von Anhängern des Staats- und des Privateisenbahnbaues, der Freiheit der Zettelbanken und der Beschränkung der Noten-Emission, ja selbst von den verschiedenen Provinzen und Gegenden mit ihren wider einander streitenden Sonder-Interessen — und Sie finden überall, daß mitten durch die Berufs-, die Gewerbsgenossenschaften hindurch die Scheidung geht, daß Landwirthschaft, Handel, Industrie und Handwerk ihr Contingent an jede Seite abgeben.

Wohl berechtigt ist hier wie dort, innerhalb der gesetzlich zuläſſigen Schranken das Ringen der Interessen miteinander, unrichtig die Annahme, daß nicht überall ein drittes Höheres vorhanden sei, als Fundament des Ausgleiches, unberechtigt das Verlangen, daß der Staat dem von Selbstsucht eingegebenen menschlichen Trieb nach Herrschaft in seinen Institutionen Genüge verschaffe. Sollte nicht vielmehr die Mission des Staates es sein, gegen jenen Naturtrieb, das ebenfalls in der menschlichen Natur liegende edle Gefühl des Gemeinsinns zu wecken, zur Geltung zu bringen und alle guten Kräfte zu concentrischem Zusammenwirken zu vereinigen? Sollte nicht endlich die Mission des Staates es sein, über den streitenden Theilen stehend, und für Alle gleich besorgt, mit starker Hand den Frieden zu stiften und zu wahren unter der Devise unseres Königlichen Preußens: suum cuique: Jedem das Seine?!

Wenn ich also in der Meinung, daß Preußen kein bloßer Handels- und Industrie-Staat sein darf, aber auch kein bloßer Ackerbaustaat sein kann, im Interesse unseres gemeinsamen Berufes Sie mahne, nicht in ein System unerfüllbarer Forderungen sich hineinzuleben, so ersuche ich Sie andererseits — selbstverständlich ohne jede Rücksicht auf meine Person — die Fähigkeit und Bereitschaft meines Ressorts, auf das Wärmste und Kräftigste die Landwirthschaft zu vertreten, nicht zu unterschätzen.

Ganz abgesehen von dem im Lande nicht einmal genügend bekannten Umfange von dessen Verwaltungsgebiete, von seiner weit umfassenden Meliorations-Thätigkeit, worauf heut einzugehen zu weit führen würde, lenke ich Ihre Aufmerksamkeit nach der legislatorischen Seite hin.

Ist, wie ich betonte, das Wohl und Wehe der Landwirthschaft untrennbar verbunden mit der gesammten wirthschaftlichen Ordnung der Dinge, ist folgeweise das landwirthschaftliche Ministerium schon als solches verpflichtet, aber auch durch die Verfassung befugt, an der mit jener Ordnung unmittelbar und mittelbar zusammenhängenden Landes-Gesetzgebung vollen und kräftigen Antheil zu nehmen, so will es mir scheinen, als ob die landläufige Unterschätzung des gedachten Ressorts unberechtigt sei, und ich meine ferner, daß gerade sie der Geltendmachung der legitimen Landwirthschafts-Interessen nicht unerheblich geschadet hat.

Vor Allem muß das landwirthschaftliche Ressort darauf rechnen können, daß sämmtliche denkende Landwirthe der Monarchie, so zu sagen, seine freiwilligen Mitarbeiter sind. Und gerade hierfür bietet sich in der, wie auf keinem anderen Thätigkeits-Gebiete durchgeführten Organisation der landwirthschaftlichen Vereine ein trefflicher Anhalt.

Waren in früherer Zeit unsere Vereine hauptsächlich darauf hingewiesen, in technischer Beziehung anregend und belehrend zu wirken, so ist meines Ermessens heut ihre Bestimmung eine weitere und höhere geworden. Jener, immer noch wichtigen Thätigkeit reiht sich an die Erfüllung der Aufgabe der Anregung und Förderung corporativer und genossenschaftlicher Organisationen, der Association zur Erreichung derjenigen wirthschaftlichen Zwecke, für welche die Einzelkraft nicht ausreicht, oder an und für sich nicht qualificirt ist.

Es reiht aber ferner sich an die Pflicht, in der landwirthschaftlichen Bevölkerung zu fördern das Verständniß für die gesammte wirthschaftliche Ordnung, für den Zusammenhang des eigenen Arbeitsfeldes, mit der Arbeit der übrigen Berufs- und Arbeitsgruppen, für die hierauf bezüglichen Gesetze und Einrichtungen; die Pflicht, auf der Voraussetzung dieses Verständnisses, die mit dem Gemeinwohl verträglichen und dasselbe bedingenden Bedürfnisse und die practischen Wege zu ihrer Befriedigung der Landwirthschaft klar zu legen, aus der Thatsache zu begründen, und für die dergestalt Legitimirten mit gesetzlich und moralisch zuläſigen Mitteln energisch einzutreten.

Eine solche Vereinsthätigkeit wird, wie ich überzeugt bin, gerechte und ausführbare Postulate der Verwirklichung nahe zu führen, am ersten im Stande sein.

Mögen die landwirthschaftlichen Vereine Oberschlesiens in dieser Richtung, von Gemeinsinn belebt, kräftig und ausharrend wirken zum Wohle ihres Bezirkes und des Vaterlandes!

Dem gilt mein Trinkspruch, und zum Zeichen dessen, und Ihrer Uebereinstimmung hiermit, bitte ich Sie, Hochverehrte Herren und Gäste, ein Hoch auszubringen:

„Dem fröhlichen Gedeihen der Landwirthschaft Oberschlesiens!"

Diesen zündenden Worten folgte stürmischer Applaus und den allgemeinen Gefühlen der Zustimmung zu den ausgesprochenen grundlegenden Gedanken gab Herr Geh. Regierungs-Rath Dr. Settegast durch die nachstehende Rede Ausdruck:

„M. H.! Kaum dürfte es vorkommen, daß ein bedeutender, vorurtheilsfreier Mann, der dazu berufen wird, in höchster Stellung ein Staatsamt zu bekleiden, darüber im Unklaren sein könnte, wie das Publikum über ihn und seine Bestrebungen denkt. So wird auch der Herr Minister, welcher uns soeben die Grundzüge seines Programms entwickelt hat, nicht zweifelhaft darüber sein, daß ihm beim Antritt seines Amtes die Sympathien aller politischen Parteien, ja aller socialen Parteischattirungen, insoweit sie in einem geordneten Staate Berechtigung beanspruchen dürfen, zur Seite stehen. Dennoch möge er es gestatten, daß die hier versammelten Landwirthe an der Schwelle seines gastlichen Hauses ihm freudige Genugthuung darüber ausdrücken, daß der von ihnen hochverehrte Mann an die Spitze der landwirthschaftlichen Verwaltung gestellt worden ist. (Bravo!) Er möge überzeugt sein, daß er bei Durchführung des von ihm skizzirten Programms sich des vollen Beifalls und der kräftigsten Unterstützung der Landwirthe versichert halten darf. (Bravo!)

Die hier versammelten Vertreter der landwirthschaftlichen Vereine sind davon durchdrungen, daß es specifisch-landwirthschaftliche Interessen giebt, für die sie einzustehen und die sie unter der Pflege der Staatsregierung fest im Auge zu behalten haben. — Aber sie weisen die Bestrebungen jener kleinen und ohnmächtigen Partei weit von sich, welche unter dem Deckmantel der landwirthschaftlichen Interessenvertretung einen Klassenkampf heraufbeschwört, der nur zur Verwirrung der Begriffe, zur Verbitterung der Gemüther und zum wirthschaftlichen Verderben führen kann. (Stürmisches Bravo!) Es ist endlich Zeit, daß das Publikum klar durchschaue: das Parteiprogramm der Fanatiker landwirthschaftlicher Interessenvertretung, die sich noch zuletzt auf dem Berliner Congreß breit zu machen versucht hat, ist nicht das Programm der Landwirthe! (Bravo! Sehr gut!)

Die wahrhaft staatsmännische Rede, welche wir soeben aus dem Munde des Herrn Minister gehört haben, umfaßt die Ideen, von welchen auch wir sowohl in unserem practischen Thun wie in unseren Anschauungen über die uns obliegenden staatsbürgerlichen Pflichten getragen werden. Der Herr Minister darf auf uns, er darf auf die landwirthschaftlichen Vereine als seine Bundesgenossen zählen." (Anhaltender Beifall!)

Handel, Industrie 2c.

♃ **Breslau**, 2. October. [Von der Börse.] In Folge der höheren auswärtigen Notirungen war die Börse wohl fest gestimmt, doch blieb der Verkehr ein sehr beschränkter. Nur in österreichischen Creditactien fanden einige Umsätze statt, wogegen alle anderen Effecten völlig geschäftslos waren. Geld etwas flüssiger, als in den letzten Tagen. Creditactien pr. ult. 151¾ bis 52 bez., Lombarden 88¼—88 bez. u. Gd., Franzosen 191½ bez. u. Gd. — Schles. Bankverein 116½ Br., Breslauer Discontobank 93 bez. Laurahütte 143¼—½ bez.

Breslau, 2. October. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) behauptet, gek. — Ctr., pr. October 52 Thlr. Br., October-November 50¼ Gd., November-December 49½ Thlr. bezahlt, April-Mai 147 Mark bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. October 61 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. October 58 Thlr. Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. October 54 Thlr. bezahlt und Gd., October-November 53½ Thlr. Br., November-December —, April-Mai 164—164½ Mark bezahlt.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. October 84 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) fest, gek. — Ctr., loco 18¼ Thlr. Br., pr. October 18⅙ Thlr. Br., October-November 18⅙ Thlr. Br., November-December 18½ Thlr. Br., December-Januar 56½ Mark Br., Januar-Februar 57¼ Mark bezahlt, December-Januar und Januar-Februar im Verbande 56½ Mark bezahlt, April-Mai 59 Mark bezahlt, Mai-Juni 60 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) wenig verändert, gek. — Liter, loco $20\frac{5}{12}$ Thlr. Br., $20\frac{4}{12}$ Thlr. Gd., pr. October $20\frac{5}{24}$—20¼ Thlr. bezahlt, October-November 19⅙ Thlr. Gd., 19⅓ Thlr. Br., November-December 18⅚—⅞ Thlr. bezahlt u. Br., December-Januar 18¾ Thlr. Gd., 18⅚ Thlr. Br., Januar-Februar —, April-Mai 58,5 Mark bezahlt.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80%) 18 Thlr. 21 Sgr. — Pf. Br., 18 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf. Gd.

Zink sehr fest.

Die Börsen-Commission.

Breslau, 1 October. [Wollbericht.] Es wurden im abgelaufenen Monat ca. 4000 Ctr. Wolle diverser Gattungen von deutschen Fabrikanten und Kammgarnspinnern zu Preisen, welche gegen diejenigen des Vormonats unverändert waren, aus dem Markte genommen. Das verkaufte Quantum wurde durch neue Zufuhren reichlich ersetzt.

Die Handelskammer. Commission für Wollberichte.

♃ **[Ungarische 6 % Schatzanweisungen II. Emission.]** Im Inseratentheile befindet sich die Einladung zur Subscription auf 7½ Mill. £ = 153 Millionen Mark Deutscher Reichswährung = 76½ Millionen Gulden Oest. W. in Silber, rückzahlbar am 1. August 1879. Der Subscriptionspreis ist auf 89½ für 100 Nominal, je 100 £ zu 680 Thlr. gerechnet, festgesetzt. Die Subscription findet am 6., 7. und 8. October statt, in Berlin bei der Direction der Disconto-Gesellschaft und bei S. Bleichröder.

Hamburg, 30. Sept. [Strafgerichtliches Erkenntniß.] G. Neidlinger, als General-Agent der Singer Manufacturing Co. in Newyork hatte

gegen Julius Liepman, der für eine angebliche deutsche Singer-Compagnie in Dresden Reclame machte, eine Warnung erlassen und wurde deshalb von Liepman verklagt. Das hiesige Strafgericht erkannte jedoch die von dem Angeklagten (G. Neidlinger) erhobene Einrede der Wahrheit für begründet. Was nämlich zunächst den dem Ankläger gemachten Vorwurf der Täuschung betrifft, so ist nicht zu verkennen, daß, wenn der Ankläger von großen Abschlüssen mit der deutschen Singer Manufacturing Co. in Dresden redet, während eine solche Firma überall nicht existirt und er seine Maschinen aus der Fabrik von Clemenz Müller in Dresden bezieht, dies nur den Zweck haben konnte, das Publikum zu täuschen und dasselbe zu der irrigen Meinung zu verleiten, daß die bekannte Singer Manufacturing Co. in Newyork eine Filiale in Dresden errichtet habe und daß die von dem Ankläger angepriesenen Maschinen aus dieser Filiale herstammten. Demgemäß spricht das Strafgericht, indem es die Warnung Neidlinger's für ganz berechtigt erklärt, den Beklagten von der wider ihn erhobenen Anschuldigung der Beleidigung frei und verurtheilt den Kläger in die Kosten.

[Staßfurter chemische Fabrik vorm. Vorster u. Grüneberg.] In der am Mittwoch den 30. September stattgehabten Generalversammlung waren 30 Actionaire mit 407 Stimmen vertreten. Der Geschäftsbericht und die Bilanz wurden von der Versammlung ohne Discussion entgegen genommen und hierauf die Decharge einstimmig ertheilt. An Stelle des ausscheidenden Aufsichtsrathsmitgliedes, des Herrn Dr. Schweiger, wurde Herr Ingenieur Böcker aus Duisburg neugewählt und das schon vorher in den Aufsichtsrath cooptirte Mitglied, Herr Lippold, bestätigt. Schließlich wurde eine Offerte der Vorbesitzer des Unternehmens, der Herren Vorster und Grüneberg, die auf dem Unternehmen lastende Hypothek in Höhe von 100,000 Thlr. bis zum Jahre 1880 unkündbar stehen zu lassen, ferner 100,000 Thlr. Aktien der Gesellschaft behufs Vernichtung derselben gratis zu überliefern und endlich 50,000 Thlr. 5prozentige Prioritäts-Stammactien al pari zu übernehmen, entgegengenommen und die hierdurch nothwendig gewordenen Statuten-Aenderungen genehmigt.

[Russische Bodencredit-Pfandbriefe.] Die Pfandbriefe Nr. 648,437 bis 648,506 im Betrage von 7000 Rubel sind abhanden gekommen und wird vor deren Ankauf gewarnt.

Einzahlung.

[Oels-Gnesener Eisenbahn.] Die achte Rate von 10 Prozent auf die Stamm-Actien ist in der Zeit vom 20. bis 31. October d. J. in Breslau beim Schlesischen Bankverein zu leisten. (S. Ins.)

Auszahlung.

[Gogolin-Gorasdzer Kalk-Actien-Gesellschaft.] Eine Abschlags-Dividende von 4 % für das laufende Geschäftsjahr kommt vom 25. d. Mts. ab zur Auszahlung. (s. Ins.)

Verloosung.

[1854er Staatslose.] Bei der 40. Verlosung der Gewinnnummern der Staatsschuldverschreibungen des vierprocentigen Staatslotterie-Anlehens vom 5. März 1854 wurden aus den verlooſten dreißig Serien: Nr. 178, 263, 373, 496, 846, 922, 1018, 1161, 1264, 1278, 1340, 1527, 1569, 1622, 1888, 2205, 2305, 2321, 2420, 2627, 2699, 2834, 2838, 2911, 3217, 3398, 3592, 3814, 3859 und 3990 die nachstehend aufgeführten 62 Gewinnnummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsten in Conventionsmünze gezogen, und zwar: fiel der Haupttreffer mit 50,000 fl. auf S. 3814 Nr. 40, und der zweite Treffer mit 20,000 fl. auf S. 1888 Nr. 43; ferner gewannen; je 5000 fl. S. 178 Nr. 10 und 21; S. 1161 Nr. 20; S. 1340 Nr. 28 und S. 3592 Nr. 24; je 1000 fl. S. 373 Nr. 22; S. 846 Nr. 50; S. 1264 Nr. 41; S. 1622 Nr. 24 und S. 1888 Nr. 45, und endlich gewannen: je 400 fl. S. 178 Nr. 25 und Nr. 26; S. 263 Nr. 42; S. 373 Nr. 2; S. 496 Nr. 10 und Nr. 36; S. 846 Nr. 14 und Nr. 42; S. 922 Nr. 22 und 36; S. 1018 Nr. 36; S. 1272 Nr. 43; S. 1340 Nr. 13 und Nr. 29; S, 1527 Nr. 28 und Nr. 30; S. 1622 Nr. 2, 4 und Nr. 42; S. 2205 Nr. 37, 39 und Nr. 43; S. 2321 Nr. 43; S. 2420 Nr. 45; S. 2627 Nr. 1, 18 und Nr. 49; S. 2699 Nr. 4, 8, 34 und Nr. 36; S. 2834 Nr. 36 und Nr. 47; S. 2838 Nr. 2, 10 und Nr. 41; S. 2911 Nr. 1, 11, 16, 19, 22 und Nr. 47; S. 3217 Nr. 47; S. 3398 Nr. 17; S. 3592 Nr. 30 und Nr. 35; S. 3859 Nr. 3 und Nr. 6 und endlich S. 3990 Nr. 17 und Nr. 41. Auf alle übrigen in den oben aufgeführten verlosten dreißig Serien enthaltenen und hier nicht besonders verzeichneten 1438 Gewinnnummern fällt der geringste Gewinnst von je 300 fl. in Conventionsmünze.

Eisenbahnen und Telegraphen.

Pest, 30. September. [Jahresversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen.] Eröffnung der Sitzung halb 10 Uhr Vormittags. Präsident Fournier.

Als erster Redner ergreift der Vertreter der Theißeisenbahn, Hofrath v. Nördling das Wort, um reflectirend auf den gestrigen Beschluß der Versammlung den Antrag zu motiviren, daß „anstatt des zehnjährigen, ein fünfjähriger Turnus für die Functionsdauer der geschäftführenden Direction zu beschließen sei."

Dr. Sochor bekämpft diesen Antrag, weil es geschäftsordnungsmäßig unstatthaft erscheine, einen Beschluß nochmals zu discutiren, worauf zur Tagesordnung übergegangen wird.

Hierauf wird Punct 7 der Tagesordnung aufgenommen, betreffend „die Revision des Vereinskarten-Reglements." Referent, Regierungsrath v. Zenkl, berichtet, daß die im vorigen Jahre eingesetzte Commission einen Entwurf zu einem neuen Vereinskarten-Reglement ausgearbeitet und auch der vorjährigen Generalversammlung zu Heidelberg unterbreitet habe. Diese faßte jedoch den Beschluß, „von einer Modification des Vereinskarten-Reglements in der damaligen Generalversammlung abzusehen, auf der nächsten Generalversammlung aber in Berathung zu ziehen, welche Aenderungen des Reglements und namentlich welche Beschränkungen in Ausgabe der Vereinskarten, ohne Beeinträchtigung des Zweckes der Einrichtung, geeignet sein würden."

Ferners daß „die zur Revision des Reglements eingesetzte Commission durch eine süddeutsche, eine österreichische und eine ungarische Verwaltung zu verstärken sei."

Es entspinnt sich hierauf eine ziemlich erregte Discussion, in welcher die Staatsbahnen auf der einen, die Privatbahnen auf der anderen Seite einander gegenüber stehen.

Stenglein (baierische Ostbahn) stellt den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung, welcher, bei namentlicher Abstimmung mit 192 gegen 92 Stimmen abgelehnt wird.

Hierauf tritt eine Pause ein.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurden die beiden ersten wichtigsten Paragraphe, welche von dem Anspruche der Vereinsmitglieder handeln, in folgender, vom Hofrath Groß (Generaldirector der österr. Nordwestbahn) beantragten Fassung angenommen:

Die Mitglieder des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen haben, um die Berathung und Verständigung über ihre Angelegenheiten den hiezu Berufenen durch persönlichen Verkehr und eigene Anschauung zu erleichtern, über die Ausfertigung und Vertheilung von Karten, welche zur Fahrt auf allen ihren Bahnstrecken, sowie zur Besichtigung der Bahnanlagen generell legitimiren (Vereinskarten), die nachstehende Vereinbarung getroffen:

§ 1. Theilnahme.

1. Zur Theilnahme an diesem Abkommen sind sämmtliche in den Verein aufgenommene Verwaltungen derjenigen Bahnen berechtigt, auf denen ein regelmäßiger Personenverkehr stattfindet.

Verwaltungen, welche den Betrieb ihrer Bahn nicht selbst leiten, sind ausgeschlossen.

2. Vereinskarten dürfen nur ertheilt werden:

a) An die Mitglieder derjenigen Verwaltungsstelle, welche zur Centralleitung des eröffneten Betriebes eingesetzt ist, insoweit diese Mitglieder — bei Staats- oder unter Staatsverwaltung stehenden Bahnen nach Maßgabe der staatlichen Einrichtungen zur Oberleitung der betreffenden Bahn berufen sind — bei Privatbahnen laut Handelsgesetz und Gesellschaftsstatut die Functionen des Vorstandes der Gesellschaft ausüben; b) an Oberbeamte der Vereinsverwaltungen nach Maßgabe des im § 2 bestimmten Verhältnisses.

3. Für Mitglieder und Oberbeamte, welche nicht im Bereiche des Vereines deutscher Eisenbahnverwaltungen ihren ständigen Wohnsitz haben, werden Vereinskarten nicht ertheilt.

4. Ob und welchen Beamten des Vereines deutscher Eisenbahnverwaltungen Vereinskarten ertheilt werden dürfen, bestimmt die Generalversammlung dieses Vereines durch Majoritätsbeschluß.

§. 2. Begrenzung des Anspruches auf Zutheilung von Vereinskarten.

1. Die Anzahl der an Oberbeamte zu ertheilenden Vereinskarten wird bemessen nach der Ausdehnung derjenigen dem Vereine angehörigen Bahnen oder Bahnstrecken, auf denen ein regelmäßiger Personenverkehr stattfindet und zwar in der Weise, daß für jede angefangene Länge von 40—200 Kilometer eine und von da ab weiter für je 80 Kilometer eine weitere Karte gewährt wird.

2. Verwaltungen solcher Bahnen, welche nicht in den Linien der großen Verkehrsstraßen liegen, haben auf Ertheilung von Vereinskarten an Verwaltungsmitglieder und Oberbeamte nur in beschränktem Maße Anspruch.

Damit war die Debatte erschöpft und die übrigen Anträge der Commission bezüglich der Prüfungscommission, der Ausfertigung der Vereinskarten, der Rechte der Vereinskarteninhaber, über die Form der Karten u. s. w. wurden ohne bedeutendere Discussion angenommen. Die Sitzung wurde um halb 6 Uhr geschlossen. Morgen wird die Berathung fortgesetzt, hoffentlich auch geschlossen.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 2. October. Der bekannte Consistorialrath Fournier ist gestern Nachmittags am Schlagflusse gestorben.

Die auf heute anberaumt gewesene Ausschußsitzung der Preußischen Bank wurde vertagt. Die Börsenblätter halten die Disconterhöhung nur für vertagt, nicht für aufgegeben und in den nächsten Tagen bevorstehend.

Forchheim, 2. October. Officielles Wahlergebniß: Fürst Hohenlohe erhielt 11,534, Pfarrer Krapp 6093 Stimmen. Zersplittert sind 230 Stimmen.

Forchheim, 2. Octbr. Rectification. Officiell abgegeben 17,534 Stimmen. Fürst Hohenlohe 11,415, Pfarrer Krapp 6093, ungültig 3, zersplittert 23 Stimmen.

Wien, 2. October. Der Kaiser verlieh den drei Offizieren der Nordpol-Expedition den Orden der eisernen Krone und sämmtlichen Matrosen das silberne Verdienstkreuz mit der Krone.

Paris, 2. October. „Monde" publicirt einen Auszug der angeblichen Convention zwischen Frankreich und Italien betreffs des päpstlichen Stuhles. Die „Agence Havas" dementirt die Nachricht sehr entschieden, von einer Convention zwischen Frankreich und Italien sei überhaupt keine Rede. Das Gerücht, der französische Gesandte beim päpstlichen Stuhle wünsche seine Demission, ist unbegründet.

London, 2. October. Der Dampfer „Faraday", welcher bei der Kabellegung beschäftigt ist, verlor das Kabel während des Sturmes. Die begleitenden Dampfer „Ambassador" und „Dana" trafen in Queenstown ein, wo der „Faraday" erwartet wird.

London, 2. October. Ein Pulverschiff ist auf dem Regentskanal heute Morgen in die Luft geflogen. Die Regentskanalbrücke ist zerstört, viele Gebäude sind beschädigt, drei Schiffe in Grund gesprengt und viele Personen verwundet; fünf Todte sind bis jetzt gefunden.

Rom, 2. October. Der Weltpostvereins-Vertrag ist nunmehr festgestellt; er soll Anfang Juli nächsten Jahres in Kraft treten.

Washington, 2. October. Der Schatzsecretär macht bekannt, er würde Anfangs Februar weitere 9 Millionen Coupon-Obligationen, 1 Million registrirte Obligationen $\frac{5}{20}$ Bonds einberufen.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 2. October, 11 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 151¾. Staatsbahn 191½. Lombarden 88. Rumänen —. Dortmunder —. Laurahütte —. Discontocommandit —. Fest.

Berlin, 2. October, 12 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 152¼. Staatsbahn 191¾. Lombarden 88. Dortmunder 53¾. Köln-Mind. —. Rumänen 40⅞. Laura 143¼. Disconto-Comm. 192. 1860er Loose —. Galizier —. Fest.

Berlin, 2. October, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 151⅞. 1860er Loose 108¾. Staatsbahn 191⅝. Lombarden 87¾. Italiener 66½. Amerikaner 98, 15. Rumänen 41. 5procent. Türken 47. Disconto-Commandit 192. Laurahütte 143½. Dortmunder Union 53. Köln-Mind. Stamm-Actien 136½. Rheinische 141¾. Bergisch-Märk. 90½. Galizier 112¼. — Ziemlich fest.

Weizen (gelber): October-November 60½, April-Mai 190. Roggen: October-November 48⅜, April-Mai 143, 50. Rüböl: October-November 18⅙, April-Mai 59, 50. Spiritus: October 19, 08, April-Mai 58, 50.

Berlin, 2. Octbr. [Schluß-Course.] Fest.

Erste Depesche, 2 Uhr 15 Min.

Cours vom	2.	1.	Cours vom	2.	1.
Oesterr. Credit-Actien	152⅜	151¼	Bresl. Makler-V.-B.	88	88
Oesterr. Staatsbahn	192	191¼	Laurahütte	143⅜	142¾
Lombarden	88⅛	87⅞	Ob.-S. Eisenbahnbed.	78¾	78¼
Schles. Bankverein	116⅛	115⅝	Wien kurz	92,11	92¾
Bresl. Discontobank	93	92¼	Wien 2 Monat	92⅛	92,01
Schles. Vereinsbank	93¾	93½	Warschau 8 Tage	93¾	93,11
Bresl. Wechslerbank	79½	79	Oesterr. Noten	92,13	92¾
do. Prov.-Wechslerb.	64½	64½	Russ. Noten	93,15	93,15
do. Maklerbank	76	76			

Zweite Depesche, 3 Uhr 5 Min.

	2.	1.		2.	1.
4½proc. preuß. Anl.	—	—	Köln-Mindener	137	135¾
3½proc. Staatsschuld	92½	92⅝	Galizier	112	111½
Posener Pfandbriefe	95⅛	95¼	Ostdeutsche Bank	80½	80½
Oesterr. Silberrente	69⅛	68,11	Disconto-Commandit	193	190⅝
Oesterr. Papier-Rente	65¾	65¼	Darmstädter Credit	162	162½
Türk. 5% 1865er Anl.	47⅛	46½	Dortmunder Union	53⅝	52⅛
Italienische Anleihe	66¾	66¾	Kramsta	95½	95½
Poln. Liquid.-Pfandbr.	68¾	68¾	London lang	—	6,22⅞
Rumän. Eisenb.-Oblig.	40⅝	40¾	Paris kurz	—	81⅓
Oberschl. Litt. A.	171½	171½	Moritzhütte	59	59
Breslau-Freiburg	106	105⅝	Waggonfabrik Linke	52	51
R.-Od.-Ufer-St.-Actien	120⅝	120⅛	Oppelner Cement	41	41
R.-Od.-Ufer-St.-Prior.	119½	119½	Ver. Br. Oelfabriken	66	67¼
Berlin-Görlitzer	87½	87¼	Schles. Centralbank	68¼	83¼
Bergisch-Märkische	91	89½			

Nachbörse: Credit-Actien 152. Staatsbahn 191¾. Lombarden 88. Dortmunder —. Laura —.

Durchweg fest, auf Contreminedeckungen, auf bis jetzt nicht eingetretene Erhöhung des Preuß. Bankdisconts und Provinzialkaufordres intern. Werthe, Industriepapiere höher, Bahnen, Bergwerke anziehend. Anlagewerthe gesucht, Geld flüssig.

Frankfurt, 2. October. [Anfangs-Course.] Creditactien 264, 25. Staatsbahn 335, 25. Lombarden 153, —. Galizier —, —. Fest.

Wien, 2. October. [Schluß-Course.] Still..

	2.	1.		2.	29.
Rente	70, 60	70, 70	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	312, —	309, 50
National-Anlehen	74, 20	74, 10	Lomb. Eisenbahn	145, 75	144, 75
1860er Loose	108, 50	108, 50	London	109, 50	109, 35
1864er Loose	134, —	134, 20	Galizier	242, —	242, —
Credit-Actien	250, 25	249, 50	Unionsbank	130, 50	131, 50
Nordwestbahn	164, —	164, —	Kassenscheine	161, 50	161, 50
Nordbahn	196, 50	196, 50	Napoleonsd'or	8, 78	8, 78
Anglo	161, 50	163, 25	Boden-Credit	114, —	115, —
Franco	67, —	66, 75			

Paris, 2. October. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 62, 87. Anleihe 1872 99, 72, do. 1871 —, —. Italiener 66, 55, Staatsbahn 712, 50. Lombarden 330, —. Türken 47, 80.

London, 2. October. [Anfangs-Course.] Consols 92, 11. Italiener 66⅛. Lombarden 13, 03. Amerikaner 105⅝. Türken 47¼. Regen.

Newyork, 1. October, Abends 6 Uhr. (Schluß-Course.) Goldagio 10¼. Wechsel auf London in Gold 4, 85. Bonds de 1885 $\frac{5}{20}$ 116⅛. 5% fund. Anleihe 112⅛. Bonds de 1887 $\frac{5}{20}$ 117⅛. Erie 35½. Baumwolle in Newyork 15⅞, do. in New-Orleans 14¾. Raff. Petroleum in New-York 13. Raff. Petroleum in Philadelphia 13⅝. Mehl 5, 50. Rother Frühjahrs-Weizen 1, 22. Kaffee Rio 17¼. Havanna-Zucker 8½. Getreidefracht 6¾. Mais old mixed 96. Schmalz Marke Wilcox 14⅝. Speck shorte clear 12¾.

Berlin, 2. October. [Schluß-Bericht.] Weizen fester, October 61, October-November 61, April-Mai 191, 50. Roggen fester, October 49⅛, October-November 48¾, April-Mai 145, —. Rüböl behauptet: October-November 18⅙, November-December 18⅜, April-Mai 59, 50. Spiritus: besser: October 19, 10, November-December 19, 05, April-Mai 59, —. Hafer: October 59¼, April-Mai 165.

Paris, 2. October. [Getreidemarkt.] (Schluß-Bericht.) Rüböl per October 72, —, Novbr.-Decbr. 73, 50, Januar-April 76, —. Weichend. Mehl pr. October 56, 50, pr. November-Februar 54, 50, Januar-April 54, 50. Matt. Spiritus: October 69, 50. Weichend. — Weizen October 25, 50. November-Februar 25, 50. Weichend. Wetter: Windig.

Köln, 2. October. [Schluß-Bericht.] Weizen fest, November 6, 14, 6; März 19, 20. Roggen besser, November 5, 2½, März 14, 95. — Rüböl fest, loco 10, October $9\frac{9}{10}$.

London, 2. October. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Schleppend, nominell, unverändert. Fremde Zufuhren: Weizen 18590, Gerste 21,010, Hafer 35,980 Qurts.

Glasgow, 2. Octbr., Mittags. [Roheisen.] 88 D. — C.

Stettin, 2. October. (Orig.-Dep. des Bresl. H.-Bl.) Weizen: Ruhig. per October 63½, per Octbr.-Novbr. 62, per April-Mai 189, 50. Roggen per October 49¼, per Ocober-November 48¾, per April-Mai 144, 50. Rüböl: per October 17⅓, April-Mai 57½. Spiritus per loco 19½, October 19⅙, October-November $19\frac{5}{12}$, November-December 19⅙. April-Mai 59, —. Petroleum: October-November 3⅓. Rübsen per October —.

Hamburg, 2. October, Abends 9 Uhr — Minuten. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Oesterr. Silberrente —. Amerikaner —. —. Italiener —. Lombarden 327, — B. Oesterreich. Creditactien 225, 75 B. Oesterr. Staatsbahn 717, —. Oesterr. Nordwestbahn —. Anglo-deutsche Bank —. Hamb. Commerz- u. Discontob. —. Rhein. Eisenb.-St.-Actien —, —. Märkische —. Köln-Mindener —. Laurahütte 142, 62. Bergisch-Union —. Glasgow 88. Matt geschäftslosest.

Frankfurt a. M., 2. October, Abends — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 263, —. Oesterr.-franz. Staatsbahn 334, —. Lombarden 152, —. Silberrente 68⅞. 1860er Loose 108, 25. Galizier 261, 25. Elisabethbahn —, —. Ungarloose —, —. Provinzial-discont —, —. Spanier —, —. Darmstädter —. Papierrente —, —. Bankactien —. Buschtiehrader —. Nordwest —, —. Effectenbank —. Creditactien — —. Raaberloose —. Meiningerloose —. Comptantcourse —. Deutsch-österr. Bank —. Frankf. Wechslerb. —. Matt.

Paris, 2. October. Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 62, 52. Neueste 5pct. Anleihe 1872 99, 37. dto. 1871 —, —. Ital. 5pct. Rente 66, 45. dto. Tabaks-Actien —. —. Oesterr. Staats-Eisenb.-Actien 712, 50. Neue dto. —, —. dto. Nordwestbahn —, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 332, 50. dto. Prioritäten 251, 75. Türken de 1865 47, 45. dto. de 1869 269, 25. Türkenloose 133, 25. Matt.

Telegraphische Witterungsberichte vom 2. October.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
			Auswärtige Stationen:		
7 Haparanda	332,1	9,4	—	S. lebhaft.	bedeckt.
7 Petersburg	337,4	10,2	—	SO. schwach.	bedeckt, Nebel.
Riga	—	—	—	—	—
7 Moskau	332,1	6,6	—	SW. stark.	bedeckt.
7 Stockholm	333,5	11,4	—	S. mäßig.	bewölkt.
7 Skudesnäs	—	—	—	—	—
7 Gröningen	332,1	11,2	—	S. schwach.	bedeckt.
7 Helder	331,6	11,7	—	SW. z. W. mäßig.	—
7 Hernösand	331,6	9,3	—	S. lebhaft.	bedeckt.
7 Christiansd.	329,6	7,0	—	OSO. mäßig.	Regen.
7 Paris	335,7	9,2	—	SW. zl. stark.	sehr bewölkt.
Morg.			Preußische Stationen:		
6 Memel	335,0	11,0	3,7	SO. mäßig.	trübe.
7 Königsberg	334,2	11,1	3,6	SO. schwach.	heiter.
6 Danzig	334,3	9,1	1,5	—	heiter.
7 Cöslin	333,9	12,0	— 4,6	SO. mäßig.	heiter.
6 Stettin	—	—	—	—	—
6 Putbus	331,8	11,0	0,3	W. mäßig.	heiter.
6 Berlin	333,1	12,2	4,5	SO. schwach.	heiter.
6 Posen	329,1	10,0	2,6	SO. s. schwach.	völlig heiter.
6 Ratibor	325,1	11,1	3,7	SW. schwach.	heiter.
6 Breslau	329,4	10,3	2,3	SO. schwach.	völlig heiter.
6 Torgau	331,8	10,5	2,7	S. mäßig.	heiter.
6 Münster	328,7	11,6	3,5	W. stark.	bewölkt.
6 Köln	333,2	11,4	1,8	SW. lebhaft.	bedeckt.
6 Trier	329,8	10,4	2,4	SW. stürmisch.	trübe.
7 Flensburg	333,0	12,3	—	S. mäßig.	bewölkt.
6 Wiesbaden	331,3	10,0	—	W. schwach.	bedeckt.

Die Verlobung meiner Tochter **Sophie** mit Herrn **Hermann Hayn**, Kaufmann in Trachenberg, zeige ich hierdurch Freunden und Bekannten ergebenst an. [3447]
Breslau, den 2. October 1874.
Dr. Alexander Steinhaus.

Als Verlobte empfehlen sich:
Sophie Steinhaus,
Hermann Hayn,
Breslau. Trachenberg.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Regina** mit dem Advocaten Herrn Dr. **Samuel Porges** in Neusohl (Ungarn) beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen. [3437]
Breslau, den 2. October 1874.
M. Monasch und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Regina Monasch.
Dr. **Samuel Porges.**
Breslau. Neusohl.

Als Verlobte empfehlen sich:
Friedricke Rosenzweig,
J. Salomon Nathan. [3433]

Dorothea May,
Hermann May,
Verlobte. [3418]
Glatz, Pitschen,
den 1. October 1874.

Paul Schirmer, [3438]
Regierungs-Secretair,
Anna Schirmer, geb. **Lukaschik,**
Neuvermählte.
Breslau, den 2. October 1874.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Richard Ullmann, Hüttenmeister,
Ottilie Ullmann, geb. **Nabel.**
Zabrze. [1414] Ohlau.

Ihre eheliche Verbindung zeigen hiermit statt besonderer Meldung ergebenst an [4468]
Julius Gerhardt, Apothekenbesitzer,
Anna Gerhardt, verw. gew. **Beinert,** geb. **Krumteich.**
Berlin und Bad Charlottenbrunn, den 30. September 1874.

Durch die glückliche Geburt eines muntern Knaben wurden hoch erfreut
[1406] **A. Blumenfeld** und Frau, geb. **Fernbach.**
Zabrze, den 30. September 1874.

Statt besonderer Mittheilung die ergebene Anzeige, daß meine Frau **Luise,** geb. **Naabe,** mich heut Mittag durch die Geburt eines kräftigen Jungen erfreut hat. [1407]
Myslowitz, den 1. October 1874.
H. Stutzer.

Statt besonderer Meldung.
Unsere liebe kleine **Gretel** folgte gestern Abend 8 Uhr der **Tony** ins Jenseits nach. [3431]
Breslau, den 2. October 1874.
Louis Priefert und Frau.

Todes-Anzeige.
Heute früh 9½ Uhr entriß uns der unerbittliche Tod nach kurzem Krankenlager unsern heißgeliebten Gatten, Vater, Sohn, Schwiegersohn und Bruder, den Kaufmann [3432]
Simon Rösel
In tiefem Schmerze widmen diese Anzeige
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 2. October 1874.
Beerdigung: Sonntag Nachmittag 4 Uhr. — Trauerhaus: Büttnerstraße 34.

Todes-Anzeige.
Donnerstag, den 1. October, früh 7½ Uhr entschlief nach kurzem Leiden der pensionirte Canzlist [3422]
W. Monhaupt.
Beerdigung Sonntag Nachm. 3 Uhr.
Pilsnitz, den 2. October 1874.
Die trauernde Wittwe.

Nach schweren Leiden starb heut, am letzten Tage seines 48. Lebensjahres, unser lieber Gatte, Vater und Bruder, der Eisenbahn-Expedient [3408]
Karl Sturm.
Tiefbetrübt zeigen dies an
Die Hinterbliebenen.
Striegau und Breslau, 1. October 1874.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute Morgen 7 Uhr starb unsere inniggeliebte Frau, Schwester, Schwägerin und Tante [1405]
Ernestine Brieger,
geb. **Sachs,**
im 64. Lebensjahr, welches Verwandten Freunden und Bekannten um stille Theilname bittend, anzeigen
Glatz, den 1. October 1874.
Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

Nachruf.

Durch die Gymnasial-Ferien verspätet.
Am 10. September starb zu Johannesbad in Böhmen der pensionirte Gymnasiallehrer und Hauptmann a. D. **Franz Idzikowski.** Seiner vorzüglichen Eigenschaften eingedenk, die uns denselben überaus lieb und werth gemacht, können wir es uns nicht versagen, dem Schmerze Ausdruck zu leihen, den wir bei der Nachricht von seinem Tode empfunden haben. [3420]
Breslau, den 30. Septbr. 1874.
Seine ehemaligen Collegen am Matthias-Gymnasium.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Hr. Polizei-Lieut. Klutowski mit Frl. Louise Gerhardt in Berlin. Pract. Arzt Herr Dr. Hirschberg in Pyritz mit Frl. Constanze Wolffsohn in Filehne.

Verbindungen. Herr Prediger Pfannenberg in Rensekow mit Fräul. Elise Tuchnitz in Berlin. Herr Garnisonpfarrer Klessen mit Frl. Marie v. d. Dollen in Anklam. Lieut. im Thüring. Ulan.-Reg Nr. 6 Hr. Baron v. Saß mit Frl. Anna Olszewski in Kattreinen. Hptm. und Comp.-Chef i. 6. Ostpr. Inf.-Regt. Nr. 43 Hr. Brausewetter mit Frl. Louise v. Goßler in Königsberg. Herr Pastor Röhricht mit Frl. Emmeline Uphoff in Zillichau. Herr Pastor Flade mit Frl. Margarethe Wieting in Großböhla. Lt. im 2. Garde-Regt. z. F. Herr v. Zitzewitz mit Frl. Elise Koebel in London.

Geburten. Ein Sohn: dem Hrn. Pastor Hübener in Möst, dem Herrn Graf Drechsel auf Schloß Tegernsee.

Todesfälle. Hofrath a. D. Hr. Kriese in Berlin. Hr. Postdirector Bukes in Berlin.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 3. October. „**Preußens erstes Schwurgericht.**" Schauspiel in 5 Akten von Hermann Kette.
Sonntag, den 4. October. „**Der Templer und die Jüdin.**" Große romantische Oper in 3 Aufzügen von W. A. Wohlbrück. Musik von H. Marschner.
In Vorbereitung: „**Gisella**", oder: „**Die Willis.**" Großes romantisches Ballet in 2 Akten.
„**Ultimo.**" Lustspiel in 5 Aufzügen von G. von Moser.

Lobe-Theater. [4463]
Unter Direction von **A. L'Arronge.**
Sonnabend, den 3. Oct. Zum 3. Male: „**Mein Leopold!**" Original-Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Adolph L'Arronge. Musik von R. Bial.
Sonntag, den 4. October. „**Mein Leopold!**"

Thalia-Theater.

Sonnabend, den 3. October. Zum 2. Male: „**Die neue Magdalene.**" Schauspiel in 3 Akten und 1 Vorspiel von Wilkie Collins, deutsch von A. v. Winterfeld. [4458]
Sonntag, den 4. October. „**Pech-Schulze.**" Posse mit Gesang in 3 Akten von Salingré.

Städt. kath. Höhere Bürgerschule,
(vorm. Mittelschule.)

Nicolaistadtgraben 5a., 1. u. 2. Portal.
Der Unterricht beginnt wieder den 13. October Morgens 8 Uhr. Die Schule umfaßt jetzt außer den drei Vorschulklassen alle Classen von Sexta bis incl. Prima. Ostern 1875 erste Abiturienten-Prüfung, womit die Berechtigung zum einjährigen Dienst erworben wird. Unterrichtsfächer sind die der Realschule; doch fällt das **Latein** aus, wofür stärkere Betreibung der **modernen Sprachen,** der **Naturwissenschaften,** des **Zeichnens.** — Anmeldungen nimmt, soweit Platz vorhanden, in der Woche vom 4. bis 11. October täglich von 10—12 Uhr Morgens entgegen [4391]
Dr. Höhnen, Rector.



Königliche Hof-Musikalien-, Buch- & Kunst-Handlung
von
Julius Hainauer,
Schweidnitzerstrasse No. 52.

Leih-Bibliothek
für deutsche, franz. u. engl. Literatur
von
Julius Hainauer.

Musikalien-Leih-Institut
von
Julius Hainauer.

Journal-Lese-Zirkel.

Abonnements zu den billigsten Bedingungen von jedem Tage ab.
Cataloge leihweise. Prospecte gratis.

Unterricht
in doppelter Buchführung,
kaufmännischer Arithmetik, Correspondenz, Wechsellehre.
Für Buchführung und Correspondenz
besondere Uebungscurse.
Prospecte gratis. [3411]
J. Hillel, Carlsstraße 28, Vorderhaus.

Paul Scholtz's Etablissement.

Mit jetzigem Beginn der Winter-Saison beschränken sich die Concerte der **Breslauer Concert-Kapelle** auf Sonntag, Dinstag (alle 14 Tage), Mittwoch, Donnerstag und Freitag.
Außer den Sinfonie- und Salon-Concerten wird auch der Kammermusik monatlich ein Abend reservirt. Wir machen die Musik-Gesellschaften und Vereine aufmerksam, daß das **Paul Scholtz**'sche Etablissement von jetzt zu Bällen 2c. für geschlossene Gesellschaften zur Verfügung steht und Anmeldungen im Comptoir des Hauses entgegengenommen werden. Ballmusik für geschlossene Gesellschaften mit großer und kleiner Besetzung, erstere unter Leitung des Musik-Director **Bilse,** werden von der Breslauer Concert-Kapelle ausgeführt. [4467]

Liebich's Etablissement.

Hierdurch erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich heut [4485]
Sonnabend, 3. October,
das von Frau **Goldschmidt** übernommene Liebich'sche Local eröffne.
Ich werde bemüht sein den Wünschen der geehrten Besucher in jeder Weise nachzukommen und wird meine langjährige Praxis als Mundkoch und Oeconom des Restaurant **Busse** (Berlin, Moritzplatz) zu meiner Empfehlung beitragen.
Hochachtungsvoll
A. Holtzstam.

Liebich's Etablissement

Heute Sonnabend, 3. October:
II. Sinfonie-Concert
von der **Capelle des Kgl. 2. Schl. Grenadier-Regiments Nr. 11.**
Capellmeister **Joh. Peplow.**
Zur Aufführung kommt:
Sinfonie Nr. 4 (B-dur) v. Beethoven und Ouverture „Nachklänge v. Ossian" von Niels W. Gade.
Anfang 7 Uhr. [4464]
Entree à Person 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.

Zelt-Garten.

Täglich
Großes Concert
unter Leitung
des Musikdirectors Herrn **A. Kuschel.**
Anfang 7 Uhr. [4412]
Entree à Person 1 Sgr.

Breslauer Actien-Bier-Brauerei.

Großes Extra-Nachmittags-Concert
im Garten [4472]
von der
Ungarischen National-Kapelle,
unter Leitung ihres Kapellmeisters
Herrn Danko Gyula.
Anfang 3 Uhr. Ende 6 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.

Breslauer Actien-Bier-Brauerei.

Großes Doppel-Concert [4473]
von der
Ungar. National-Capelle,
unter Leitung ihres Capellmeisters
Herrn Danko Gyula,
und der **Capelle des Hrn. F. Langer.**
Anfang Abends 7 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.

Simmenauer Garten u. Salons,

Neue Taschenstraße 31.
Heute Sonnabend
Großes Doppel-Concert
ausgeführt von der **Regt.-Musik des 1. Schles. Gren.-Regts. Nr. 10,** unter Direction des Kapellmeisters **Herrn W. Herzog** und des **ersten österreichischen Damen-Quartetts der Geschwister Bartl** unter gefälliger Mitwirkung des Opern-, Lieder- und Couplets-Sängers **Herrn Friedrich Ludwig** aus Wien. [4466]
Zum Schluß:
Brillant-Feuerwerk.
Anfang 6½ Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr.

Schießwerder.

Vorläufige Anzeige.
Morgen Sonntag den 4. October
Großes Doppel-Concert
von der Regiments-Musik des 1. Schles. Grenadier-Regiments Nr. 10, und dem Trompeter-Corps des Sächsischen Garde-Reiter-Regiments aus Dresden.
Anfang 4 Uhr.
W. Herzog. F. Wagner.

Wintergarten.

Heute, den 3. October:
Großes Familien-Kränzchen,
wozu ergebenst einladet
[4477] **Der Vorstand.**

H. Suhr's Restaurant und Weinhandlung,

Matthiasstraße Nr. 16,
empfiehlt 2 Zimmer für Gesellschaften und einen Saal für Hochzeiten mit Flügel gratis. [3435]

Abt u. Gumbert's

neueste Lieder. — Wird mir das Herz so weit. (Abt.) O Jugend, wie bist du so schön! (Abt.) April-Launen. (Gumbert.) (H 14340) [4480]
Verlag von **C. A. Challier & Co.** in Berlin.

Schweidnitzerstrasse 6, I. Et., Neue Passage.
Kaulbach-Ausstellung.

Nero, Original-Oelgemälde. 18 u. 14 Fuss. Preis 30,000 Thlr.
Reproductionen sämmtlicher Werke. Gemälde berühmter
[4341] Meister.
Täglich geöffnet. Entrée 10 Sgr.
Theodor Lichtenberg.

Herrmann Thiel & Comp.

Ateliers für künstl. Zähne, Plombiren 2c., Breslau, Junkernstraße 8. **Liegnitz,** Goldbergerstr. 32. **Schweidnitz,** Ring u. Bögenstr.-Ecke. **Frankenstein,** Oberring 45. [4453]
Die in unsern Ateliers nach bester Methode angefertigten Zähne werden schmerzlos eingesetzt, sehen schön und naturgetreu aus, erleichtern das Sprechen und sind zum Kauen vollständig brauchbar. Sprechst. in allen 4 Ateliers tägl. Vorm. u. Nachm.

Allen Freunden, Bekannten und ehemaligen Kunden, bei welchen wir nicht persönlich Abschied genommen, sagen bei unserm Scheiden von Breslau ein herzliches Lebewohl [3414]
Fritz Bernhardt und Frau.

Da es uns zu sehr an Zeit mangelte, so sagen wir bei unserem Umzuge nach Leipzig auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten herzlich Lebewohl. [4461]
Max Schöps,
Henriette Schöps,
geb. **Buki.**

Unser bisheriger Reisender **Max Schiftan** aus Bernstadt, welcher unser Geschäft am 10. September verlassen hat, besitzt noch unrechtmäßig eine Vollmacht von uns, ist aber in keiner Weise berechtigt für uns Geschäfte zu machen und Gelder einzuziehen.
Gebrüder Cohn in Liegnitz.

Schulden, die meine Frau **Marie Endler** auf meinen Namen macht, bezahle ich nicht. [4470]
Waldenburg i/Schles., 1. Octbr. 1874.
Julius Endler.

Wegen einer wissenschaftlichen Reise nach England und Holland werde ich meine Sprechstunden für Augenkranke in den nächsten Wochen aussetzen, seiner Zeit aber den Wiederbeginn derselben anzeigen. [4345]
Dr. Magnus,
Docent an der Universität Breslau.

Ich wohne jetzt Nicolaistraße 47, 2 Tr., gegenüber der Barbara-Kirche.
Meine Sprechstunden sind täglich von 8—10 und, **außer Sonntags,** von 3—5 und werde ich mich vorzugsweise mit der Behandlung von Frauen-Krankheiten beschäftigen. [4478]
Dr. Heller.

Ich wohne jetzt [3412]
Neue-Taschenstraße 1 b.
Dr. Reinhardt.

Ich wohne jetzt [3405]
Klosterstraße 1d., 1. Etage.
Dr. med. Grosspietsch.

Mein Comptoir befindet sich jetzt
Tauenzienplatz 10.
Eberhard Kroenig.

Mein Comptoir und Wohnung befinden sich von heute ab [3427]
Reuschestraße 58|59.
Bernhard Guttmann.

Mein Comptoir befindet sich jetzt
Herrenstraße Nr. 24,
vis-à-vis der Elisabethkirche.
Hermann Ruppelt.

Vom 3. October c. ist meine Wohnung **Gartenstraße 34,** 3. Etage.
Ottomar Schaeffer.

Ich wohne vom 1. October [3317]
Albrechtsstr. 18, 1 Treppe.
Louis Simmel.

Ein früherer Hausbesitzer übernimmt die **Verwaltung von Häusern.** Gef. Offerten unter F. M. 50 werden an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Mein [4406]
Comptoir
befindet sich vom
2. October c. ab
Gartenstraße 29 b.
S. Zwettels
Dachpappen- u. Holzcement-Fabrik.

Preuß. Original-Loose, à 20 Thlr. pr. Viertelloos im Original, verkauft und versendet **C. W. Curdes,** Ohlauerstraße Nr. 10/11, im weißen Adler, im Cigarren-Geschäft.

Kellner, Haushälter [3319] sind stets anzutreffen Schuhbrücke 5, **Restauration Schmalreck.**

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 20. September c. ist zum Berlin-Posener Verbandtarif ein Nachtrag IX. mit ermäßigten Frachtsätzen für lebende Thiere in Kraft getreten. [4484]
Breslau, den 28. September 1874.
Königliche Direction.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Vom 1. October c. ab ist für Steinkohlen-Transporte von diesseitigen Stationen der **Oberlausitzer** und **Cottbus-Großenhainer** Eisenbahn ein neuer Tarif in Kraft getreten. [4475]
Druckexemplare desselben sind bei den Versandtstationen sowie bei der Stationskasse am Oderthorbahnhof in Breslau zu beziehen.
Breslau. den 1. October 1874.
Direction.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

Die Actionäre der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft werden hierdurch gemäß § 6 des Gesellschafts-Statuts aufgefordert, die **achte** Rate von 10%, auf die Stammactien mit . . . . . 10 Thlr. — Sgr. — Pf.
und zwar nach § 8 abzüglich der Zinsen auf die bereits eingezahlten siebenzig Procent für die Zeit vom 1. September bis 31. October d. J. per . . . . — Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.
daher netto mit 9 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.
per Stamm-Actie, in der Zeit vom
vom 20. bis incl. 31. October a. c.,
bei der **Berliner Handelsgesellschaft** in **Berlin,** Französische Straße Nr. 42, dem **Schlesischen Bank-Verein** zu **Breslau,** der **Kreis-Communalkasse** zu **Militsch,** der **Kämmereikasse** zu **Krotoschin** oder der **Kämmereikasse** zu **Wreschen** unter Vorlage der Quittungsbogen einzuzahlen.
Breslau, den 30. September 1874. [4449]
Der Aufsichtsrath.
gez. Graf **von Maltzan.**

Ein nachgelassener Roman von Fr. v. Krane!

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Der Kapitän.
Erlebnisse eines westfälischen Edelmannes.
Herausgegeben
von
Fr. von Krane.
8. 3 Bände. Elegant brosch. Preis 5 Thlr.
Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Institut für körperliche Bildung und Tanz-Unterricht.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass der Unterricht in meinen comfortablen Lokalitäten gegen Ende Octbr. beginnt.
Der Unterricht umfasst die Anstandslehre sowie die praktische Erlernung aller üblichen Gesellschaftstänze nach meiner bewährten, leicht fasslichen Methode.
Ein Prospect, alles Nähere enthaltend, liegt bei mir zur Einsicht bereit. Anmeldungen nehme ich von 11—1 u. von 4–6 Uhr entgegen.
[4362] **H. Nieselt,** Balletmeister, Albrechtsstr. 38, 1. Et.

Monats-Uebersicht der Provinzial-Actien-Bank des Großherzogthums Posen.

Activa.

Geprägtes Geld	Thlr.	334,450.
Noten der Preußischen Bank und Cassen-Anweisungen	"	6,060.
Wechsel	"	1,438,040.
Lombard-Bestände	"	347,980.
Effecten	"	38,670.
Grundstück und diverse Forderungen	"	160,210.

Passiva.

Noten im Umlauf	Thlr.	996,980.
Forderungen von Correspondenten	"	3,600.
Verzinsliche Depositen mit 2monatlicher Kündigung	"	40,100.

Posen, den 30. September 1874.
[4450] **Die Direction.**

Gogolin-Gorasdzer Kalk-Actien-Gesellschaft.

Nach § 16 unseres Gesellschafts-Statuts hat der Aufsichtsrath in seiner jüngsten Sitzung beschlossen, für das laufende Geschäfts-Jahr eine Abschlags-Dividende von [4482]
Vier Procent
zu zahlen. Gegen Vorzeigung des Dividendenscheines Nr. 3 erfolgt die Zahlung derselben vom **25. dieses Monats** ab im hiesigen Geschäftslokal von Vormittags 9 bis Nachmittags 1 Uhr.
Breslau, den 1. October 1874.
Die Direction der Gogolin-Gorasdzer Kalk-Actien-Gesellschaft.

PROSPECTUS.

Königl. Ungarische 6proc. Schatzanweisungen

II. Emission

im Nominalbetrage von 7,500,000 Pfund Sterling

oder 153,000,000 Mark Deutsche Reichswährung, oder 76,500,000 Gulden Oesterr. Währung in Silber.

Rückzahlbar zum Nennwerth am 1. August 1879.

Negociirt durch:

das Bankhaus **N. M. Rothschild & Sons** in London, die **K. K. priv. Oesterr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe**, die Bankhäuser **S. M. von Rothschild. Moritz Wodianer** und **Simon G. Sina** in Wien, die **Ungarische Allgemeine Creditbank** in Pest, die **Direction der Disconto-Gesellschaft** und das Bankhaus **S. Bleichröder** in Berlin, das Bankhaus **M. A. von Rothschild & Söhne** in Frankfurt a. M., die **Bank für Handel und Industrie** in Darmstadt, das Bankhaus **Sal. Oppenheim jr. & Cie** in Cöln.

Auf Grund des unter verfassungsmässiger Zustimmung des Reichstages erlassenen Gesetzes vom 23. Mai 1874 No. XIV. emittirt die Königlich Ungarische Regierung 6% Schatzanweisungen im Nominalbetrage von 7,500,000 Pfund Sterling. Nachdem ein gleicher Betrag von Schatzanweisungen im Jahre 1873 auf Grund des Gesetzes vom 29. November 1873 Nr. XXXIII. ausgegeben wurde, bildet diese Emission den Rest der durch das vorerwähnte Gesetz genehmigten Anlehen im Gesammtbetrage von 15,000,000 Pfund Sterling, für welche die Staatsdomänen als Sicherheit dienen.

Die Schatzanweisungen II. Emission werden in 5 gleiche Serien, jede zu 1,500,000 Pfund Sterling = 30,600,000 Mark Deutsche Reichswährung = 15,300,000 Gulden Oesterr. Währung in Silber eingetheilt, auf den Inhaber ausgestellt und in Stücken zu:

Pfd. Sterl.	50	= Mark	1,020	D. R. W.	= Fl.	510	Oesterr. W.	in Silber,
„	100	= „	2,040	„	= Fl.	1,020	„	„
„	500	= „	10,200	„	= Fl.	5,100	„	„
„	1000	= „	20,400	„	= Fl.	10.200	„	„

ausgefertigt. Die Anleihe wird mit 6 pCt. für's Jahr in halbjährlichen Terminen am 1. Februar und 1. August jeden Jahres bis zum Einlösungstermine verzinst.

Der Gesammtbetrag der Schatzanweisungen wird am 1. August 1879 durch Zahlung des Nennwerthes eingelöst. Die Königlich Ungarische Regierung ist jedoch berechtigt, den Gesammtbetrag oder eine oder mehrere durch das Loos zu bestimmende Serien auch vor diesem Termine nach vorgängiger sechsmonatlicher Aufkündigung durch Zahlung des Nennwerthes einzulösen.

Die Zahlung der Zinsen und die Rückzahlung des Kapitals erfolgt:

in **London** bei **N. M. Rothschild & Sons** in Pfd. Sterl.
in **Berlin** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft**,
in **Berlin** bei **S. Bleichröder**,
in **Frankfurt a. M.** bei **M. A. von Rothschild & Söhne**,
in **Frankfurt a. M.** bei der **Filiale der Bank für Handel und Industrie**,
} in Deutscher Reichswähr. nach dem Werthverhältniss von $20^4/_{10}$ Mark für das Pfund Sterling.

in **Budapest** bei der **Kgl. Ungar. Staats-Central-Cassa**,
in **Budapest** bei der **Ungar. Allgemeinen Credit-Bank**,
in **Wien** bei der **K. K. priv. Oesterr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe**,
in **Wien** bei **S. M. von Rothschild**,
in **Wien** bei **Moritz Wodianer**,
} in Oesterr. Währung in Silber nach dem Werthverhältniss von $10^2/_{10}$ Gulden für das Pfund Sterling.

Neben der allgemeinen Haftung des Ungarischen Staates für die pünktliche Erfüllung der aus diesem Anlehen übernommenen Verpflichtungen hat das Anlehen Theil an der Sicherheit, welche durch das Gesetz vom 29. November 1873, Nr. XXXIII., mit den Staats-Domänen für Anlehen im Gesammtbetrage von 15 Millionen Pfund Sterling zugleich mit der Bestimmung bestellt wird, dass die aus allfälligen Verkäufen der Staats-Domänen fliessenden Einnahmen zu den Tilgungsfonds dieser Anlehen gleichmässig zu verwenden sind.

Nach dem vorgenannten Gesetze sind die Schatzanweisungen, Capital nebst Zinsen, von allen bestehenden Stempelgebühren und Einkommensteuern befreit und wird ihnen auch für die Zukunft vollständige Gebühren- und Steuerfreiheit zugesichert.

Die Schatzanweisungen sollen vom 6. October 1874 ab zur öffentlichen Subscription aufgelegt werden. und zwar:

in London bei N. M. Rothschild & Sons zu den von diesem Bankhause auszugebenden Bedingungen,
in Budapest bei der Ungarischen Allgemeinen Creditbank,
in Wien bei S. M. von Rothschild,
in Wien bei der K. K. priv. Oesterr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe,
in Berlin bei der Direction der Disconto-Gesellschaft,
in Berlin bei S. Bleichröder,
in Frankfurt a. M. bei M. A. von Rothschild & Söhne,
in Frankfurt a. M. bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie,
in Cöln bei Sal. Oppenheim jr. & Cie.,
in Amsterdam bei D. L. Goldschmidt,
in Brüssel und Antwerpen bei S. Lambert

und anderen Stellen unter nachstehenden Bedingungen:

1. Die Subscription findet gleichzeitig bei den vorgenannten Stellen

   am Dinstag, den 6., Mittwoch, den 7., und Donnerstag, den 8. October a. c.,

   während der üblichen Geschäftsstunden, **auf Grund des diesem Prospectus beigedruckten Anmeldungs-Formulars**, statt. Einer jeden Anmeldungsstelle ist die Befugniss vorbehalten, die Subscription auch schon vor Ablauf jenes Zeitraums zu schliessen und nach ihrem Ermessen die Höhe des Betrages der Zutheilung zu bestimmen.
2. Der Subscriptionspreis ist auf **89½** für 100 Nominal, je 100 Pfd. Sterl. zu 2040 Mark D. R.-W. oder 680 Thlr. gerechnet, zahlbar in Deutscher Reichswährung, beziehungsweise Thaler-Währung, festgesetzt.

   Ausser dem Preise hat der Subscribent auf jede Rate die Stückzinsen für den laufenden Zinscoupon vom 1. August 1874 bis zu dem betreffenden Abnahmetermine (5) in Deutscher Reichs-Währung, beziehungsweise Thaler-Währung zu vergüten.
3. Bei der Subscription muss eine Caution von 10 Procent des Nominalbetrages hinterlegt werden. Dieselbe ist entweder in Baar, oder in solchen nach dem Tagescourse zu veranschlagenden Effecten zu hinterlegen, welche die Subscriptionsstelle als zulässig erachten wird.
4. Die Zutheilung wird sobald wie möglich nach Schluss der Subscription erfolgen. Im Falle die Zutheilung weniger als die Anmeldung beträgt, wird die überschiessende Caution unverzüglich zurückgegeben.
5. Die Abnahme der zugetheilten Stücke in von der Direction der Disconto Gesellschaft in Berlin auszustellenden Interimsscheinen muss gegen Zahlung des Preises nebst Stückzinsen (2) in folgenden Raten und Terminen geschehen:

   20% des Nominalbetrages der zugetheilten Stücke am 16. October 1874,
   20% „ „ „ „ „ „ 20. November 1874,
   30% „ „ „ „ „ „ 22. December 1874,
   30% „ „ „ „ „ „ 26. Januar 1875.

   Die Zahlung des hiernach sich für jede Rate einschliesslich Stückzinsen bis zu dem betreffenden Termine ergebenden Betrages kann vom 16. October 1874 ab an jedem Dinstag und Freitag unter Abzug von 4% Discont für's Jahr gegen Aushändigung der Stücke anticipirt werden. Nach vollständiger Abnahme wird die auf die zugetheilten Stücke hinterlegte Caution verrechnet, resp. zurückgegeben. Die Abnahme der unter Pfd. St. 1000 zugetheilten Beträge, sowie derjenigen Restbeträge, welche eine durch Pfd. St. 1000 theilbare Summe übersteigen, muss am 16. October 1874 unter vorstehender Raten- und Discontberechnung anticipirt werden.
6. Die definitiven Documente werden wie die Schatzanweisungen I. Emission mit englischem Stempel und der Contrasignatur der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin versehen.

   Unter näherer Bekanntmachung wird der Umtausch derselben gegen die Interimsscheine erfolgen, sobald die Documente fertig gestellt sind.

Frankfurt a. M., Berlin, Budapest, Wien etc., im October 1874.

Bei der heute stattgehabten Verloosung sind folgende Gewinne gezogen worden:

Nr.	Gewinn
44.	Ein Bierseidel. Nr. 6.
53.	Ein Taschenmesser. Nr. 54.
173.	Eine Reisedecke. Nr. 33.
176.	Ein Dutzend Kaffeelöffel. Nr. 106.
181.	Eine Cigarrentasche. Nr. 42.
189.	Ein Dutzend Tischmesser und Gabeln. Nr. 29.
249.	Ein Dutzend Tischmesser und Gabeln. Nr. 98.
250.	Ein Bierseidel von Alfenid. Nr. 31.
299.	Eine Tischlampe. Nr. 20.
312.	Ein Knickfänger. Nr. 45.
334.	Ein Paar Leuchter. Nr. 67.
366.	Ein Paar Leuchter. Nr. 100.
386.	Ein eiserner Ackerpflug. Nr. 122.
654.	Eine Garnwinde. Nr. 127.
655.	Ein Dutzend Kaffeelöffel. Nr. 107.
658.	Eine Theebüchse. Nr. 64.
680.	Eine Sturmlaterne. Nr. 87.
998.	Ein Paar Serviettenbänder. Nr. 69.
1040.	Ein Taschenmesser. Nr. 57.
1050.	Eine englische Waage. Nr. 80.
1074.	Eine Wringmaschine mit Gummiwalzen. Nr. 123.
1092.	Ein Dtzd. Kaffeelöffel. Nr. 105.
1118.	Ein Tablett. Nr. 10.
1172.	Ein Taschenmesser. Nr. 60.
1245.	Ein Taschenmesser. Nr. 59.
1249.	Eine Stalluhr. Nr. 88.
1269.	Eine eiserne Bettstelle. Nr. 82.
1473.	Eine Geldtasche. Nr. 93.
1581.	Eine Wachsstockbüchse. Nr. 71.
1585.	Eine Plattmenage. Nr. 76.
1603.	Ein Bierseidel. Nr. 5.
1615.	Ein Taschenmesser. Nr. 58.
1632.	Eine Sturmlaterne. Nr. 85.
1639.	Eine Tischglocke. Nr. 44.
1692.	Ein Leuchter. Nr. 9.
1804.	Eine Damentasche. Nr. 111.
1814.	Ein Tablett. Nr. 65.
1841.	Ein Bierseidel. Nr. 30.
1871.	Ein Werkzeugkasten. Nr. 95.
1949.	Eine Laterne. Nr. 97.
2000.	Eine Sturmlaterne. Nr. 86.
2032.	Ein Regenschirm. Nr. 3.
2079.	Ein Reisekoffer. Nr. 114.
2192.	Ein Reisekoffer. Nr. 92.
2265.	Ein Dutzend Messer u. Gabeln. Nr. 99.
2604.	Ein Dutzend Eßlöffel. Nr. 103.
2634.	Ein Wasserfilter mit Schlauch. Nr. 125.
2695.	Ein Petroleum-Apparat. Nr. 79.
2698.	Ein Dutzend Eßlöffel. Nr. 101.
2721.	Ein Tischtuch mit Servietten. Nr. 117.
2735.	Eine Decimalwaage. Nr. 91.
2804.	Ein Paar Leuchter. Nr. 2.
2846.	Eine Zuckerschaale. Nr. 73.
2854.	Eine Salatiere. Nr. 74.
2857.	Eine Küchenwaage. Nr. 129.
2995.	Eine Damentasche. Nr. 48.
3027.	Ein Etuis mit Eßlöffeln. Nr. 23.
3081.	Ein Opernglas. Nr. 39.
3099.	Ein Dutzend Eßlöffel. Nr. 102.
3155.	Eine Gartenspritze. Nr. 94.
3157.	Eine Portemonnaie. Nr. 43.
3242.	Ein Taschenmesser. Nr. 56.
3255.	Ein Paar Leuchter. Nr. 66.
3368.	Ein Toilettenspiegel. Nr. 1.
3438.	Eine Reise-Cigarren-Tasche. Nr. 40.
3480.	Eine Siegeslampe. Nr. 21.
3483.	Ein Theeschwungkessel. Nr. 63.
3496.	Eine Lampe. Nr. 12.
3578.	Eine Salatiere. Nr. 75.
3749.	Ein Tafelaufsatz. Nr. 77.
3770.	Eine Sturmlaterne. Nr. 14.
3776.	Eine Tischlampe. Nr. 83.
3792.	Ein Taschenmesser. Nr. 55.
3847.	Ein Taschenmesser. Nr. 51.
3869.	Eine Getreide-Reinigungs-Maschine. Nr. 121.
3881.	Eine Leder-Handtasche. Nr. 26.
3893.	Eine Reisedecke. Nr. 34.
3894.	Eine Decimalwaage. Nr. 90.
3897.	Ein Opernglas. Nr. 38.
4055.	Eine Reisetasche. Nr. 115.
4099.	Ein Wasseraufsatz. Nr. 112.
4215.	Ein Regenschirm. Nr. 36.
4260.	Ein Paar Serviettenbänder. Nr. 68.
4323.	Ein Taschenmesser. Nr. 53.
4369.	Eine Zuckerschaale. Nr. 72.
4396.	Ein Dutzend Kaffeelöffel. Nr. 104.
4411.	Eine Sturmlaterne. Nr. 16.
4412.	Eine Lampe. Nr. 13.
4431.	Ein Eisschrank. Nr. 81.
4440.	Ein Tablett. Nr. 25.
4447.	Eine Reisedecke. Nr. 32.
4475.	Ein Taschenmesser. Nr. 46.
4498.	Ein Leuchter. Nr. 8.
4524.	Eine Sturmlaterne. Nr. 17.
4537.	Eine Damen-Geldtasche. Nr. 49.
4545.	Ein Wasserfilter. Nr. 124.
4558.	Ein Regenschirm. Nr. 37.
4593.	Eine Wachsstockbüchse. Nr. 70.
4658.	Ein Taschenmesser. Nr. 50.
4659.	Eine Kaffeemaschine. Nr. 11.
4732.	Ein Koffer. Nr. 35.
4735.	Ein Waschständer. Nr. 84.
4837.	Ein Schraubenschlüssel. Nr. 96.
4879.	Ein Taschenmesser. Nr. 61.
4905.	Eine Küchenwaage. Nr. 130.
4906.	Eine Geldtasche. Nr. 116.
4954.	Eine Taschenuhr. Nr. 108.
4997.	Ein massiv-silberner Tafelaufsatz. Nr. 109.
5006.	Ein Reise-Necessaire. Nr. 41.
5017.	Ein Britannia-Service. Nr. 62.
5046.	Eine Zuckerdose. Nr. 4.
5092.	Eine Flachswaage. Nr. 128.
5168.	Eine Stalluhr. Nr. 89.
5277.	Eine Sturmlaterne. Nr. 15.
5283.	Eine Buttermaschine. Nr. 126.
5288.	Ein Silber-Service. Nr. 118.
5296.	Eine Kaffeemaschine. Nr. 19.
5299.	Ein Alfenid-Aufsatz. Nr. 24.
5327.	Eine Kaffeemaschine. Nr. 18.
5331.	Ein Jagdkorb. Nr. 47.
5352.	Ein Dtzd. Tischmesser u. Gabeln. Nr. 28.
5465.	Ein Herrn-Reise-Necessaire. Nr. 27.
5480.	Eine Geldtasche. Nr. 110.
5538.	Ein Liqueur-Aufsatz. Nr. 113.
5557.	Ein Bierseidel. Nr. 7.
5597.	Ein Toilettenspiegel. Nr. 22.
5732.	Ein Petroleum-Apparat. Nr. 78.
5756.	Ein Taschenmesser. Nr. 52.

Neisse, den 30. September 1874.

Directorium des Neisse-Grottkauer landwirthschaftlichen Vereins. [1408]

Myslowitz, den 1. October 1874.

P. P.

Erlaube mir hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich, nachdem bereits im Januar d. J. mein Societäts-Verhältniß mit Herrn **Bernhard Frey** aufgelöst habe, eine Filiale meiner seit 30 Jahren in Tarnow bestehenden

Ungarwein-Groß-Handlung

am hiesigen Platze, Bahnhofstraße, unter der Firma

S. Rappaport

eröffnet habe. (H 22981) [4440]

Bedeutende Bestände alter Weine, directe fortlaufende Abschlüsse mit den größten Weinproducenten, große Kellereien in Ungarn selbst, genügende Geldmittel, sowie die langjährige Praxis in dieser Branche, setzen mich in den Stand, jeden Auftrag bestens und schnellstens ausführen zu können.

Indem ich reellste und prompteste Bedienung zusichere, empfehle mein Unternehmen einer geneigten Beachtung und zeichne

Hochachtungsvoll und ergebenst

S. Rappaport.

Verkaufs-Anzeige.

Im Auftrage der Firma **Meyer & Auerbach** zu **Berlin** ist die derselben gehörige, zu jedem Geschäft, namentlich zur Brauerei sehr gut geeignete [1396]

Besitzung Centnerbrunn

in der Nähe von Kunzendorf, Kreis Neurode, bestehend aus drei massiven Gebäuden, Stallungen, Schuppen ꝛc., sowie einem Areale von ca. 72 Morgen, enthaltend ca. 34 Morgen Wald und 38 Morgen Acker, Wiesen, Garten und Baustellen aus freier Hand durch mich zu verkaufen.

Die Bedingungen können jederzeit in meinem Bureau eingesehen und bei einer Einigung demnächst der Kauf abgeschlossen werden.

Neurode, den 30. September 1874.

Walter, Rechtsanwalt und Notar.

Treibriemen offerirt billigst die Lederfabrik **Adolph Moll**, Breslau, Offenegasse 13b. [3409]

Ein anst. jung. Mann sucht in einer gebildet. jüd. Familie **Pension**. Offerten mit Bedingungen erbeten. H. S. 45 post. rest. Breslau. [3429]

Goetzel's Lotterie-Comptoir,

Berlin, Wilhelmsstraße 25, S.W. offerirt Antheilloose zur 4. Klasse 150. königl. preuß. Lotterie. [4448]

Ziehung am 24. October.

1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
17 1/2	9	4 1/2	2 1/4	1 1/6 Thlr.

Specialarzt Dr. med. Meyer

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Mannesschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medizin. [1046]

6000 Thlr. Mündelgelder

sind auf pupillarisch sichere Hypothek bald zu vergeben. Näheres **Schuhbrücke 36, I.,** im Comptoir. [3449]

Bekanntmachung. [255]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3762 die Firma

Adolf Süßmann jr.

und als deren Inhaber der Kaufmann **Adolf Süßmann** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 30. September 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [258]

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 1161 die von

1. dem Kaufmann **Friedrich Kühn**,
2. dem Kaufmann **Ernst Drange**,

Beide zu Breslau, am 1. August 1874, hier unter der Firma **Kühn & Drange** errichtete offene Handelsgesellschaft heut eingetragen worden.

Breslau, den 28. September 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

Bekanntmachung. [256]

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 919, die

Breslauer Spritfabrik, Actien-Gesellschaft,

betreffend, Folgendes heut eingetragen worden:

„Durch Beschluß der Generalversammlung der Actionäre vom 10. September 1874 sind die §§ 19. 21. 23. 29. 37. 39. 40 und Schema C. des Statuts abgeändert und ist ferner unter Abänderung des § 12 des Statuts bestimmt:

Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch:

die Schlesische Zeitung, die **Breslauer Zeitung**, das Breslauer Handelsblatt, die Schlesische Presse und die Berliner Börsen-Zeitung.

Geht eines dieser Blätter ein, so kann der Aufsichtsrath an dessen Stelle ein anderes öffentliches Blatt wählen oder es bei den verbleibenden Blättern bewenden lassen, muß aber die getroffene Entscheidung respective Wahl durch die verbleibenden Blätter bekannt machen. In jedem Falle müssen die Bekanntmachungen der Gesellschaft durch mindestens drei öffentliche Blätter erfolgen."

Breslau, den 28. September 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [257]

In unser Gesellschaftsregister ist bei Nr. 899, die

Vereinigte Breslauer Oel-Fabriken-Actien-Gesellschaft

betreffend, folgendes heut eingetragen worden.

„Die General-Versammlung der Actionäre der Gesellschaft vom 17. September 1874 hat beschlossen, das Grundcapital der Gesellschaft von zwei Millionen zweihunderttausend Thalern auf den Betrag von Zwei Millionen Thaler durch Ankauf eigener Actien im Betrage von Zweihunderttausend Thalern und demnächstige Cassation derselben herabzusetzen und hat den Vorstand der Gesellschaft ermächtigt, den Ankauf eigener Actien im Betrage von Zweihunderttausend Thaler behufs Cassation derselben, jedoch nur zum Durchschnittscourse von nicht über siebenzig Procent zu bewirken."

Breslau, den 28. Septbr. 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

---

[259] **Bekanntmachung.**

In unser Procuren-Register sind Nr. 849 **Emanuel Altmann** und **Oscar Buchwaldt**, beide zu Breslau, als Collectiv-Procuristen der hier bestehenden, in unserem Gesellschafts-Register Nr. 234 eingetragenen Handelsgesellschaft **Jacobi Gradenwitz** heute eingetragen worden.

Breslau, den 28. September 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. 1.

Bekanntmachung. [254]

Die Subhastation des dem Kürschner **Adolph Mai** gehörigen Antheils am Grundstück Nr. 23 Hinterhäuser zu Breslau ist rückgängig geworden.

Die Termine auf den 12. und 14. October d. J. fallen weg.

Breslau, den 10. September 1874.

Königl. Stadt-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung. [669]

Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des am 19. Juni 1873 verstorbenen Partikulier **Rudolph Kuhn** zu Schurgast ist beendet.

Falkenberg, den 26. Septbr. 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [667]

Der Kaufmann **Josef Demarczyk** zu Brzezinka hat seine am hiesigen Orte begründete Handelseinrichtung (Spezerei-Geschäft und Victualienhandel) unter der bisherigen Firma **„Josef Demarczyk"** nach Brzezinka hiesigen Kreises verlegt.

Gelöscht im hiesigen Firmenregister bei Nr. 367 und ebendaselbst eingetragen unter Nr. 469 zufolge Verfügung vom 29. September 1874 an demselben Tage.

Gleiwitz, den 29. September 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Der in meinem Bureau zum 5. d. M. angesetzte Licitations-Termin ist wieder aufgehoben. [1404]

Oels, den 1. October 1874.

Der Rechtsanwalt und Notar
Dr. Herold.

Ein eleg. Pianino

(fast neu) mit **vorzügl. Ton billig** bei **M. Hübner**, Zwingerstraße 24.



„Grünberger Weintrauben, d. J. schön",

3, zur Cur 3½ Sgr. d. Brutto-Pfd. Anleitung gratis. — **Backobst: Birnen u. Aepfel** gesch. 6, **Pflaumen** 3½, o. **Kern** 6, **Kirschen** 7½, **Dampfmus: Pflaumen** 3½, **Schneide-** 5, **Kirsch.** 7½, — **Säfte** in Z. 10, **Gelees** 15 Sgr. pr. Pfd. Ueber eingel. u. alle anderen Früchte sende fr. Pr.-Ct. **Wallnüsse** 3 u. 4 Sgr. à Schock. **Preißelbeeren** 5, süße 7½ Sgr. à Pfd. [3773]

Eduard Seidel, Grünberg i. Schl.



Fortschritts-Medaille.



W. Spindler

BERLIN

Wien. 1873.

Färberei, Druckerei und Reinigungsanstalt

für

Herren- und Damen-Garderobe.

Breslau,

Ohlauerstraße 83. — Tauenzienplatz 1.

Hamburg, Neuer Wall 50. **Stettin, Breitestraße 32.**
Altona, Rathhausmarkt 4. **Leipzig, Universitätsstraße 10**
Dresden, Schöffergasse 1. **Halle, am Markt 9.**
Neustädter Rathhaus. **Hannover, Georgstraße 10.**
Magdeburg, Breiterweg 188.

Agenturen in allen größeren Städten Deutschlands.

London 1862.



Paris 1867.

[3698] (H. 14081)

Holzversteigerung.

Zum meistbietenden Verkaufe von Nutz- und Brennholz aus dem Königlichen Zobtenbergforste gegen sofortige Baarzahlung werden für das IV. Quartal 1874 folgende Termine, und zwar:

Mittwoch, den 14. October,
„ „ **11. November,**
„ „ **9. December,**

jedesmal Vormittags von 9 Uhr ab, im Gasthofe „zum blauen Hirsch" hierselbst festgesetzt. [668]

Zobten, den 30. September 1874.

Der Königliche Oberförster.
Dedié.

Bekanntmachung.

In unserem neu ausgebauten und eingerichteten **Schauspielhause**, welches außer dem Theater auch größere Gesellschaftsräume enthält, soll die **Restauration**, die bisher in Verbindung mit einer **Conditorei** betrieben ist, auf den Zeitraum von 3 oder 6 Jahren **verpachtet** werden.

Die Baulichkeiten sind noch nicht vollständig zum Abschluß gelangt, doch wird die Pachtzeit voraussichtlich mit dem 1. December d. J. beginnen können. Die weiteren näheren Bedingungen werden auf Erfordern mitgetheilt werden.

Zur Abgabe von Offerten, welche nur nach Hinterlegung einer Bietungs-Caution von 100 Thlr. entgegen genommen werden, ist ein Termin

auf Montag, den 19. October d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Rathhause vor Herrn Stadtrath **Bergner**

anberaumt. [4452]

Brieg, den 28. September 1874.

Der Magistrat.
Orlovius.

Jede [4451]
Börsenzeitung entbehrlich!!

„Levysohn's Ziehungsliste" bringt jede Woche außer **Verloosungen aller Effecten** noch vollständige Nachrichten über alle **Dividenden-Auszahlungen, Einzahlungen, neue Emissionen, Generalversammlungen, Ausreichung neuer Zinscoupons** u. s. w., **wodurch sie ihren Lesern das Halten jeder Börsenzeitung vollständig erspart.** (H 22949)

Für 15 Sgr. vierteljährlich durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. Verlag von **W. Levysohn** in **Grünberg i. Schl.**

Solide Firmen, welche den Verkauf Preuß. Lotterie-Antheilloose gegen 15 pCt. Provision übernehmen wollen, belieben Offerten an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein und Vogler** in **Breslau** sub H. 22992 schleunigst einzureichen. [4479]

Ein gut renommirtes altes Geschäft bedarf zum 15. November als Ersatz eines gekündigten Capitals

1000 Thlr.

gegen feste hohe Prämie. Offerten mit Ausschluß von Agenten, erbeten sub Nr. 49 Briefkasten der Breslauer Zeitung. [3421]

Manufactur-Waaren-Detail-Geschäft

zu kaufen gesucht von einem soliden tüchtigen Kaufmann, möglichst in einer Provinzialstadt Schlesiens. Gef. Offert. erb. unter A. D. 224 durch die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Leipzig. [4474]

Die

Leinwand- und Tischzeug-Handlung

von

Robert Rother,

Ohlauerstraße 83, Ecke der Schuhbrücke,

empfiehlt die von frischer Rasenbleiche eingegangenen Waaren.

Zu Ausstattungen:

Weißgarnleinwand von 1,30—3 Meter breit

zu Bettbezügen und Betttüchern ohne Naht.

Holländische, Irische, Bielefelder und Schlesische Leinwand

aus den besten Webereien in allen Qualitäten und Breiten.

Tisch-Gedecke

vom einfachsten Zwillich bis zum feinsten Zittauer Double-Damast für 6, 8, 12, 18, 24 und 36 Personen, sowie Garnituren gleicher Dessins bis für 120 Personen.

Kaffee-, Dessert-, Frucht- und Krebs-Servietten,

weiß und couleurt, mit und ohne Fransen, in Leinen und Seide mit Leinen.

Handtücher

in Zwillich, Jacquard und Damast.

Topf-, Teller-, Messer-, Gläser-, Silber-, Fenster- und englische Möbel-Wischtücher.

Steppdecken

in Atlas, Levantine, Taffet, Satin laine und Croisé.

Wollene und Plüsch-Schlafdecken

in den neuesten Dessins.

Bade-Requisiten.

Wappen

von allen Dimensionen werden nach Zeichnung in Tischgedecke, in Handtücher sowohl gewebt, als auch gestickt; ebenso Bestellungen

ganzer Ausstattungen

incl. Näh- und Zeichnenarbeiten in kürzester Zeit stets preiswürdig und sorgfältigst ausgeführt. [4108]

Robert Rother.

Guts-Tausch.

Ein Rittergut von 600 bis 1000 Morgen gutem Boden und Wiesen sowie guten Baulichkeiten, wird gegen ein Gut von 230 Morgen durchweg Raps- und Weizenboden, massiven Gebäuden, herrschaftlichem Schloß, ½ Stunde von der Stadt und Bahn, nebst baarer Zuzahlung zu tauschen gesucht. [1413]

Näheres durch **F. Döring** in **Lauban**, Vorwerkstraße.

Meine Besitzung

zu **Wüstewaltersdorf**, Kreis Waldenburg, an die Straße nach Reichenbach grenzend, bin ich willens **zu verkaufen.**

Dieselbe besteht aus circa 38 bis 40 Morgen Areal, Acker, Wiesen und Wald, ganz neu erbautes Gehöft, Wohnhaus mit 6 Stuben, Küche, Keller, Gewölbe, Scheuer, Stallung und Wagenremise. [1412]

Ernst Trautvetter.

Ein Hotel, verbunden mit fein eingerichteter Restauration u. Billard-Salon, in guter Lage, ist Familienverhältnisse wegen zu verkaufen.

Offerten poste restante R. M. 10 Haupt-Postamt Breslau. [4283]

Das photographische Atelier,

Antonien- und Wallstraßen-Ecke, ist sofort oder per 1. Januar k. J. zu übernehmen.

Näheres Carlsstr. 28, im Eckgewölbe, bei **Bildhauer**. [3426]

Grünberger Weintrauben,

in diesem Jahre vorzüglich, empfehlen das Brutto-Pfd. à 3 Sgr. bei Frco.-Eins. des Betrages od. g. Postvorsch.

Grünberg i. Schl. [1302]

Franz Loh & Co.,
Weinhandlung.

Auf einer **großen Domaine** der Provinz Sachsen soll ein tägliches Quantum von [4469]

8000—1000 Liter Milch

mit den nöthigen Wohnungs- und Fabrikations-Räumlichkeiten an einen zuverlässigen Mann zur Käse- und Butter-Fabrikation

verpachtet werden.

Offerten sub J. Q. 1095 befördert **Rudolf Mosse** in **Berlin** S. W.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 1¼ Sgr. die Zeile.

Eine **herrschaftliche Köchin,** sowie ein **zuverlässiges Kindermädchen** werden Mitte October auf **Dominium Quolsdorf** bei Rietschen zu miethen gesucht.

Für mein Eisen-Detail-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt **einen erfahrenen, älteren Gehilfen,** der mit der Eisen- und Wirthschaftsbranche völlig vertraut ist und die erste Stelle darin ausfüllen kann. Bewerbungen erbitte unter Einsendung von Zeugnissen und Angabe der Ansprüche.
Johann Basilewski
[1342] in Danzig

Zum sofortigen Antritt gesucht 1 älterer **Commis f. Eisengeschäft** nach **Danzig, 1 Buchhalter f. Manufactur & Seide nach Dresden** durch das **Placirungs-Bureau Germania,** Reuschestraße 52.

Ein Commis, Spezerist, mit guten Zeugnissen versehen, der deutsch. und poln. Sprache mächtig, sucht bald dauernde Stell. Gef. Off. an **F. Seidel,** Breslau, Neue Tauenzienstr. 35d, 2. Et.

Ein
Lager-Commis,
mit der **Branche** vertraut und im Besitz einer schönen Handschrift, findet sofort Stellung. [3440]
R. Dorndorf, Gamaschen-Fabrik.

1 Commis,
flotter Expedient, der polnischen Sprache mächtig, wird für meine Eisen- und Specereiwaaren-Handlung pr. November gesucht. [1397]
1 Lehrling findet sofort Stellung.
M. Schaal in Pleß OS.

Ich suche zum sofortigen Antritt einen tüchtigen soliden
jungen Mann,
der mit den Comptoir-Arbeiten vollständig vertraut und der polnischen Sprache mächtig ist.
Ratibor. [4433]
M. Freund.

Einen jungen Mann suche ich zum sofortigen Antritt. Kenntniß der Band- und Posamentirwaaren-Branche erwünscht; jedoch nicht Bedingung. Auch wird demselben Gelegenheit geboten, kleinere Touren zu machen.
Adolf Leyser jun.,
Landeshut i. Schl.

Gegen Einlage von 10 Sgr. Postmarken werden **Stellungen aller Art** — für Commis — Schankmädchen — Gehilfen — Arbeiter ꝛc. besorgt sub U. 100 poste rest. Guben.

Ein junger Mann, der schon gereist ist, wünscht als **Reisender** oder **Verkäufer** in jeder beliebigen Branche pr. bald Engagement. [3450]
Gefl. Offerten unter K. 51 an die Expedition der Breslauer Zeitung

Ein prakt. Destillateur,
der Buchführung und Reise firm, sucht per 1. November oder spätestens 1. Januar 1875 dauernde Stellung.
Gefl. Offerten bitte poste restante K. 10 Neumarkt i. Schlesien niederzulegen. [3442]

☞ **Ein pensionirter Sergeant,** der deutsch und polnisch spricht, sucht noch eine Beschäftigung **als Schreiber oder Aufseher in einer Fabrik oder Herrschaft** zum baldigen Antritt. [3416]
Gefällige Offerten unter Nr. 48 an die Expedition der Bresl. Zeitung.

Ein Ziegelmeister,
mit jeder Arbeit vertraut, sucht Stellung. Gef. Offerten A. M. poste rest. Kattowitz erbeten. [3365]

Ein verheiratheter [1349]
Kunstgärtner,
mit wenig Familie, der sich durch gute Empfehlungen ausweist, kann sofort den hiesigen offenstehenden Posten beziehen.
Paulsdorf, bei Landsberg OS.
von Pannwitz.

Bei dem **Dom. Steblau** (Post **Poln.-Neukirch**) ist vom 1. Januar der **Gärtner-Posten** zu **besetzen.** (H 22996) (4476)
Nur Inhaber von sehr guten Zeugnissen werden berücksichtigt.

Ein unverheiratheter [1410]
Hofverwalter,
welcher auch die Bureauarbeiten des Amtsvorstehers zu besorgen hat, wird zum Antritt am 2. Januar 1875 von dem **Dom. Schönfeld, Kr. Brieg,** gesucht. Gehalt nach Uebereinkommen. Station frei. Einsendung von Zeugnißabschriften genügt vorerst.

Ein verheiratheter **Stellmacher** mit guten Zeugn. versehen, sucht künftig Neujahr anderweitige Stellung auf einem Dominium. Offerten erbeten unter Nr. 46 Exped. der Breslauer Zeitung. [3413]

Ein Lehrling
mit guten Schulkenntnissen, ohne Unterschied der Confession, findet in meinem **Woll- und Strickgarnfabrikations-Geschäft** baldigst Stellung.
M. Kassel in Schweidnitz.

Ein Lehrling
kann sofort eintreten in der
Schletter'schen Buchhandlung, E. Franck, [4457]
16—18 Schweidnitzerstr., in Breslau.

Ein Lehrling
mit der nöthigen Schulbildung kann bald eintreten bei [3410]
Siegismund Hamburger,
Blücherplatz im Riembergshof.

Für mein Chales- und Tücher-Engros-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt [3443]
einen Lehrling.
S. Lewy, Schloßohle.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 1¼ Sgr. die Zeile.

Ein anständig möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren sofort zu beziehen **Karuthhof Nr. 1,** Hochparterre.

Schmiedebrücke 8
sind zwei Zimmer als Geschäftslocal oder Comptoir zu vermiethen. [3445]

Schmiedebrücke 8
ist ein gewölbter Lagerkeller zu vermiethen. [3446]

Eine Wohnung für 125 Thlr., auch zu Comptoir geeignet, sofort zu vermiethen **Nicolaistadtgraben 4d.**

Eine freundliche Wohnung **am Neumarkt 42,** Morgensonnenseite, bestehend aus 2 Stuben, vorn und hinten heraus, 3 Cabinets, Entree, Küche, Keller und Bodengelaß, ist Termin 1. April 1875 zu vermiethen. Näheres beim Wirth, in der Handlung daselbst.

Neue Passage,
Ecke Carlsstraße 8, **ein Eckladen** m oder ohne Keller und **ein kleiner Laden** sofort zu vermiethen. [4455]

Für Ostern **eine Wohnung gesucht** 2. Stock, 5 Zimmer, Küche, Beigel., Closet. Schweidn.- u. Ohl.-Thor bevorzugt. Offerten unter Nr. 41 an die Exp. der Breslauer Zeitung. [3371]

1 Wohnung mit Wasserleitung für jährlich 200 Thlr. für ruhige Miether ist sofort beziehbar, 2 Vorder-, 1 Hinterzimmer, Küche, Entree, Keller und Boden. Näheres **Friedrich-Karl-Straße 12** beim Wirth. [3430]

Mit Gartenbenutzung und Wasserl. wird **eine Wohnung,** 4—5 Zimm. mit Beigelaß per Ost. 75 zu miethen **gesucht.** Offerten sind unter Chiffre C. L. 47 in der Exped. d. Bresl. Ztg. abzg.

Beuthen O.S.
In meinem Hause auf der Gleiwitzerstraße habe ich ein **Geschäftslocal** nebst Wohnung per 1. April k. J. zu vermiethen. [1411]
A. Lomnitz Wtw.

Blumenstraße Nr. 4
ist die **herrschaftliche 1. Etage,** mit Stallung und Wagenremise, sowie Gartenbenutzung **sofort zu vermiethen.** Näheres bei **Posner,** Blücherplatz Nr. 6.7. [4347]

Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 9
ist Wegzugs halber die große Hälfte **des 2. Stocks per 15. October cr.** anderweitig zu vermiethen.
Näheres daselbst. [4366]

Ohlauerstadtgraben 22
ist die kleine Hälfte des **Hoch-parterre** per Weihnachten zu vermiethen. Näheres bei **Posner,** Blücherplatz 6.7. [4295]

Holzhofvermiethung.
Ein Holzhof an einer vorstädtischen Hauptstraße, ca. 200 □-Ruthen groß, in welchem seit 20 Jahren Nutzholzhandel betrieben wird, ist zu vermiethen. Näheres bei **Nockel,** Rosenthalerstraße 4. [3436]

Schweidnitzerstr. 46
ist die nach der Marstallgasse gelegene erste Etage, bestehend aus 8 Piecen nebst Zubehör, vom 1. Januar 1875 zu vermiethen. [3425]

Schweidnitzerstraße 46
ist die dritte Etage bald oder zum 1. Januar zu vermiethen. [3377]

Flurstraße Nr. 3
ist die Hälfte der 1. Etage per 1. Januar 1875 zu vermiethen. Näheres beim Wirth daselbst. [3376]

Ein Geschäftslocal,
groß und hell, zu vermiethen bei **Auerbach, Carlsstr. 11.** [3369]

Kleinburgerstr. Nr. 47
ist in der 2. Etage ein herrschaftliches Quartier von 6 Zimmern und reichlichem Beigelaß mit Gas- u. Wasserleitung nebst Gartenbenutzung für jährlich 550 Thlr. per 1. November c. oder 1. Januar 1875 ab zu vermiethen. Auf Wunsch kann Stallung und Remise gewährt werden.
[3375] **H. Kuveke.**

Eisenbahn- und Posten-Course.

[Erscheint jeden Sonnabend.]
Eisenbahn-Personenzüge.

Freiburg, Waldenburg, Schweidnitz, Rothenburg, Frankenstein:
Abg. 6 U. 30 M. fr. — 10 U. 10 M. Vorm. — 1 U. 25 M. Nachm. — 6 U. 30 M. Abds.
Ank. 9 U. 11 M. Vorm. — 12 U. 15 M. Mitt. — 4 U. 10 M. Nachm. — 9 U. 5 M. Abds.

Nach Prag über Liebau:
Aus Breslau 6 U. 30 M. fr. — In Prag 4 U. 44 M. Nachm. — In Wien 8 U. 20 M. fr. — Aus Breslau 6 U. 30 M. Abds. — In Prag 7 U. 37 M. fr.

Breslau-Reppen.
Abg. 6 U. 35 M. fr. (nur bis Glogau). — 9 U. 5 M. Vorm. — 3 U. 40 M. Nachm. — 8 U. 25 M. Ab. (nur bis Glogau).
Ank. 8 U. fr. (nur von Glogau). — 11 U. 50 M. Vorm. (nur von Grünberg). — 4 U. 40 M. Nachm. — 8 U. 25 M. Ab.

Oberschlesien, Krakau, Warschau, Wien:
Abgang I. Zug 5 U. 15 M. fr. — II. Zug (Courier-Zug) 6 U. 53 M. fr. — III. Zug 7 U. 15 M. fr. — IV. Zug 12 U. 15 M. Mittag. — V. Zug (Schnellzug) 4 U. Nachm. — VI. Zug 5 U. 40 M. Nachm. — VII. Zug 9 U. Abds. (nur bis Oppeln.)
An Zug II., IV., VI., VII. schliesst die Neisse-Brieger-Eisenbahn in Brieg an, an Zug II., V. und VI. die Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn in Oppeln. Zug II. und V. (Courier- und Schnellzug) nur mit I. u. II. Kl., Zug III. mit II.—IV. Kl., alle übrigen mit I.—IV. Kl.
Ank. 6 U. 42 M. fr. (nur von Oppeln). — 10 U. Vorm. (Schnellzug). — 11 U. 45 M. Vorm. — 3 U 5 M. Nachm. (nur von Ratibor.) — 7 U. 1 M. Abds. (nur von Kosel). — 9 U. 24 M. Abds. (Courierzug). — 10 U. 20 M. Abds.

Breslau-Wartha:
Abg. 7 U. 3 M. fr. — 10 U. 45 M. Vorm. — 2 U. 45 M. Nachm. — 8 U. 1 M. Abds.
Ank. 7 U. 41 M. fr. — 2 U. 26 M. Nachm. — 4 U. 47 M. Nachm. — 9 U. 42 M. Abds.

Posen, Stettin, Königsberg:
Abg. 6 U. 50 M. fr. — 12 U. 5 M. Mittag. — 6 U. 30 M. Abds.
Ank. 9 U. 20 M. fr. — 3 U. 21 M. Nachm. — 8 U. 20 M. Abds.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn:
Nach Dziedzitz: Abg. Mochbern 6 U. 30 M. fr. — 5 U. Nachm. — Stadtbahnhof 6 U. 25 M. fr. — 9 U. 45 M. Vorm. — 5 U. 30 M. Nachm. — Oderthorbahnhof 6 U. 40 M. fr. — 9 U. 57 M. Vorm. — 5 U. 45 M. Nachm.
Nach Oels: Abg. Stadtbahnhof 2 U. 5 M. Nachm. — 8 U. 20 M. Abds. — Oderthorbahnhof 2 U. 21 M. Nachm. — 8 U. 35 M. Nachm.
Nach Schmiedefeld: Abg. Oderthorbahnhof 3 U. 30 M. Nachm.
Von Dziedzitz: Ank. Oderthorbahnhof 2 U. 58 M. Nachm. — 9 U. 40 M. Abds. — Stadtbahnhof 3 U. 12 M. Nachm. — 9 U. 53 M. Abds. — Mochbern 10 U. Abds.
Von Schoppinitz: Ank. Oderthorbahnhof 9 U. 57 M. Vorm. — Stadtbahnhof 10 U. 9 M. Vorm. — Mochbern 10 U. 16 M. Vorm. und 12 U. 40 M. Nachm.
Von Oels: Ank. Oderthorbahnhof 7 U. 6 M. fr. — 9 U. 20 M. Abds. — Stadtbahnhof 7 U. 24 M. fr.
Von Schmiedefeld: Ank. Oderthorbahnhof 5 U. 10 M. Nachm.
Anschluss nach und von der Breslau-Warschauer Eisenbahn in Oels, von Oels nach Wilhelmsbrück 7 U. 24 M. fr. — 11 U. 25 M. Vorm. — 6 U. 40 M. Abends; von Wilhelmsbrück etc. in Oels, 8 U. 46 M. Vorm. — 1 U. 51 M. Nachm. — 8 U. 35 M. Abds.

Berlin, Hamburg, Dresden:
Abg. 6 U. 30 M. fr. — 9 U. Vorm. — 10 U. 15 M. Vorm. (Schnellzug vom Centralbahnhof). — 12 U. 45 M. Mitt. (vom Centralbahnh.). — 4 U. 30 M. Nchm. (b. Sommerfeld). — 10 U. Abds. (Courierzug, vom Centralbahnhof). — 10 U. 40 M. Abds. (vom Centralbahnhof.)
Ank. 6 U. 35 M. fr. (Courierzug, Centralbahnhof). — 7 U. 40 M. Vorm. — 11 U. 45 M. Vrm. (nur v. Sommerfeld). — 3 U. 30 M. Nchm (Schnellzug, Centralbahnhof). — 5 U. 5 M Nachm. (Centralbahnhof). — 8 U. Abds. — 10 U. 45 M. Abds.
Courier- u. Schnellzug nur mit I. und II. alle übrigen Züge mit I. — IV. Kl.
Jeden Sonntag Extra-Personenzug nach Lissa. Abg. 3 U. Nachm. — Ank. 9 U. 50 M. Abds.

Personen-Posten:
Krotoschin: Abg. 10 U. 10 M. Abds. — Ank. 5 U. 40 M. früh.
Trebnitz: Abg. 7 U. 30 M. früh. — Ank. 8 U. 20 M. Abends.
Militsch: Abg. 12 U. Mitt. — Ank. 3 U. 50 M. Nachm.
Koberwitz: Abg. 7 U. 30 M. fr. — Ank. 9 U. Abds.

Breslauer Börse vom 2. October 1874.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	105¾ B.	—
do. Anleihe..	4½	—	—
do. Anleihe..	4	100 B.	—
St.-Schuldsch. .	3½	92⅝ B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	133 B.	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	100⅙ bz	—
Schl. Pfdbr. altl.	3½	84¾ bzG.	—
do. do.	4	96$\frac{7}{12}$ bz	—
do. Lit. A....	3½	—	—
do. do. ...	4	96 B.	—
do. do. ...	4½	101¼à⅛ bzG.	—
do. Lit. B....	4	— [95¾ B.	—
do. Lit. C....	4	I. 96¾ G. II.	—
do. do. ...	4½	101 G.	—
do. (Rustical)	4	I. 95¾ B.	—
„	4	II. 95¾ B.	—
do. do.	4½	101 bzB.	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	95à5⅛ bz	—
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—
Rentenb. Schl.	4	98⅛à8 bzG.	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	92 B.	—
do. do.	4½	98⅛ B.	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	95⅜à½ bzB.	—
do. do.	5	100⅝à¾ bz	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—	—

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amerik. (1882)	6	—	98⅜ B.
do. (1885)	5	—	102⅛ B.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. „	5	—	66⅝ B.
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	65¼ bzG.	65⅜ B.
do. Silb.-Rent.	4⅕	68⅝ bz	—
do. Loose 1860	5	—	—
do. do. 1864	—	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	—	—
do. Pfandbr.	4	—	80⅝ B.
do. do.	5	—	79¾ B.
Russ. Bod.-Crd.	5	90⅛ G.	90 G.
Warsch.-Wien	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	46⅝ B.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Br. Schw.-Frb.	4	105¾à6 bz	—
do. neue	5	101¾ G.	—
Oberschl. ACD	3½	171½ bz	—
do. B.	3½	153 G.	—
do. D. n. Em.	—	161½ G.	—
R.O.-U.-Eisenb.	4	120⅝ B.	—
do. St.-Prior.	5	120 G.	—
B.-Warsch. do.	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger	4	94 B.	—
do.	4½	100⅛ B.	—
do. Lit. G.	—	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	86 B.	—
do. Lit. C u. D.	4	94 B	—
do. 1873.	5	—	—
do. Lit. F....	4½	100⅝ bz	—
do. Lit. G.....	4½	100⅜ B.	—
do. Lit. H. ...	4½	101 B.	—
do. 1869	5	103⅜ G. gest. 3½ [B.	—
do. Ns. Zwb.	3½	—	—
do Neisse Brieg	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	103¾ B.	—
R.-Oder-Ufer...	5	103¼ bz	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Carl-Lud.-B....	5	—	—
Lombarden ...	4	88 G.	p.u. 88¼à8 bzG.
Oest. Franz-Stb.	4	191 G.	—
Rumänen-St.-A.	4	40⅝à1⅛ bz	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S.Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	73 G.	—
Mähr.-Schl.....		—	—
Central-Prior. .	5	—	—

Bank-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Börsen-Maklerbank	4	—	90 G.
do. Cassenver.	4	—	—
do. Discontob.	4	93 bz	—
do. Handels- u. Entrep.-G.	4	—	74 B.
do. Maklerbk.	4	—	76 B
do. Makl.-V.-B.	4	—	88 B.
do. Prv.-W.-B.	4	—	64½ B.
do. Wechsl.-B.	4	79⅜ bz	—
Oberschl. Bank	—	71 G.	—
Obrsch. Crd.-V.	—	—	—
Ostd. Bank ...	4	—	80½ G.
do. Prod.-Bk.	4	—	16½ G.
Pos. Pr.-Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	80 G.
Schls. Bankver.	4	116½ B.	—
do. Bodencrd.	4	94¼ bzB.	—
do. Centralbk.	4	68 B.	—
do. Vereinsbk.	4	—	93½ B.
Oesterr. Credit	4	151¼ G.	p.u. 151¾à2 bz

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel.	4	—	—
do. do. Prior.	6	—	—
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.G.	4	51¼ G.	—
do. Baubank..	4	—	—
Donnersmhütte	4	—	58¾ G.
Laurahütte	4	143 G.	p.u. 143¼à½ bz
Moritzhütte ...	4	—	59 B.
O.-S. Eisb.-Bed.	4	—	78¼ G.
Oppeln Cement	4	—	—
Schl. Eisengies.	4	18 G.	17½ G.
do. Feuervers.	4	—	197 B.
do. Immob. I.	4	79 B.	—
do. do. II.	4	—	—
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	95¼ B.	—
do. Tuchfabrik	4	—	19½ bz
do. Zinkh.-Act.	5	—	105⅜ G.
do. do. St.-Pr.	4½	—	105⅜ G.
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	70 bz	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	67¼ G.
Vorwärtshütte.	4	—	48½ G.

Fremde Valuten.

Ducaten	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. Währung	92⅞à¾ bzG.	—
öst. Silberguld.	—	—
do. ¼ Gulden.	—	—
fremd. Banknot.	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill.	94 bz	—

Wechsel-Course vom 2. October.

Amsterd. 250 fl.	3½	kS.	144 B.	—
do. do.	3½	2 M.	142⅞ bzG.	—
Belg. Plätze...	4	kS.	—	—
do. do. ...	4	2 M.	—	—
London 1 L. Strl.	3	kS.	6.24⅜ G.	—
do. do.	3	3 M.	6.23⅛ bzB.	—
Paris 300 Frcs.	4	kS.	81⅓ G.	—
Warsch 100 S.-R	—	8 T.	93¾ bz	—
Wien 150 fl...	5	kS.	92½ G.	—
do. do.	5	2 M.	92 bzG.	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen
der städtischen Marktdeputation
(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine			mittle			ordinäre		
Weizen weisser,	7	2	6	6	20	—	5	25	—
do. gelber	6	15	—	5	27	6	5	10	—
Roggen,	5	27	6	5	17	6	5	5	—
Gerste,	5	27	6	5	17	6	5	5	—
Hafer,	5	24	—	5	15	—	5	—	—
Erbsen,	7	10	—	7	—	—	6	15	—

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von
Raps und Rübsen.
Pro 100 Kiligramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps	8	—	—	7	20	—	7	2	6
Winter-Rübsen	7	15	—	7	—	—	6	10	—
Sommer-Rübsen	7	15	—	7	—	—	6	10	—
Dotter	7	20	—	7	5	—	6	15	—
Schlaglein	9	—	—	8	15	—	7	25	—

Heu 50—53 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 9 Thlr. 28 Sgr. bis 10 Thlr. 7 Sgr. pr. Schck. à 600 Klgr.

Kündigungs-Preise

für den 3. October.
Roggen 52 Thlr., Weizen 61, Gerste 58, Hafer 54, Raps 84, Rüböl 18⅙, Spiritus 20¼.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles
loco 20$\frac{5}{12}$ B., 20$\frac{4}{12}$ G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles
18 Thlr. 21 Sgr. — Pf. B.
pro 100 Quart bei 80 % Tralles
18 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf. G.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.